

Abonnementspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6te Seite 0.40 Gulden, Rest der Seite 0.20 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24208  
Einzelgen-Annahme, Expedition und Druckerei 24207.

Nr. 182

Sonabend, den 6. August 1927

18. Jahrgang

## Die Arbeiter aller Welt protestieren.

Das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti darf nicht vollstreckt werden.  
Die Gewerkschaftsführer beim amerikanischen Botschafter.

Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress wurde beschlossen, daß eine Delegation sämtlicher auf dem Kongress vertretenen Organisationen, und zwar je ein Delegierter für eine Nation, sich morgen zum amerikanischen Botschafter begeben soll, um gegen die Bestätigung des Todesurteils im Falle Sacco und Vanzetti zu protestieren.

Die Berliner freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben an die nordamerikanische Botschaft in Berlin ein Telegramm gerichtet, in welchem sie im Namen von 400 000 organisierten Arbeitern und Angestellten Berlins gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis schärfsten Protest erheben und an die Regierung der Vereinigten Staaten in letzter Stunde noch einmal das dringende Ersuchen richten, den Justizmord zu verhindern und eine Wiederaufnahme des Prozesses zu erwirken.

### Demonstrationen in Paris.

Das französische Komitee Sacco-Vanzetti und die Pariser kommunistischen Organisationen haben die Pariser Bevölkerung aufgefordert, morgen nachmittag an einem Demonstrationsszug durch die Stadt teilzunehmen.

Sacco und Vanzetti schrieben Donnerstag aus der Totenzelle heraus zwei Briefe, in denen sie nochmals ihre Unschuld beteuerten und den Gouverneur Fuller, den Richter und den Staatsanwalt als Mörder bezeichnen.

### Eine ernste Mahnung.

#### Bombenexplosionen in New Yorker Untergrundbahnen.

In der Freitag-Nacht, kurz vor 12 Uhr, erfolgten in der New Yorker Untergrundbahn vier Explosionen, durch die die Bahnsteige zertrümmert und in mehreren Häuserblöcken, die an dem Broadway und das Geschäftsviertel grenzen, die Fensterscheiben zertrümmert wurden. Unter den Gästen in mehreren Hotels entstand infolge der Explosionen große Erregung.

In den Bombenexplosionen gibt die New Yorker Polizeibehörde folgendes bekannt: Die Explosionen ereigneten sich sämtlich im Stadtzentrum zwischen der 28. und 29. Straße. Die Explosion an der 28. Straße war so heftig, daß am Broadway die Fenster in sechs Häuserblöcken zertrümmert und in den nahegelegenen großen Hotels viele Personen aus den Stühlen geworfen wurden. Auf den Untergrundbahnsteigen wurden mehrere Personen verletzt. Einige von ihnen haben schwere Verletzungen davongetragen. In den wegen der Explosionsgase angehaltenen Wagen brach eine Panik aus.

Es muß vermutet werden, daß diese Explosionen als eine Demonstration amerikanischer Anarchisten für die Begnadigung der Verurteilten anzusehen sind.

Das schwedische Sacco-Vanzetti-Verteidigungskomitee hat folgendes Telegramm an den Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Paris geschickt: „Kameraden! Bei unserer Arbeit zur Rettung Saccos und Vanzettis haben wir die Unterstützung sämtlicher Gewerkschaften und anderer Ar-



Unsere Aufnahme zeigt die beiden Italiener kurz nach ihrer Verurteilung, rechts Vanzetti, links Sacco.

beiterorganisationen erhalten. Kameraden! Wir schlagen vor, daß der Pariser Kongress einige konkrete Vorschläge zur Verhandlung aufnehmen möge, die wir hiermit in der Hoffnung auf Annahme unterbreiten. Es gilt, Saccos und Vanzettis Leben zu retten. Es ist unsere Pflicht, alles zu ihrer Rettung zu tun. Wir machen folgende Vorschläge: Der Internationale Gewerkschaftsbund möge beschließen:

1. Aufs schärfste gegen die Todesurteile zu protestieren und die Freigabe Saccos und Vanzettis zu verlangen;
2. als Beweis internationaler Solidarität einen internationalen Proteststreik zu erklären;
3. alle amerikanischen Waren zu boykottieren."

## Der Streit geht weiter.

Warum die Abrüstungskonferenz in Wahrheit scheiterte.

Die Genfer Marinekonferenz ist nach sieben Wochen erfolglos auseinandergegangen, da sich schließlich eine Einigung zwischen den Vereinigten Staaten, England und Japan als unmöglich erwies. Alle drei Seemächte behalten wie bisher ihre kleinen Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote und können in diesen Schiffskategorien unbeschränkt wettkämpfen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte die Genfer Marinekonferenz veranlaßt, um für seine volkstümliche Politik der Sparsamkeit zu demonstrieren. Er hoffte mit dem Erfolg eines international verkleinerten Bauprogramms 1928 von neuem vor die Wähler zu treten und sich über der Republikanischen Partei damit den Wahlsieg zu sichern. Coolidge dachte dabei daran, die Grundzüge des Washingtoner Abkommens wieder durchsetzen zu können. Damals, 1921/22, unter seinem Amtsvorgänger Harding, hatte es Amerika erreicht, daß seine Gleichberechtigung zur See anerkannt wurde. Es hat mit England die gleiche Zahl von schweren Schlachtschiffen, großen Kreuzern und Flugzeugmutterschiffen vereinbart. Japan wurde auf drei Fünftel dieser Schiffe festgelegt und damit an dem Wettrennen gehindert. Italien und Frankreich mußten sich mit einem Drittel der amerikanischen-englischen Flotten begnügen. Daraufhin wurden

eines Beobachters nach Genf durchzuführen. Das Italien Mussolinis hatte natürlich überhaupt nur das Bedürfnis, den Abrüstungsgedanken vollends zu sabotieren.

Japan war und ist bis heute zweifellos daran interessiert, zu einem Rüstungsabkommen zu gelangen. Durch mehrere Erdbeben und schwere Wirtschaftskrisen finanziell geschwächt, fürchte es sehr nichts so sehr, als mit den Vereinigten Staaten in einen Rüstungswettbewerb zu geraten. Deshalb hat seine Delegation in Genf immer wieder vermittelt. Aber England und Amerika waren hinsichtlich der Kreuzerfrage nicht zusammenzubringen. Amerika wollte große Kreuzer mit weitem Aktionsradius, da es nur verhältnismäßig wenig Flottenstützpunkte hat. England kann mit kleineren Kreuzern auskommen, weil es mehr Häfen und Deklinationen besitzt. Dafür wollte es um so mehr kleine Kreuzer erhalten. Es wies immer wieder auf die Erfolge der deutschen Kreuzer im Weltkrieg gegen seine Handelsflotte hin. Die Sicherheit seiner Verkehrswege und den Bestand seiner Handelsflotte glaubte es nur durch eine große Zahl kleiner Kreuzer sichern zu müssen. Amerika aber wollte Gleichberechtigung mit England. Es wollte England nicht vertraglich

### seine Ueberlegenheit in den Kreuzern

zugestehen. England weiß zwar, daß im Wettrennen die Amerikaner finanziell stärker sind. Aber es nimmt lieber eine amerikanische Aufrüstung in Kauf, als daß es unter die Zahl der Kreuzer heruntergeht, die es wegen Frankreich und Italien für erforderlich hält. So ist zwar nach außen hin der Konferenzkampf zwischen England und Amerika geführt worden. In Wahrheit aber ist die Einigung an Frankreich und Italien gescheitert.

### Eine neue Konferenz?

Aus den angeführten Gründen des Prestige ist auch anzunehmen, daß Coolidge auch weiterhin alles aufbieten wird, um die geplante Abrüstung durchzuführen. Wie aus New York gemeldet wird, haben auch sowohl Kellogg als auch Coolidge nach Beendigung der Genfer Konferenz zum Ausdruck gebracht, daß sie deren Scheitern nicht als endgültig betrachten, sondern die Weiterführung der Verhandlungen von Rabinett zu Rabinett beabsichtigen.

Aus Coolidges Sommerquartier kommt darüber hinaus noch die Nachricht, daß der Präsident noch vor Ende seiner Amtszeit 1929 eine vergrößerte und auf breiterer Basis stehende Konferenz nach Washington einberufen werde, die die Genfer Arbeiten wieder aufnehmen soll. Coolidge dürfte diese Absicht bereits in den nächsten Tagen offiziell äußern und damit die aktiven Vorbereitungen für diese Konferenz beginnen.

Andererseits steht die Sache mit dem englischen Partner, der sich jetzt ganz unumgänglich zeigt. So sagte der Leiter der Presseabteilung des Londoner Foreign Office Sir Arthur Hillier in einer Rede in New York: „Großbritannien wird fortfahren, seinen Bedürfnissen entsprechend zu bauen. Die Amerikaner können tun, was ihnen gut dünkt. Es wird keinen Unterschied für uns bedeuten. Wir wissen, was wir unbedingt brauchen.“ Über Schenkungen in England weiß, daß uns vor zehn Jahren unsere Lebensmittelversorgung beinahe abgebrochen wurde, und in diese Gefahr wollen wir nicht noch einmal kommen.“

Die in London angekündigten Neben Valcourts und Ceclis über das Genfer Fiasko werden mit Spannung erwartet. Gerade der jetztartige politische Kurs Englands hat bereits so manche scharfe Kurven gezeigt, daß auch diesmal trotz aller Versicherung eine Enttarnung nicht ausgeschlossen ist.

## In Polen wird bereits gestreikt.

Die ersten Vorkämpfer eines Generalstreikes.  
Warschau, 5. August. (Eig. Drahtber.)

Die Unzufriedenheit der polnischen Eisenbahnerschaft mit den gegenwärtigen Lohnverhältnissen nimmt immer schärfere Formen an. In Dombrowa sind am Freitag 1500 Eisenbahnarbeiter in den Streik getreten, um auf diese Weise ihrer Forderung nach einer Lohnerhöhung mehr Nachdruck zu verleihen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Streik den Auftakt zu einer größeren Aktion der Eisenbahnerorganisationen bilden wird. Sie wollen vorläufig noch den Beschäftigten des Ministeriales abwarten, an den sie sich mit der Bitte um Prüfung ihrer Forderungen gewandt haben.

Indessen erscheint es kaum wahrscheinlich, daß eine zufriedenstellende Lohnerhöhung bewilligt wird. Die bevorstehenden Gehaltserhöhungen für die Staatsangestellten sollen z. B. nur für Beamte in leitenden Stellungen in Frage kommen, während den unteren Beamtenkategorien nur eine Wohnungsgeldzulage gewährt werden soll.

Unter diesen Umständen dürfte die Regierung auch für die Eisenbahner keine angemessenen Lohnerhöhungen zustimmen. Es ist in Anbetracht dieser Sachlage nicht ausgeschlossen, daß sogar eine gemeinsame Aktion aller unteren Staatsbeamten bevorsteht.

Auch unter den Angestellten der öffentlichen Institutionen ist eine Lohnbewegung im Gange, die am Freitagmorgen zu einem Streik der Warschauer Straßenbahner, die eine 25prozentige Lohnerhöhung verlangen, bereits führte.

## Was er in Gdingen redete.

Zweideutige Äußerungen des polnischen Staatspräsidenten.  
Berzichtet Polen auf den Danziger Hafen?

Der polnische Staatspräsident hat in Gdingen eine Rede gehalten, die fast einem moralischen Verzicht auf Benutzung des Danziger Hafens gleichkommt. Der Staatspräsident sprach von dem Fortschritt Polens in wirtschaftlicher Hinsicht und führte dabei aus:

„Eine der ersten Proben ist unsere Arbeit am Meere. Wir sind uns dessen bewußt, daß die Fehler unserer Vergangenheit nicht wiederholt werden dürfen. Die ersten Anstrengungen sind gemacht. In den eigenen durch nichts gehinderten Häfen von Gdingen kommen und gehen unsere eigenen und auch fremden Schiffe. Mit Stolz kann ich sagen, daß das 30 Millionen starke polnische Volk einen Ausgang in die weite Welt besitzt. Nun kann das polnische Reich wirtschaftliche Beziehungen mit anderen Staaten auf dem Seewege aufnehmen und den Staaten, die mit unserer polnischen Küste verkehren wollen, den Zugang zu unserem Meere erleichtern, damit sie hier wirtschaftliche Grundlagen für ihren Handel finden.“

Bei der ganzen Ansprache wurde kein Wort über die Beziehungen Polens zu Danzig verloren. Auch auf die Zulassung der Danziger Polen reagierte der polnische Staatschef nicht. Daher scheinen die Danziger Polen auch nicht mit dem Empfang in Gdingen zufrieden zu sein, denn der Mitarbeiter der „Gazeta Gdansta“, Mista, meint, der Besuch des Staatspräsidenten in Gdingen hätte in der Form an den Besuch der russischen Generalgouverneure in den okkupierten Provinzen erinnert. Man habe die Öffentlichkeit absichtlich zurückgehalten und sogar den Pressevertretern zu verstehen gegeben, daß sie bei den Feierlichkeiten überflüssig wären. Nur die polnische Telegraphenagentur als amtliches Büro war in der Lage, etwas von den Reden zu bringen. Andere Pressevertreter wurden gar nicht in die Nähe des Staatspräsidenten gelassen.

### Polen will vermitteln . . .

im englisch-russischen Konflikt.

In den Warschauer politischen Kreisen hält sich das Gerücht, daß der aus Moskau eingetroffene polnische Gesandte Patel konkrete Vorschläge zwischen England und Sowjetrußland überbracht habe.

Im Zusammenhang mit der Frage einer neuerlichen Besichtigung der Festungen in Dünaburg schreibt der „Illustration Kurjer Godynny“, daß die Festlegung einer ständigen Kontrolle des „deutschen Militarismus“ Polen am nächsten angehe. Im Falle der Ernennung einer ständigen Kontrollkommission werde Polen die Zulassung polnischer Offiziere beantragen.

Dagende von Schlachtschiffen als Schrott verkauft oder als Schiffsheulen zusammengeschnitten. Für zehn Jahre wurden Bauferien vereinbart, in denen nur die älteren Schiffe durch Neubauten begrenzter Größe und begrenzter Bewaffnung ersetzt werden dürfen. In diesen Schiffskategorien war das Betrüben eine Zeitlang eingestellt worden; aber es war seitdem in kleinen Kreuzern, Zerstörern und U-Booten um so schärfer weitergegangen. Coolidge plante ursprünglich, dieses Washingtoner Abkommen nur auch auf die in Washington freigelassenen Hilfskriegsschiffe zu erweitern. Aber sein Konferenzplan erhielt von vornherein einen tödlichen Schlag. Frankreich lehnte sofort ab, die Konferenz zu beschließen. Es will die Abrüstung zur See nur gleichzeitig mit der Abrüstung zu Lande behandeln. um seine Rüstungsfreiheit zur See gegen Englands Verzicht auf Frankreichs Abrüstung zu Lande zu verkaufen. Nur mit Mühe gelang es, Briand wenigstens die Entsendung

# Der Kampf gegen den Krieg.

Die Gewerkschaftsinternationale faßt neue Beschlüsse.

Der Internationale Gewerkschaftskongress hat nach einem Referat von Youbaug über die Aktion der Arbeiter gegen Krieg und Militarismus eine längere Resolution angenommen, in der der Kongress die Kriegsgegner aller Parteien auffordert, die Antikriegsaktion der Organisationen der Arbeiterklasse zu unterstützen.

Der Kongress bekräftigt ausdrücklich die auf dem Wiener Kongress festgelegten Grundätze über die Aktionen gegen den Krieg einschließlich der

## Anwendung des Generalstreiks.

Die Entschliebung spricht sich für die Grundätze des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens und die friedliche Regelung zwischen den Nationen entstehender Differenzen durch den Völkerbund aus. Schließlich erinnert der Kongress daran, daß die Friedensverträge, die gewisse Länder unterzeichnet haben, den Signatarmächten die Verpflichtung auferlegen,

## Den Weg der Abrüstung zu beschreiten.

Von den nationalen Gewerkschaftszentralen wird verlangt, darauf hinzuwirken, daß der Herstellung von Waffen und Kriegsmaterial ein Ende bereitet und die Waffen- und Munitionslager unter internationale Kontrolle gestellt werden.

Am Anschluß an das folgende Referat des deutschen Delegierten Leypart wurde eine Entschliebung angenommen, in der die sofortige Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtskündentag verlangt wird und ferner sämtliche Sonderabkommen abgelehnt werden, die gewisse Regierungen abschließen wollten, ohne sich mit dem internationalen Arbeitsrat in Verbindung zu setzen.

# 42000 Meiseide pro Jahr.

Der Unfug der heutigen Eides-Vernehmung.

Schopenhauer hat den Eid die metaphysische Eidesbrücke der Juristen genannt. Deutlich hat den Satz geprägt: „Bei einem erfahrenen Richter hat der Eid nicht die geringste Glaubwürdigkeit, er hat ihn zu oft durch die Lüge entwöhren sehen.“ Die Literatur kennt das Vergehen des Eides zur Sicherung wahrheitsgemäßer Aussagen längst. Aber die Juristen?

Ein namhafter Jurist, Oberlandesgerichtsrat Alos, hat zur Zeit, als er noch Staatsanwalt in Halle a. S. war, alle Fälle aufgezählt, in denen solche Widersprüche von Zeugnisaussagen mit den Aussagen von anderen Zeugen oder mit anderen Beweismitteln vorlagen, daß man zur Erklärung für diesen Widerspruch seiner Überzeugung nach nur bewußte Unwahrhaftigkeit annehmen könnte.

Auf Grund dieser Aufzeichnungen ist er zu dem Schluß gekommen, daß in dem fraglichen Jahr in Deutschland wahrscheinlich rund 42000 Meiseide geleistet worden sind. Man hätte in diesem Tempo Buchdrucker bauen müssen, wenn diese 42000 Meiseide strafrechtlich verfolgt worden wären. Im gleichen Jahr sind jedoch nur 525 Verurteilungen wegen Meiseides erfolgt.

Eine niederschmetternde Statistik! Sie ergibt nicht nur, daß der Eid als Mittel, wahrheitsgemäße Aussagen zu erzielen, verfehlt, sie zeigt zugleich, daß jede Verurteilung wegen Meiseides eine schreiende Ungerechtigkeit in sich birgt. Jeder der Verurteilten — sei er auch zu Recht verurteilt — wird sagen: Warum gerade ich von zehntausenden, die nicht verfolgt und verurteilt werden? Der Eid mag ein gutes Mittel zur Beruhigung des Gewissens der Richter sein, aber zugleich ein Mittel zur Verurteilung der Öffentlichkeit über die Justiz. Schlußfolgerung: Die Eidesgesetzgebung muß geändert werden.

# Nachhall der Wiener blutigen Tage.

Der Streit um die Gemeindefache beigelegt.

Infolge eines Schreibens des Bundeskanzlers Seipel an den Wiener Bürgermeister, in dem die Forderung der internationalen Militärkontrolle unter Vererbung auf den St.-Germain-Vertrag angeführt wird, die Wiener Gemeindefache aufzulösen, richtete der Bürgermeister an den Kaiser ein Antwortschreiben, worin er zunächst feststellt, daß sich die Militärkontrolle mit Unrecht auf den erwähnten Artikel 123 berufe. Der Artikel gebe den Alliierten das Recht, Ueberschreitungen in der Gesamtzahl der Sicherheitsorgane, nicht aber ihre Art, anzusehen.

# Der Dichter und die Sprache.

Von Hermann Hesse.

Ein Mangel und Erbenreiß, an dem der Dichter schwerer als an allen andern leidet, ist die Sprache. Zu Zeiten kann er sie richtig haben, anfragen und verwünschen — oder vielmehr sich selbst, daß er zur Arbeit mit diesem elenden Werkzeug geboren ist. Mit Reiz denkt er an den Maler, dessen Sprache — die Farben — vom Korymbos bis nach Afrika gleich verständlich zu allen Menschen spricht, oder an den Musiker, dessen Töne ebenfalls jede Menschensprache sprechen und dem von der einmütigen Melodie bis zum hundertstimmigen Orchester, vom Horn bis zur Klarinette, von der Geige bis zur Harfe so viel neue, einzelne, fein unterschiedene Sprachen gehören müssen.

Um eines aber beneidet er den Musiker besonders tief und jeden Tag: Daß der Musiker seine Sprache für sich allein hat, nur für das Musikieren! Der Dichter aber muß für sein zum dieselbe Sprache benutzen, in der man Schule hält und Geschäfte macht, in der man telegraphiert und Prozesse führt. Wie ist er arm, daß er für seine Kunst kein eigenes Organ besitzt, keine eigene Wohnung, keinen eigenen Garten, kein eigenes Stammesfest, um auf den Wind zu stehen — alles und alles muß er mit dem Alltag teilen!

Darum wehren sich auch die Leute so furchtbar, so auf Leben und Tod, wenn ein Künstler, oder eine ganze Künstlerjugend, neue Ausdrücke und Sprachen probiert und an ihren peinlichen Fesseln rüttelt. Für die Mitbürger ist die Sprache (siehe Sprache, die er mühsam gelernt hat, nicht bloß die der Worte) ein Heiligtum. Für die Mitbürger ist alles ein Heiligtum, was gemeinsam und gemeinschaftlich ist, was er mit vielen, wozumöglich mit allen teilt, was ihn nie an Einsamkeit, an Geburt und Tod, an das innerste Ich erinnert. Die Mitbürger haben auch, wie die der Dichter träumt, ein uraltes von Reichthum, ein unendliches Orchester, sondern eine vereinfachte, telegraphische Zeichensprache, bei deren Gebrauch man Mühe, Worte und Papier spart und nicht am Selbstdienen gebindert wird. Auch durch Dichtung, Musik und solche Dinge wird man immer am Selbstdienen gebindert!

Hat nun der Dichter eine Sprache gelernt, die er für die Sprache der Kunst hält, so ist er zufrieden, meint die Kunst zu verstehen und zu besitzen, und er wird wütend, wenn er erfährt, daß diese Sprache, die er so mühsam gelernt hat, nur für eine ganz kleine Provinz der Kunst gültig sei. Zur Zeit unserer Großstädter gab es strebame und gebildete Leute, die sich dazu durchgerungen hätten, in der Musik neben Mozart und Haydn auch Beethoven gelten zu lassen. So weit „gingen sie mit“. Aber als nun Chopin kam, und Liszt und Wagner, als man ihnen zumute, nochmals und abermals eine neue Sprache zu lernen, nochmals revolutionär und jung, elastisch und freudig an etwas Neues heran zu gehen, da wurden sie

Der Einspruch sei aber durch seinen Erlaß gegenstandslos geworden. Er habe nämlich auf Grund des Gemeindefachbeschlusses beschlossen, die Gemeindefachwache bis zum 18. August aufzulösen, während der Wachdienst in den Gemeindefachämtern und -betrieben neu organisiert wird. — Die Gesamtzahl aller Wachangehörigen der neuen Wache darf keinesfalls laufend übersteigen. Ausnahmeberechtigt ist jeder österreichische Bundesbürger zwischen 20 und 36 Jahren der unbescholten ist und die nötige Eignung besitzt. Das Kommando über die neue Wache verbleibt bis auf weiteres dem Branddirektor der Stadt Wien.

Somit dürfte der Streit, der als ein Nachhall der blutigen Tage anzusehen ist, sein Ende gefunden haben.

# Doch Grenzfälle in Oregies.

Ein Ausländer meldet sich als Zeuge.

Dem „Soz. Presseblatt“ wird aus Stuttgart gemeldet: In Weidenheim in Württemberg hat sich ein dort arbeitender tschechoslowakischer Staatsangehöriger namens Kleinfranz gemeldet, der folgendes bekundet: Er sei vor dem Kriege in der Ulmer Textilindustrie beschäftigt gewesen, rüdte am 1. September 1914 in Paris ein und kam am 20. September 1914 als Sergeant beim französischen Infanterieregiment 20 nach Dräles zu dem Bauern Jacques Trochu. Dieser habe die Einwohner des Ortes gegen die deutsche Sanitätär aufgebracht, so daß am 28. September 1914, als eine deutsche Sanitätskolonne aus Valenciennes eintraf, fast drei Viertel der männlichen Einwohner sich bewaffnet und unter Teilnahme von Soldaten gegen sie vorging. Der Bauer Montier hat den ersten Schuß auf die Deutschen abgegeben. Die Deutschen hatten eine schwache Bedeckung. 1 Offizier und 10 bis 15 Mann von ihr wurden gefangenengenommen und in den Gemeindefachgefangenenlager gesperrt.

Am 24. September 1914 erfolgte dann ein deutscher Angriff, bei dem wieder 20 Deutsche gefangenengenommen wurden. Nachmittags sollten die Gefangenen nach Lille abtransportiert werden, aber eine große, aufgeregte Menge kam vor das Arrondissement, darunter der Bauer Trochu und eiliche Soldaten. Auf dem Nachhausewege will Kleinfranz dann gesehen haben, daß 18 bis 18 Deutsche totgeschlagen und von den Bauern und ihren Frauen schlamm zugerichtet worden seien. Am Abend seien dann die Einwohner mit dem Bürgermeistermeister davongelaufen.

Kleinfranz hat einen ausführlichen Bericht hierüber an das Auswärtige Amt in Berlin übermittelt. Mit dieser Erklärung der Vorfälle sollte man nun endlich den unfruchtbareren Streit begraben.

# 130 Gefangene im Hungerstreik.

Eine große Protestaktion im Rigaer Gefängnis.

Unter den politischen Gefangenen im Rigaer Zentralgefängnis ist ein Hungerstreik ausgebrochen, den sich bald darauf auch die Kriminalverbrecher anschlossen, so daß zur Zeit etwa 130 Häftlinge die Annahme von Nahrung verweigern. Ferner haben sich auch 34 im Zermingefängnis untergebrachte politische Gefangene dem Hungerstreik angeschlossen.

Der Streik richtet sich gegen die neue Gefängnisordnung und wird als von kommunistischer Seite inszeniert angesehen. Bezeichnend ist, daß ein in Sowjetrußland erscheinendes links-kommunistisches Blatt schon vor einiger Zeit scharfe Angriffe gegen jene Gefängnisordnung gerichtet hat. Da die Gefängnisordnung inzwischen eine Abänderung zugunsten der Gefangenen erfahren hat, rechnet man mit einer baldigen Einstellung des Streites.

Es sind Enthüllungen zu erwarten. Der Prozeß gegen den ehemaligen estländischen Gesandten in Moskau, A. Visk, der des Landesverrats angeklagt ist, wird im Oktober vor dem Abtgericht und nicht vor dem Kriegsgericht in Reval zur Verhandlung gelangen. Das sozialistische „Rahwa Sönnä“ kündigt im Zusammenhang mit den Verhandlungen sensationelle Enthüllungen an, die eine Reihe bekannter Persönlichkeiten bloßstellen würden. Die Verhandlungen dürften voraussichtlich hinter geschlossenen Türen vor sich gehen.

Berlin feiert den 11. August. Wie das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, bleiben am 11. August, anlässlich des Verfassungstages, sämtliche städtischen Büros und Stellen geschlossen.

tief verbroffen, erkannten den Verfall der Kunst und die Entartung der Zeit, in der zu leben sie verurteilt waren. So wie tiefen armen Menschen geht es heute wieder vielen Tausenden. Die Kunst zeigt neue Gesichter, neue Sprachen, neue fallende Laute und Gebärden, sie hat es satt, immerzu die Sprache von gestern und vorgefärbt zu reden, sie will auch einmal tanzen, sie will auch einmal über die Schur hauen, sie will auch einmal den Hut schief aufsetzen und im Zickzack gehen. Und die Mitbürger sind darüber wütend, fühlen sich verhöhnt und an der Wurzel in ihrem Wert angegriffen, werden mit Schimpfworten um sich und ziehen sich die Decke ihrer Bildung über die Ohren. Und derselbe Bürger, der wegen der leisesten Verührung und Beleidigung seiner persönlichen Würde zum Richter läuft, wird jetzt erfindertisch in furchtbaren Beleidigungen und Injurien.

Gerade diese Wut und fruchtlose Erregung befreit aber den Bürger nicht, erläubt und säubert sein Inneres nicht, hebt in keiner Weise seine innere Unruhe und Unlust. Der Künstler hingegen, der über den Mitbürger nicht minder zu Klagen hat, als der über ihn, der Künstler nimmt sich die Mühe und sucht und erfindet und lernt für seinen Zorn, seine Verachtung, seine Erbitterung eine neue Sprache. Er fühlt, daß Schimpfen nichts hilft, und sieht, daß der Schimpfende im Unrecht ist.

Da er nun kein anderes Ideal hat als das seiner selbst da er nichts will und wünscht als ganz er selbst zu sein und das zu tun und auszupreden, was Natur in ihm gebraut und bereit gelegt hat, darum macht er aus seiner Feindschaft gegen die Mitbürger das möglichste Persönliche, das möglichste Söhnliche, das möglichst Sprechende, er spricht seinen Zorn nicht im Geifer heraus, sondern hebt und baut und zieht und fnetet sich einen Ausbruch dafür zurecht, eine neue Ironie, eine neue Karikatur, einen neuen Weg, um Unangenehmes und Unlustgefühle in Angenehmes und Schönes zu verwandeln.

Wie unendlich viele Sprachen hat die Natur, und wie unempfindlich viele haben sich Menschen geschaffen! Die paar tausend simplen Grammatiken, die sich die Völker zwischen dem Sanfrut und dem Wolapud gezimmert haben, sind verhältnismäßig ärmliche Leistungen. Sie sind ärmlich, weil sie sich immer mit dem Notwendigsten begnügen — und das, was Mitbürger untereinander für das Notwendigste halten, ist immer Selbstdienen, Drobreden und dergleichen. Dabei können Sprachen nicht gedeihen. Wie hat eine menschliche Sprache (ich meine Grammatik) halbwegs den Schwung und Witz, den Glanz und Geist erreicht, den eine Kahe in den Bindungen ihres Schweifes, ein Paradiesvogel im Silbergefäße seiner Hochzeitskleider verschwendet.

Dennoch hat der Mensch, sobald er er selbst war und nicht die Aweißen oder Bienen nachahmen strebte, den Paradiesvogel, die Kahe und alle Tiere oder Pflanzungen übertrouffen. Er hat Sprachen erdichtet, die unendlich viel besser

# Der Schandfleck von Marienburg.

Ein gerichtliches Nachspiel zur 650-Jahr-Feier.

Als im vorigen Jahre die Stadt Marienburg ihr 650jähriges Bestehen feierte, hatte das Festkomitee zunächst beschlossen, nur in den preussischen Farben zu flagen. Auf Einspruch aus der Bevölkerung heraus beschloß die Stadt jedoch später, die Hauptstrassen vom Bahnhof bis zum Marktplatz in den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold schmücken zu lassen.

Dieser Beschluß erregte den Zorn der Nationalisten und führte dazu, daß deren Verbände die Beteiligung an der Feier ablehnten. Die deutsche nationale „Dypreussische Ztg.“ erklärte diesen Beschluß als eine Herausforderung und für einen „Schandfleck“ in der Marienburger Geschichte. Die „Kreuzzeitg.“, das Organ des in der Bürgerblockregierung allmächtigen Grafen Westphal, übernahm wollewuscheln und die Proteste und machte sich den „Schandfleck“ zu eigen. Dafür erhielt sie eine Anklage wegen Beschimpfung der Republik. Vor dem Schöffengericht in Berlin hatte der Staatsanwalt gegen den verantwortlichen Redakteur zwei Monate Gefängnis oder 2000 Mark Geldstrafe beantragt. Das Gericht hatte aber nur auf Geldstrafe von 200 Mark an Stelle der an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Wochen erlkannt.

Gegen dieses Urteil legten sowohl die „Kreuzzeitg.“ als auch der Staatsanwalt Berufung ein, so daß sich jetzt die Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Geul noch einmal mit der „Schandfleck“-Affäre befassen mußte. Die Berufung der „Kreuzzeitg.“ wurde verworfen und die Strafe auf 500 Mark erhöht.

Inzwischen ist die „Kreuzzeitg.“ bekanntlich Regierungsorgan der schwarzrotgoldenen Republik geworden. Die 500 Mark werden ihr von guten Freunden aus dem Bürgerblock bald wieder zurückgestellt werden. Immerhin hat der Berliner Richter zum wenigsten die Beleidigung der Republik empfunden, wenn auch äußerst milde bestrast. In Dypreußen hat kein Staatsanwalt an der Fese gegen die Republik durch die „Dypreussische Ztg.“ Aufstoß genommen und etwa gegen das Blatt Anklage erhoben. Hier haben nationalistische Blätter anscheinend Schimpffreiheit.

# Ein „Arcos“-Fall in Wien?

Aber die österreichische Regierung hatte keine Absichten. Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet, erfährt vorgestern in den Wiener Büros der gemischten österreichisch-russischen Handelsgesellschaften „Rotas“ und „Rustofstorp“ ein Polizeibeamter, der eine Liste der ausländischen Angestellten und Mitarbeiter verlangte.

Dazu wird mitgeteilt, daß die Polizeibeamten lebhaft Erhebungen über einen im Polizeigefängnis befindlichen Häftling anstellen sollten. Es sei keineswegs beabsichtigt, irgendeinen Schritt zu unternehmen, der sich mit dem Vorgehen der englischen Regierung im Falle der russischen Handelsgesellschaft Arcos in London vergleichen lasse. Anscheinend ist aber doch die Liste der ausländischen Angestellten der beiden Gesellschaften eingefordert worden.

# Unter parlamentarischer Kontrolle.

Stresemann erhält für Genf eine Partei-Delegation.

Der deutschen Delegation für die im September beginnende Doppelversammlung des Völkerbundes sollen wie im Vorjahr ebenfalls Parlamentarier angehören. Wie der „Soz. Presseblatt“ erfährt, werden neben den von der Regierung zu entsendenden Delegierten, d. h. außer dem Reichsanzwalmminister Stresemann, dem Staatssekretär Schubert und dem Ministerialdirektor Gaus die Abgeordneten Höpff (Dtn.), Rheinbaben (Sp.), Raas (Zent.), Bernstorff (Dem.) und Dr. Breitheid offiziell Mitglieder der deutschen Delegation sein.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, haben die Sozialdemokratische Partei und der Fraktionsvorstand dem Ersuchen der Reichsregierung, wie im Vorjahre Dr. Breitheid nach Genf zu entsenden, nur unter starken Bedenken zugestimmt. Wahgebend dabei sei der Gesichtspunkt gewesen, daß die außenpolitische Linie, die die Regierung im Völkerbund einnimmt, mit der von der Sozialdemokratischen Partei eingehaltenen Richtung zur Zeit übereinstimmt.

Von 49 bereits ein Drittel verloren. Mit den letzten Austritten aus der kommunistischen Reichstagsfraktion ist ihre Fraktionsstärke von 45 auf 30 heruntergegangen. Die kommunistische Opposition hat nun mit 15 Mitgliedern Fraktionsstärke erreicht. Der Rest der Parteifraktion wird nun bald das Vieh von den „zehn kleinen Regentein“ anstimmten können.

mitteilen und mitschwingen lassen als Deutsch, Griechisch oder Italienisch. Er hat Religion, Architekturen, Malereien, Philosophien hingezaubert, hat Musik geschaffen, deren Ausdruckspiel und Farbeureichum weit über alle Paradiesvögel und Schmetterlinge geht. Wenn ich denke „Italienische Malerei“ — wie Klingt das reich und tausendfach, Chöre voll Andacht und Sühligkeit, Instrumente jeder Art tönen selig auf, es rüch nach fromer Kühle in marmornen Kirchen, Mönche knien inbrünstig, und schöne Frauen herrschen königlich in warmen Landschaften. Oder ich denke „Chopin“: Töne perlen sanft und wehmütig aus der Nacht, einsam klagt Heimweh in der Fremde beim Saitenspiel, feinste, veröndlichte Schmerzen sind in Harmonien und Dissonanzen immer und unendlich viel richtiger und feiner ausgedrückt als der Zustand eines anderen Leidenden durch alle wissenschaftlichen Worte, Zahlen, Kurven und Formeln ausgedrückt werden kann.

Gern vergleicht der Bürger den Phantasten mit dem Verrückten. Der Bürger ahnt richtig, daß er selbst spürt wahnsinnig werden müßte, wenn er sich so wie der Künstler, der Neugierde, der Philosoph auf den Abgrund in seinem eigenen Innern einläßt. Wir mögen den Abgrund Seele nennen, oder das Unbewußte, oder wie immer, aus ihm kommt jede Regung unseres Lebens. Der Bürger hat zwischen sich und seiner Seele einen Wächter, ein Bewußtsein, eine Moral, eine Sicherheitsbehörde gesetzt, und er anerkennt nichts, was direkt aus jenem Seelenabgrund kommt, ohne erst von jener Behörde abgestempelt zu sein. Der Künstler aber richtet sein ständiges Mißtrauen nicht gegen das Land der Seele, sondern eben gegen jene Grenzbehörde, und geht heimlich aus und ein zwischen Hier und Dort, zwischen Bewußt und Unbewußt, als wäre er in beiden zuhause.

Der Streit um „Die Knieende“. Trotz des Beschlusses der letzten Stadtverordnetenversammlung in Duisburg, daß Schombrods Plastik „Die Knieende“ wieder im Tonhallengarten aufgestellt werden soll, kam die Diskussion darüber nicht zur Ruhe. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde nun von unbekannten Tätern auf den Sockel im Tonhallengarten eine Büste von Richard Wagner aufgestellt und folgendes Plakat angebracht: „Ein Vorschlag zum Frieden. Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister. Daß nie Wagners Ruhm in Duisburg soll vergehn, möge er auf dem Sockel der Tonkunst stehn.“ Die Polizei hat Büste und Inschrift entfernt.

Eine deutsche Galsworthy-Biographie. Von dem Ueberliefer Galsworthys, Leon Schalit, erscheint zum 60. Geburtsstag des Dichters im Oktober d. J. bei Paul Hofman ein Buch, das eine Biographie Galsworthys und eine Analyse seiner Werke enthalten wird.

# Danziger Nachrichten

## Doch der Sonntag, der sei mein.

Die Preisrichter lehnen die Sonntagsarbeit ab.

Im Juni 1928 wurden sich die Danziger Preisrichter einig in der Forderung: am Sonntag wird nicht mehr gearbeitet. Sie mochten jeden Sonntag morgen eine gemeinsame Aussprache und überlegen die Dinge dem Herrn Chef, der nurmehr zeigen mußte, was er konnte. Nachdem so sieben Sonntage ins Land gezogen waren, hatten auch die Geschäftsinhaber Bedürfnis nach der Sonntagsruhe und im August 1928 wurde sie befürwortet angedeutet. Einige Geschäftsinhaber konnten sich damit nicht abfinden und verfrachten immer wieder, der Sonntagsruhe im Gewerbe den Garauz zu machen. Solange die Freie Handlung mit dem Obermeister Dr. Bauer an der Spitze dabei ein Wort mitzureden hatte, waren alle Angriffe vergeblich. Er war schnell aus Anlass zu einem Paulus geworden.

Die Gegner der Sonntagsruhe betrieben deshalb zunächst die Errichtung einer Zwangsvereinbarung, zu deren Vorsitzenden ein Herr Müller bestellt wurde. Die ersten Klagen schickte man ein bischen in den Hintergrund. Die neuen Männer ließen nun in einer Versammlung der Zwangsvereinbarung über die Aufhebung der Sonntagsruhe abstimmen, mit dem Ergebnis, daß sich 102 für die Sonntagsruhe und 87 dagegen aussprachen. Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit war nicht erreicht. Es soll nun noch einmal eine behördliche Abstimmung unter allen Innungsmitgliedern stattfinden, deren Resultat dann dem Senat vorgelegt wird. Von ihm hängt dann die Entscheidung ab.

Die Gehilfen und Gehilfinnen im Preisergewerbe wollten von der Wiedereröffnung der Sonntagsarbeit nichts wissen, das kam in einer gestern sehr gut besuchten Versammlung sehr deutlich zum Ausdruck. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Reich die Sonntagsruhe in immer mehr Großstädten eingeführt wird, und daß es deshalb ein Rückschritt bedeute, wenn man in Danzig den ungelehrten Weg gehe. Die Gehilfen und Gehilfinnen werden auch in Zukunft die Sonntagsarbeit entschieden verweigern, darin war die Versammlung, die sehr lebhaft verlief, einer Meinung.

Vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund wurde erwartet, daß er in diesem Kampfe um die Abwehr von Verschleierungen tatkräftige Hilfe leistet. Das wird unbedingt geschehen; die organisierten Arbeiter- und Angestelltenverbände sind in diesem Kampfe — genau so wie in früheren — von ihren Kampfzwecken Gebrauch machen. Sie werden auch die weiteren reaktionären Pläne der Zwangsvereinbarung, die in der Versammlung angedeutet wurden, zu durchkreuzen wollen. In derartigen Maßnahmen liegt durchaus kein Anlaß vor, da das Preisergewerbe zur Zeit eine glänzende Konjunktur hat (es lebe der Substanz!), wie kein anderer Beruf.

Die Versammlung nahm nach längerer lebhafter Aussprache eine Entschlossenheit an, in der scharfer Protest gegen die Einführung der Sonntagsarbeit erhoben wird. Die Preisrichter- und -gehilfen seien fest entschlossen, am Sonntag keine Arbeit zu leisten. Gegen „Schwarzarbeit“ wird scharfes polizeiliches Vorgehen verlangt und die gesetzliche Befreiung der Sonntagsruhe gefordert.

## Ein kurzer Kongress.

Die deutschen Medizinbeamten bereite Klarheit.

Die Tagung der deutschen Medizinbeamten nahm gestern vormittag ihren Fortgang. In der Technischen Hochschule wurden eine Reihe Vorträge gehalten. So sprach Herr Professor Dr. Koellik-München über die Tätigkeit der Medizinbeamten auf dem Gebiete der Gewerbehygiene und Arbeitsmedizin. Herr Dr. Raschmann-Berlin sprach über „Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und seine Ausführung“. Ferner sprachen Herr Med.-Rat Dr. Kramer-Wilhelmsbaben und Herr Med.-Rat Dr. Bauner-Danzig.

Außer diesen wissenschaftlichen Arbeiten wurden aber auch solche geselliger Art durchgeführt. In einigen Ausflügen nach Oliva und Zoppot wurden den Gästen die nähere und weitere Umgebung unserer Heimat gezeigt. Heute früh fuhren die Gäste bereits nach Marienburg zur Besichtigung des Ordensschlosses weiter. Die Reise wird am Sonntag nach Königsberg fortgesetzt, da dort vom 7. bis 9. August die diesjährige Hauptversammlung der Preussischen Medizinbeamten tagt.

## Landesmuseum für Danziger Geschichte im Schloß Oliva.

Das am 1. Mai d. J. in Verwaltung genommene staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte im Schloß Oliva hat die Aufgabe, die geschichtlichen Altertümer im Gebiet der Freien Stadt Danzig denkmalpflegerisch und wissenschaftlich zu betreten. Darüber hinaus soll die Schausammlung des Landesmuseums ein eindrucksvolles Bild von der geschichtlichen Entwicklung und der gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung Danzigs vermitteln. Der Senat, Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bietet die Behälter, im Einvernehmen mit den Gemeindeführern und Schulvorständen die für das Landesmuseum in Betracht kommenden Altertümer dort hin abzugeben und die für jene Schausammlung benötigten Gegenstände, z. B. Bilder, Bücher, Urkunden, Statistiken usw., für dauernd oder leihweise dem Landesmuseum zur Verfügung zu stellen.

Unvorsichtig! Gestern gegen 12 Uhr mittags brach eine Frau auf dem Fischmarkt zusammen. Die Frau, die jeden Augenblick

ihre Niedertracht erwarten konnte, wurde durch eine Autolaxe in die staatliche Frauenklinik in Langfuhr gebracht. Sie kann von Glück sagen, daß sie dem Storch auf der Straße entwischt ist.

## Sängerin, Köchin und Stenotypistin.

Bilder vom Gewerbegericht.

Rita ist Sängerin und tritt in einem biesigen Lokal auf, das einen höchst monarchistischen Namen trägt. Am fraglichen Abend wies sie sich nach ihrem Auftreten in Gesellschaftsstille, um im Lokal ein Glas Bier zu trinken. Am Nebenisch sitzt ein Herr: die personifizierte Portofasse in Sprache und Bewegung. Die Portofasse hebt die Hand, um sie auf Ritza Defolleté, tüschelnd fallen zu lassen. Rita verbittet sich diese „Handhabung“ sanftmütig, die Portofasse findet aber Ritza Nagel zu reich und begrabscht ihn nochmals. Rita ist bekanntlich Sängerin und braucht sich nicht von jedermann belächelt anfallen zu lassen. So antwortet sie mit einem leichten Schlag, worauf die Witrin ihr das Lokal verbietet. Mit Recht weigert sich Rita zu gehen, bis sie auf Geheiß der Witrin von Helfern hinausgebracht wird. Draußen festet sie sich zur Wehr und schnell blüht etliche Schlägerei unter Beteiligung der Witrin. Krachen, belchen, Haken, Blut, ärztliche Hilfe und — Ritza fröhliche Entlassung.

Rita klagt. Die Witrin muß zahlen. Noch sind die Wunden jener Nacht nicht vernarbt. Und das hat mit ihrem Täfelchen die Portofasse getan . . .

Zweihundert weißliche Angestellte sind im neuesten und größten Lokal Zoppots tätig, deren Bekleidung einer Frau mit einer Gehilfin ähnelt. Die Zweihundert sind mit dem Essen unzufrieden: das Fleisch sei hart, der Reis sei hart, die Kartoffeln seien hart, kurz: es sei überhaupt hart, jenes Essen verfluchen zu müssen. Ost habe man es daher bevorzugt, alles in die Drangononen zu schicken. Das schämte aber: man habe im Essen sogar Haare gefunden, mitunter in ganzen Strähnen. Das gina denn doch zu weit. Alle Zweihundert beschwerten sich, worauf die Oberköchin flog.

In der Annahme, sie sei zu Unrecht geflohen, verklagt sie das Hotel, das zwei Zeugnissen zur Verfügung stellt. Die beiden geben u. a. an, Magenbeschwerden von dem Essen bekommen zu haben.

Wo ist das Recht? Nach Ansicht des Gerichtes auf Seiten der Köchin, der eine erhebliche Entschädigung zuzubilligen ist.

„Und was schließlich die Haare betrifft“, meint der Richter in seiner Urteilsbegründung, „so haben sie eventuell auch von der Gehilfin stammen können . . .“

Frau Witrin hat auch 'ne Mamfell.  
Die sucht zwar gut, doch nicht sehr schnell.  
Die Gäste müssen warten.  
Und eines Tags beim Mittagsschmaus,  
Da wirft Frau Witrin sie hinaus  
Mit Worten, wem's aarten. —  
Frau Witrin ist nun angeklagt  
Und weil's ihr keineswegs behagt,  
Sie klagt sich zu verklagen.  
Nach der Mamfell sie gleich in bar  
Ein ganzes Monatsmonor  
Als Buße überreichen.

Der Gerichtshof ist für wenige Augenblicke völlig ausgeschaltet. Richter und Kläger streiten munter drauflos.  
Sie: „Wollen Sie etwa leugnen, daß Sie mich aus meiner guten Stellung mit Verprechungen gelockt haben?“  
Er: „Ich Sie gelockt? Ich habe Ihnen was versprochen? Sie haben sich auf mein Inferrat um die Stellung bei mir beworben, worauf ich Sie engagiert habe.“  
Sie: „Ja, Sie hatten mir damals auch ein separates Zimmer versprochen.“

Er: „Sie sind wohl verrückt! Wenn ich Sie entlassen habe, tat ich es deswegen, weil Sie ohne Entschuldigung gar nicht zum Dienst kamen, oder wenn Sie kamen, sahen Sie meistens auf dem . . . Sie wissen schon, und rauchten Zigaretten.“  
Sie: „Ich kann rauchen, wann und wo es mir paßt.“  
Er (spöttlich): „Das können Sie bei mir nicht, Sie unversch . . .“

Hier greift der Gerichtshof ein und leitet sich distret zur Beratung zurück, deren Resultat die kostenpflichtige Abweisung der Klage ergibt. Kurt Rich, Schwetse.

## Zur Abwendung von Pilzvergiftungen.

Städtische Pilzauskunftsstelle.

Wie in den Vorjahren hat der Senat, Abteilung Soziales und Gesundheitswesen, auch in diesem Jahre im Hause Frauengasse 26 eine Auskunftsstelle eingerichtet, in der über Speisepilze zur Verhütung der Verwendung von verdächtigem Pilzen an jedermann unentgeltlich Auskunft erteilt wird. Frisch gesammelte kleine Proben werden dort zwecks Feststellung ihrer Brauchbarkeit für die Küche wöchentlich in den Stunden von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags entgegengenommen. Der Einsender erhält umgehend unentgeltlichen schriftlichen Bescheid. Außerdem wird auch mündliche Auskunft am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag zwischen 12 und 1 Uhr erteilt. (Siehe Anzeigenteil.)

Sterbefälle des Standesamts Neuhafen-Bezirkswahlbezirk vom 28. Juli bis 6. August 1927: Invalide Edoard Bern, 81 J. 7 M.; Schiffszimmermann John Wendt, 82 J. 11 M.; Tochter des Rahneigners Joseph Mehrowski, 1 M. 18 Tg.; Witwe Maria Krest geb. Pohl, 76 J. 7 M.

## Die neue Steuerungsweise.

Die Goldindexer um 3,7 Prozent gestiegen.

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats Juli 1927 145,9 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Juli 1927 festgestellten (140,7) eine Steigerung von 3,7 Prozent auf.

Im Berichtsmonat waren teurer insbesondere Kartoffeln und Gemüse; außerdem Hammelfleisch, Eier, Milch und einige Bekleidungsgegenstände; dagegen waren Hühnerfleisch, Schweinefleisch und Käse etwas billiger als im Vormonat.

## Kurze Zoppoter Stadtverordnetenversammlung.

Der einem kalten und nassen Frühling folgende heiße und warme Sommer, in dem man alles verheißt noch irgendwie nachholen möchte, hat es aufsehend den Zoppoter Stadtverordneten angetan, daß sie die 18 Punkte und einen dringenden Antrag enthaltende Tagesordnung der gestrigen Versammlung im Laufe weniger Minuten, ohne Debatte natürlich, erledigten. Dabei handelte es sich verschiedenartig um wichtige Angelegenheiten: Ortstatut betreffend den Straßenhandel, erhebliche Aufwertungen von insgesamt 117 000 Mark, Staatsüberführung 1924 — etwa 1 Million Gulden und dergleichen. Aber wie gesagt, es herrschte noch Ferienstimmung, die man sich durch die traditionelle Diskussion nicht verderben wollte, und das kam dem Magistrat zugute.

Diesem Umstand dürfte wohl auch die Tatsache zu verdanken sein, daß die Versammlung die Dringlichkeit und die Wichtigkeit eines begründeten Antrages des Oberbürgermeisters Dr. Raue ebenfalls ohne Debatte befristete wurde. Hier handelte es sich um die Verfertigung weiterer 20 tuberkulosekranker armer Kinder und um die Bewilligung von 8000 Gulden für diesen Zweck. Früher wurde bereits eine Partie von 80 Kindern versandt.

## Filmschau.

U. L. Lichtspiele. „Eigener im Grad“. Die Geschichte fängt mit Kummel an und hört mit Kummel auf. Zwischenbrin aber macht man Oktaktismus. In Grad und großer Toilette. Daher der Name „Eigener im Grad“. Der Stoff ist an sich außerordentlich interessant und gut bearbeitet, wenn auch an der Regie manches anzusehen ist. Dann gibt es „Die Liebesinsel“. Die Hauptrolle in diesem Film spielt Webe Daniels, der dem Film Wert verleiht, mit viel Temperament. Die Ma-Wochenchau rundet das Programm ab.

Gloria-Theater. „Sünde am Weibe“. Dieser knallige Titel trifft eigentlich an Inhalt vorbei. Das Stück ist ein in Spielhandlung gekleideter, mit offizieller Unterstützung gedrehter Bekehrer über den schweren und verantwortungsvollen Beruf des Arztes. Die an sich gute Spielhandlung hätte einige Schritte zurückgehen des populärwissenschaftlichen Teiles übertragen können. Demnach berührt die nur mit Sentiments operierende Verteidigung des hoch in Wertesetzten genügend unstrukturierten § 218. Nebenbei festhalten die mikrotopischen Aufnahmen von Blutkreislauf und Bakterien, ebenso der kurze Überblick über die Geschichte der Medizin. Im ganzen ist der Film durchaus zu loben. Er ist besser dazu angelegt, die schweren Pflichten des Arztes dem Laien verständlich zu machen und seine Arbeit menschlich näher zu bringen. „Traube die Sechzehnjährige“, hat nur Wirkung durch die ausgezeichnete Besetzung auch der kleinsten Nebenrolle. Der Inhalt erinnert etwas an Kollportage. Aber alles wird durch das glänzende Spiel gutgemacht.

Wilhelmtheater. Die Zoppoter Fritz-Weber-Sänger bringen morgen zum letztenmal das erste Programm. Ab Montag, letzte Woche, mit einem vollständig neuen Spielplan und zwerchfellerschütternden Woffen. Die Eintrittspreise sind vollständig gehalten, und zwar von 50 Pfennig bis 2,50 Gulden. Wer einen genügenden Abend erleben will, besuche die Zoppoter Sänger.

Zadokow. Ein Autounfall ereignete sich am Donnerstagabend 7 Uhr auf der Zadokover Chaussee. Der Kaufmann S. Hermann aus Neureich, der sich mit seinem Kraftwagen auf dem Wege Schöneke-Zadokow befand, wollte vor dem Gehst des Gutbesizers Ed. Claassen über, einen in derselben Richtung fahrenden Radfahrer überholen. Bei dem Versuche, nach links auszubiegen, überschlug sich das in schnellster Fahrt befindliche Auto mehrere Male, den Radfahrer unter sich begrabend. Während das Auto und das Fahrrad vollständig zerschmettert wurden, blieb der Radfahrer, Landwirt Hans Dind aus Zadokow, schwer verletzt auf der Schotterseite der Chaussee liegen. Die Insassen des Kraftwagens kamen ohne jede Verletzung davon. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Liegenhof gebracht.

## Wasserstandsberichte vom 6. August 1927.

Strom-Wechsel	5.8.	4.8.	Graubenz	+1,52	+1,60
Krause	—1,88	—1,66	Murgetrad	+1,86	+2,00
Banickhoff	5.8.	4.8.	Montauer Spitze	+1,18	+1,33
	+1,63	+1,74	Biedel	+1,21	+1,34
	5.8.	4.8.	Dirschau	+0,94	+1,30
Warkhan	+1,83	+1,88	Einlage	+2,34	+2,30
	6.8.	5.8.	Schiemenhorst	+2,58	+2,54
Ploel	+1,29	+1,29	Nogat-Wasserf.		
	6.8.	5.8.	Schönau O. P.	+6,62	+6,70
Thora	+1,37	+1,34	Galgenberg O. P.	+4,45	+4,62
Fordon	—1,50	+2,50	Neuhofersbüchel	+2,02	+2,02
Gulm	+1,28	+1,32	Urwald		

Verantwortlich für Politik u. B.: Fritz Weber; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

## Amliche Bekanntmachungen

### Städtische Speisepilz-Auskunftsstelle.

Wie in den Vorjahren haben wir auch in diesem Jahre, im Hause Frauengasse 26, eine Auskunftsstelle zur unentgeltlichen Begutachtung frisch gesammelter kleiner Pilzproben, für Küchengewerke eingerichtet.

Mündliche Auskunft wird dort am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, mittags zwischen 12 und 1 Uhr erteilt. Außerdem werden Pilzproben täglich zwischen 10 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags entgegen genommen, worauf der Einsender der Proben umgehend schriftlichen Bescheid erhält.

Danzig, den 4. August 1927.

Der Senat

Abteilung für Soziales u. Gesundheitswesen (S II).

## Einladung.

Zu der am Sonntag, dem 14. August 1927, vorm. 9 1/2 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Rappfenselgen 28, stattfindenden

## Generalversammlung der Produktgenossenschaft Danziger Bäckerei- und Konditorei-Arbeiter

e. G. m. b. H.

Tagesordnung:  
1. Geschäftliches und Kassenbericht.  
2. Geschäftliches.  
Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Der Vorstand.

E. Hoff. D. Weib.

## Gartenbaubetrieb Anselhof

Danzig-Heubude, Danzigerstraße 35  
empfehlen:  
Kamille, Stiefmütterchen, Petalagonien, Fuchsen, Sprengerie

## Geldige Frau!

Ihr Haarschnitt ist Vertrauenssache.  
Ein Besuch im  
Salon Boitz, L. Danzig 16  
überzeugt, daß Sie hier gut bedient werden

## 1a verzinstes Stachelbohrt

3-spitzig, in Rollen von ca. 50 kg, extrastarke Ware, gebraucht, jedoch einwandfrei erhalten, per kg 45 P, hat abzugeben  
Hermann Thelmann, Eisenhandlung  
Schiffeldamm 49, Tel. 25903

## Sofas, Chaiselongues

eiserne Bettgestelle, Auslegematrizen  
verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

Unserer geehrten Kundschaft von Danzig geben wir hiermit zur gefl. Kenntnis, daß die Firma Wilhelm Meyke & Co. in Danzig, Hopfengasse 74, ab 4.8.1927 die Vertretung unserer Fabrik für Danzig nicht mehr besitzt. Wir bitten deshalb unsere geschätzten Abnehmer, sich fortan in allem direkt an unser Fabrikbüro in Grudziadz wenden zu wollen. Sich auch weiterhin bestens empfohlen haltend, zeichnen wir hochachtungsvoll

Pomoranke Zakłady Ceramizne Akt. Ges.  
früher Max Fatik & Co., Dachziegel-Fabrik  
Grudziadz (Graudenz)

Zurückgekehrt  
**San.-Rat Dr. Masurke**  
 Hundegasse 25, 1 (Fernsprecher 21134)  
 Sprechst. 9-11, 3-4, Sonnabend nur 9-11 Uhr

Von der Reise zurück:  
**Dr. Kędzierski**  
 Spezialarzt für Lungenkrankheiten  
 Karrenwall 8

**Wilhelm-Theater**  
 Die Leipziger Fritz Weber Sängler muß  
 man gehört haben. Sie lachen Tränen  
 Anfang 8 1/2 Uhr \* Kassenöffnung 6 Uhr  
 Preise 0.50 bis 2.50 Gulden

**Deutscher Holzarbeiterverband**

Am Sonntag, dem 7. August, findet im  
 Lokale Steppuhn, Schidlitz, Karthäuser  
 Straße 27, das

**30. Stiftungsfest**

Konzert, Gesangsvorträge  
 Kinderbelustigungen \* Tanz \*  
 Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr  
 Eintritt 1 G., einschl. Tanz  
 Kinder unter 14 Jahren u. Erwerbslose frei

**Allgemeiner freier Angestelltenbund**

**DANZIG** *a f a* Telephon  
 Stokkurm Nr. 24820

Am Montag, dem 8. August 1927, abends 7 Uhr,  
 spricht im großen Saale des

**Restaurant Kaiserhof, Danzig, Meilige-Heist-Gasse 43**

Kollege **Schon, Hamburg**

über  
**Die Bedeutung der  
 Gewerbe- und Handelsaufsicht**

Freie Aussprache Der Vorstand

Zurückgekehrt

**Fritz Krogoll**

Dentist  
 Langer Markt 7-8  
 Fernsprecher 23791

**Rasiermesser**  
 Scheren, Haarschneide-  
 maschinen, Rasier-  
 klingen und alle  
 Messer scharf  
 erstklassig

**Rich. Thiesner**  
 Am Pfarrhof, Jopeng. 40



Bei mir kauf. Sie ein gutes  
 aber trotzdem billiges

**Fahrrad**

Auch sämtliche Ersatzteile  
 u. Reparaturen bekomme.  
 Sie bei mir sehr preiswert  
 Teilzahlung gestattet;  
 Wochenrat. v. 5 Gulden an.

**Oskar Prillwitz**  
 Paradiesgasse

**Dampferverkehr**

am Sonntag, den 7. August 1927

**Danzig-Hela**

Ab Danzig 9<sup>h</sup>, 11, 14.30<sup>h</sup>, 17, ab Zoppot 10.10,  
 12.10, 15.40, 18.10, ab Hela 7.30, 11.45, 14, 19  
 \*) D. „Paul Beneke“

**Ermäßigte Fahrpreise:**  
 Danzig-Hela G 3.50, Zoppot-Hela G 3.—, Hin-  
 und Rückfahrt. Kinder bis zu 10 Jahren die Hälfte

**Danzig-Zoppot**

Ab Danzig 9, 10, 11, 13, 14.30<sup>h</sup>, 17, ab Zoppot  
 9, 11.30, 15.15, 20.30, 21  
 \*) D. „Paul Beneke“

**Ermäßigte Fahrpreise:**  
 Einfache Fahrt G 1.—, Kinder G 0.50

**Danzig-Glettkau**

Ab Danzig 10, 13, ab Glettkau 11.45, 21.15

**Danzig-Brösen**

Ab Danzig 9, 10, 11, 13, 14.30, 17  
 Ab Brösen 9.20, 12, 15.45, 20.50, 21.30

**Danzig-Heubude**

Die Dampfer verkehren nach Bedarf, mindestens  
 jedoch halbstündlich

**Danzig-Bohnsack**

Ab Danzig von 8 Uhr an stündlicher Verkehr  
**Ermäßigte Sonntagspreise:**  
 Hin- und Rückfahrt G 1.—, Kinder G 0.50

**Danzig-Nickelswalde**

Ab Danzig: 9, 13.30, 17  
 Ab Nickelswalde: 5.30, 12, 18

**Danzig-Schöneberg**

Ab Danzig 6, 15, ab Schöneberg 5.30, 17  
 Fernspr. 27618 „Weichsel“ A.-G.

Der Dampfer „Siegfried“ der Danziger Schiff-  
 fahrtsgesellschaft fährt vom 2. August 1927 die

**Markttour  
 Schöneberg - Danzig**

und bietet dem mitfahrenden Publikum weit  
 mehr Bequemlichkeiten wie früher auf dieser  
 Strecke, bedeutend niedrigere Fahrt- und  
 Frachtpreise - Beim Aufsteigen keine Be-  
 lästigung durch die Kontrolleure - Fahrtscheine  
 und Frachten werden während der Fahrt  
 kontrolliert

Erfrischungen und Kaffee an Bord  
**Danziger Schiffahrtsgesellschaft**  
 Breitgasse 62 - Telephon 24551 u. 24552

**Bahnhofs-Hotel Kahlbude**

empfiehlt seinen Gästen und Ausflüglern sein  
 Lokal und seinen schattigen Garten zum  
 angenehmen Aufenthalt  
 Größere Gesellschaften in Speisen und Getränken  
 Ermäßigung  
 Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit  
**Walter Grabowski** - Telephon 22

Ich liefere wieder, jedoch nur jetzt in  
 der stillen Geschäftszeit, aus vorzüglichen,  
 außerordentlich günstig gekauften Stoffen und  
 aus meinem großen Lager:

**Anzüge** Serie I 170.—  
 Serie II 196.—  
 Serie III 210.—

Für tadellosen Sitz und erstklassige Verarbeitung  
 wird weitgehendste Garantie geleistet

Auf Wunsch in kürzester Zeit lieferbar

**F. Steinwartz**  
 vormals Franz Werner

Maßgeschäft für eleg. Damen- u. Herren-Bekleidung  
 Große Wollwebergasse 13, 1. Etage

**Chaiselongues, Sofas, Klubsessel**

in Plüsch, Samt und Leder  
 Eigene Fabrikation, daher mittlere Preise. Teilzahlung  
 Zisman & Haackel, Mittelbischer Str. 44

**Der Wahre Jacob**

Heute erscheint  
 die  
 Sonder-Nummer

**Zum Verfassungstag**

Bei allen Straßenverkäufern  
 sowie durch die Trägerinnen

**Für den Winterbedarf**

offeriere billigst: Prima oberstes. Würfel- und Nuss-  
 kohle, prima oberstes. Nüttenkoks, Briketts Marke  
 „Iise“, trockenes Kloben- oder Kleinholz.  
 Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden.  
 Bevor Sie Ihren Winterbedarf eindecken, versäumen  
 Sie nicht, bei **Georg Gerhardt, Nevellusplatz 1-2**  
 und **Röh 3, Tel. 248 62**, anzufagen.

**Verkauf**

**Spiegel**  
 mit Stufe für 40 Gulden zu  
 verk. Poggenpohl 88, 2.  
**Röhmaschine**  
 zu verkaufen. Pütter,  
 Lpf., Eisenstraße 18, 2.



**Schnitzler**  
 Extra  
 Angebote!

*Sehr  
 billig!*

**Knabenschürzen**  
 aus gestreiftem Stoff,  
 mitfarbiger Paspel und  
 Tasche . . . 95, 75, **48 P**

**Mädchenschürzen**  
 Kleidchenform, ausge-  
 streift od. Satinstoff  
 mit Paspelerg., 1.10G. **68 P**

**Damenschürzen**  
 Jumperform mit ver-  
 schiedener Garnitur u.  
 Tasche 1.75, 1.25 G. **95 P**

**Servierschürzen**  
 Jumperform mit  
 Stickerei und Hohlsaum  
 verziert . . . . . **1 75**

**Mädchenschürzen**  
 Kleidchenform,  
 nette Machart, Indenthren-  
 farbig . . . . . **1 95**

**Damenschürzen**  
 Jumperform, aus Satin  
 oder Kretonne, verschie-  
 dene Macharten . 2.75, **2 45**

**Servierschürzen**  
 Jumperform, mit  
 Stickerei-Einsätzen reich  
 garniert und Tasche . . **2 95**

**Damenschürzen**  
 aus modernem, buntem  
 Satinstoff mit apart. Gar-  
 nitur, große Form 3.75, **3 45**

**Damenschürzen**  
 aus pa. Stoff, mit Blende  
 und Paspel garniert, für  
 starke Damen . . . . **3 75**

**Servierschürzen**<sup>3</sup>  
 große Form, verschie-  
 dene Machart mit reicher  
 Stickerei-Garnitur . . . **3 90**

**Sie kaufen  
 Möbel**

wirklich billig  
 und gut  
 im Möbelhaus  
**H. FENSELAW**  
 Altstädt. Graben 35  
 zwischen Markthalle  
 und Fischmarkt  
 Tel. 27620  
**Ausstellungsräume**  
 Teilzahlung

**Roulette-  
 Einrichtung**

dazu 9 Marmorische, 2  
 Sessl., 30 Stühle, 1 Sofa,  
 1 Büffelt., 1 Ledentisch u.  
 div. Geschirrgünstig zu  
 verkaufen. G. Jilbrandt,  
 Ohra, Hauptstraße 13.

**Serrenfahrrad**  
 gut erh., mit Freilauf, f.  
 35 G. zu verkaufen. Lpf.,  
 Eisenstraße 10, p. I.

**Motorrad**  
 (Wanderer, 2 1/2 P.S.)  
 billig zu verkaufen. Zu  
 erfrag. u. 1170 a. d. Exp.

**Rüchentisch, Chaiselongue,  
 Waschtischmode bill.** u. v.  
 Lpf., Birkenallee 13, pt. r.

**Möbel**

**Vollständer**  
 all. Art kauf. Sie wirklich  
 günstig, Hell-Weiß-Gasse 92  
 und Sögelbrennertstraße 5,  
**Wolff-Weber**  
 Teilzahlung! Gr. Auswahl!

Fast neue Waschtilette m.  
 Marmor u. Spiegel 60 G.,  
 gutes Bettgestell 20 G.,  
 Waschtisch 25 G., Satz  
 Bett., neue Einricht. 40 G.  
 verkauft Haustor 1, 1 Tr.

Al. Eisdrank, Leppich,  
 Bettgestell m. Matr. Pe-  
 troleum-Lampen, Vertiko,  
 Plüschsofa, Waschtisch bill.  
 zu verk. Mattendub. 29, p.

Neue, hölzerne  
**Kinderbettgestelle**  
 weißlackiert, zu verkauf.  
 Altst. Graben 48/49, 3. L.

**Blumenkohl**,  
 tägl. frisch geschritten, f.  
 Händler u. Verbraucher,  
 gibt billig ab **Prillwitz**,  
 Holztaum 17.

**Brieftauben**  
 verkauft Sonntag 1-2.  
 Bischofsstraße 23/24/25

**Schreibmaschine**

gut erhalten, günstig zu  
 verkaufen  
 Borst. Gr. Graben 52, pt.

**Eine 4 teilige, neue  
 Saategge**

billig zu verkaufen. Ang.  
 u. 2358 a. d. Exp. d., 8. r.

**Sportwagen**

mit Verbed 25 G., Bett-  
 gestell 35 G. zu verkauf.  
 Lpf. Friedensweg 10, 3, r.

**Korbmöbel**

und neue Holz- u. Metall-  
 billig zu haben  
**Fischmarkt 7.**

**Zierfische und  
 Wasserpflanzen**

zu verkaufen Langfuhr,  
 Steffensweg 45, 1, am  
 Kronpr.-Wilhelm-Real-  
 Gymnasium.

Ein Paar gut-erhaltene  
 langschäftige Stiefel,  
 Nr. 40-42, bill. zu verk.  
 E. Gärt., St. Bartholo-  
 billig zu verkaufen

**Sofa und Wege**  
 für mittelstarke Herren,  
 Waschtisch u. Zubeh.  
 billig zu verkaufen

**Röhbaum-Bettgestelle**,  
 Kleiderkasten, Tischstühle,  
 Schrankstuhl, eleg. Fri-  
 dericolette billig zu verk.

**Fahrrad-Paterne**  
 (Torpedo), gebraucht, für  
 3 G. zu verkauf. Zu erf.

**Neue, kleine Vogelbauer  
 für Kanarienvögel**  
 zu verkaufen

**Gute Anzüge**  
 Smoking und andere  
 Kleidungsstücke preiswert  
 zu verkaufen

### Danziger Nachrichten

#### Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

1760 Arbeitslose weniger. — Neue Vermittlungsaktivität. Erfreulicherweise hat die Besserung des Arbeitsmarktes im Laufe des Monats Juli weitere Fortschritte gemacht. Der Arbeitsmarkt erfuhr besonders in den Randteilen eine sehr merkbare Entspannung. Waren im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig im Monat Juni noch 10.228 Arbeitslose vorhanden, so sank ihre Zahl bis zum Schluss des Monats Juli auf 8578. Der Rückgang erstreckte sich auf sämtliche Kommunalbezirke und betrug im Durchschnitt etwa 16 Prozent.

Besonders groß war die Abnahme der Arbeitslosigkeit in den Randkreisen Danziger Niederung und Großes Werder, sowie in den Landstädten Liegenhof und Neuteich. Ende Juli waren bei den Arbeitsnachweisen in Zoppot 614, Neuteich 30, Liegenhof 58, Danziger Höhe 301, Danziger Niederung 820, und Großes Werder 620 Erwerbslose gemeldet.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 4924 Männer und 1148 Frauen, zusammen 6070 Arbeitslose. Eine geringe Erhöhung der Erwerbslosenziffer weist nur die Vermittlungstelle für das Bau- und Holzgewerbe auf. Sämtliche anderen Vermittlungstellen meldeten einen Rückgang der Erwerbslosenziffern, der teilweise recht erheblich war.

Entsprechend der erhöhten Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft war die Vermittlungsaktivität des Arbeitsamtes. Im Juli wurden 3822 Männer und 1280 Frauen, zusammen 4602 Personen in Arbeit untergebracht. Ein weiterer Ausbau der Volkswirtschaften wurde deshalb nicht als notwendig erachtet. Ende Juli verrichteten 174 Männer Volkswirtschaften. Dagegen wurden die Fortbildungskurse für kaufmännische Angestellte und für weibliche Arbeitssuchende erweitert und regelmäßig besucht.

Das Deutsche Reich hatte mehrfach Bedarf an Facharbeitern, besonders des Bau- und Holzgewerbes und nahm die Vermittlungsaktivität des Arbeitsamtes in Anspruch. An Erwerbslosenunterstützung wurden in Danzig, einschließl. Ostpre. in der Zeit vom 2.-29. Juli 208.706,51 Gulden gezahlt.

Im Verhältnis zu den anderen Gebieten ist die Zahl der Arbeitslosen im Kreis Danziger Höhe noch recht erheblich. Die Ursache ist leicht zu finden: Die deutschnationalen Gutsherren beschäftigen lieber polnische Saisonarbeiter und überlassen die einheimischen deutschen Arbeiter der öffentlichen Fürsorge.

#### Wie man praktische moderne Häuser baut.

##### Volle Berücksichtigung der Hausfrau.

Die Neuaufnahme der Bauaktivität nach dem Kriege war eine Zeit der Experimente. Manche Fragen sind noch heute strittig. Aber man sieht bereits heute klarer als noch vor wenigen Jahren, wie eine Wohnung gebaut und ausgestattet sein muß, um den Erfordernissen eines modernen Haushaltes zu genügen. Die stimmungsgemäße Anordnung und Durchgestaltung der Arbeiterwohnung war erst möglich, seit das Bauen ein soziales Problem wurde. In der Tat ist inzwischen viel geleistet worden. Davon legt die Ausstellung Zeugnis ab, die vom Deutschen Werkbund in Stuttgart veranstaltet und dieser Tage eröffnet wurde. Der Werkbund hat 16 Bauentwürfe aus verschiedenen Ländern Europas aufgeführt, an einer Musterwohnung mitzuarbeiten. So sind 60 Wohnungen — Drei- bis Sechszimmerwohnungen — entstanden, teils als Einfamilienhäuser, teils in Mehrfamilienhäusern, die ungenau interessiert sind; unendlich verschieden und doch verwandt durch einen radikal fortschrittlichen Geist und

##### Das Verständnis für die Not

der Zeit; voller Verständnis vor allem für die Tatsache, daß das Haus die Arbeitsstätte der Frau ist, und der Architekt schon bei der Anlage des Hauses darauf Rücksicht nehmen muß, wenn nicht ein gedankenloser Raubbau an der Frauentracht getrieben werden soll. Gut, Rotterdam, hat z. B. Reihenhäuser geschaffen, die eine sehr glückliche Trennung der Arbeits- und Wohnfläche haben. Der Lieferant, der Haus für Haus versorgt, erleidet keinen Zeitverlust durch warten. Er geht durch einen kleinen Wirtschaftshof, der z. B. zum Holzspalten gedacht ist und wird durch das Küchenfenster zu ebener Erde abgefertigt. Nach der anderen Seite zu ist die Küche durch ein großes Glasfenster vom Wohnraum getrennt, so daß die Mutter, während sie in der Küche arbeitet, die Kinder beaufsichtigen kann. Er geht auf ein Vorgärtchen, durch das Besucher ins Haus gelangen. Im Oberstock befinden sich Schlafzimmer und über der Küche ein sehr heller Bügel- und Trockenraum. Die üblichen Gebankentafelplatten: Wasserbahn und Herd an entgegengesetzten Enden der Küche, der Spülisch viel zu niedrig, das Licht im Rücken u. dgl. hält man nicht mehr für möglich, wenn man gesehen hat, was gewissenhafte Architekten für die Hausfrau leisten können, wenn sie nur darauf achten. Bei alledem ist die Kostenfrage sehr wohl bedacht. Man scharfzinnig, at man darauf gewandt, wirklich rationelle Verfahren auszubilden, so daß beispielsweise Häuser mit riesigen Fensterflächen — das herrliche Kennzeichen fast aller Häuser der Siebzig — nicht mehr kosten und nicht mehr Heizmaterial verschlingen als die üblichen Bauten.

##### Das Ideal des Einfamilienhauses

für die Arbeiterfamilie zeigt ein Reihenhaus des Frankfurter Hochbauamtes (Stadtbaurat May). Es ist aus Zementbeton in einem besonderen Stampf- und Montageverfahren hergestellt und braucht nur wenige Tage zu seinem Aufbau. Im Untergeschoß befinden sich Keller und Waschkraum, auf ebener Erde ein großes Wohnzimmer und eine kleine Küche, deren Raum aber vollaus genügt, da alle Möbel eingebaut sind. Bis auf einen Stuhl braucht die Hausfrau nicht ein Stück Küchenmöbel mitzubringen, so hat die Architektin Schütte-Lihotzky für alles, selbst für den Platz für das Klavier, gesorgt. Der Oberstock besteht aus je einem Schlafzimmer für Eltern, Knaben und Mädchen. In Frankfurt a. M. werden bereits mehrere solcher Häuserblöcke bewohnt, und sie müssen sich wohl bewährt haben, denn jetzt werden weitere gebaut und Frankfurter Arbeiter, die noch die letzte Hand an das montierte Haus legten, waren des Lobes voll.

#### Die Geschichte einer Handtasche.

##### Die Pflicht des Chauffeurs.

Ein Kraftwagenführer fuhr in seinem Auto eine Dame nach Zugdam und setzte sie hier ab. Die Dame ließ aus Versehen in dem Auto ihre Handtasche im Werte von 25 Gulden liegen. Der Kraftwagenführer nahm die Handtasche nach Danzig mit und bewahrte sie bei sich in seiner Wohnung auf. Die Dame machte am nächsten Tage bei dem Landjäger Meldung, und dieser gab sie weiter nach Danzig an die Polizei. Diese suchte den Kraftwagenführer auf und erkundigte sich nach der Handtasche. Der Kraftwagenführer gab sofort zu, daß er die Handtasche aufbewahrt habe und daß sie heraus.

Gegen den Kraftwagenführer wurde Anklage erhoben wegen Diebstahls an der Handtasche und wegen unterlassener Anmeldeung beim Fundbüro der Polizei. Er stand nun vor dem Einzelrichter und erklärte, daß er die Handtasche nur deshalb bei sich aufbewahrt habe, weil er sie selbst an den Ehemann der Dame abgeben wollte, den er kannte. Dieser Einwand war nicht ohne Erfolg. Der Kraftwagenführer ist verurteilt, Sachen, die ein Kraftkraft im Auto verläßt, diesem sofort zurückzugeben.

Mit dies nicht mehr möglich, so ist er verpflichtet, die hinterlassene Sache binnen 24 Stunden an das Fundbüro der Polizei abzuliefern. Wenn er aber den Kraftkraft kennt und ihm den Gegenstand selber abliefern kann und will, so darf er den Gegenstand bei sich aufbewahren. Da in diesem Falle nur wenige Tage verstrichen waren, so glaubte der Richter dieser Absicht des Angeklagten und erkannte auf Freisprechung. Die Dame hat die Handtasche bei ihrem nächsten Besuch in Danzig zurückbekommen.

#### Mit dem Ausbau des Hafens kann begonnen werden.

##### Die Anleihe perfekt.

Die vom Hafenausschuß bei einem amerikanisch-holländischen Banken-Konsortium unter Führung der amerikanischen Bankfirma Blair & Co. und The Cape Securities Corporation aufgenommene Anleihe von 4,5 Millionen Dollars, ist nunmehr sowohl in Amerika als auch mit einem Teilbetrag von 1,5 Millionen Dollars in Amsterdam emittiert worden, und zwar zum Kurse von 100 Prozent. Die Anleihe wird auf 25 Jahre gegeben und ist mit 6 1/2 Prozent verzinslich.

Der Hafenausschuß wird aus den Erträgen der Anleihe zunächst seine früher bei der Stadtgemeinde Danzig aufgenommene Anleihe zurückzahlen und den dann verbleibenden Betrag von etwa 12 Millionen Gulden verwenden, um bei Weichselmünde ein neues Hafenbecken zu bauen und mit den modernsten Umschlagseinrichtungen für den Umschlag von Kohle, Erz und anderen Massengütern zu versehen. Die Leistungsfähigkeit des Danziger Hafens wird hierdurch außerordentlich gesteigert werden. Die Bauzeit dieses Hafenbeckens ist auf 1 1/2 bis 2 Jahre bemessen. Zur finanziellen Erleichterung beginnt die Kündigung der Anleihe erst nach Ablauf von drei Jahren, also im Jahre 1930.

Die Emission der Hafenausschuldanleihe ist am 4. August durch Ausgabe des letzten Teilbetrages in Amsterdam abgeschlossen worden, nachdem zuvor ein anderer Teilbetrag an der Börse in Rotterdam zur Emission gelangt war.

#### Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Nieren und Dahlien, die Vorboten des Herbstes, sind wieder da! Wie Pflanzen wirken die hohen roten Gladiolen, Heidekraut und Ginster steht man neben vielfarbigen Widen und Kresse. Schönes Gemüse wird zu mäßigen Preisen angeboten. Ein Bund Mohrrüben kostet 10 bis 15 Pf., Kohlrabi 40 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Weichsel 2 Pfund 25 Pf., große Bohnen das Pfund 80 Pf., Schabbeln 25 Pf., Backbohnen 30 Pf., das Pfund. Ein Köpfschen Blumenkohl kostet 40 Pf. bis 1 Gulden. Nur die Schotenröhre sind sehr teuer, für ein Pfund werden 80 Pf. bis 1 Gulden verlangt. Für Gurken zahlt man 15 bis 20 Pf. für das Pfund. Es werden große Mengen auf den Markt gebracht. Ein Pfund Pfefferlinge kostet 20 Pf.

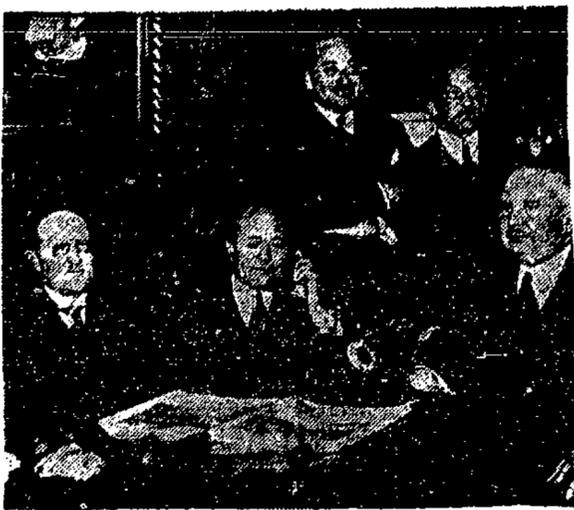
Das Fleisch aber ist nur zu den teuren Preisen der Vorkochen zu haben. Im Keller der Halle kauft man alle Fleischsorten zu ermäßigten Preisen. Die Mandel Eier kostet heute 1,70 bis 1,80 Gulden. Ein Pfund Butter soll 1,70 bis 2 Gulden bringen. Gerupfte Hühner kosten pro Stück 3 bis 5,50 Gulden.

Für ein Pfund Tomaten werden 1,30 bis 1,70 Gulden gefordert. Die Preise für Obst sind unerschwinglich hoch. Kefel und Birnen kosten 60 bis 70 Pf., Stachelbeeren 60 Pf., Sauerkräutchen 75 Pf., Spillen 60 Pf., Blaubeeren 3. Pfund 1. Gulden, Johannisbeeren 35 Pf. das Pfund.

Auf dem Fischmarkt sind viel Fische zu haben, das Pfund kostet 70 Pf. Frische Heringe sollen das Pfund 60 Pf. bringen, Aale 1,20 bis 1,50 Gulden, Quappen 60 Pf., Räucheraal kostet pro Pfund 3 Gulden. Traute.

#### Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei.

Auf Antrag einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereines Danzig-Stadt hat der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei den Abg. Bruno Gebauer wegen parteischädigenden Verhaltens und unehrenhafter Handlungsmasse aus der Partei ausgeschlossen.



Sie sprechen über den Ozean.

#### Das Telefongespräch von Berlin mit Buenos Aires.

Nun ist zum erstenmal ein Telefongespräch zwischen Berlin und Buenos Aires geclückt. Die in Berlin gesprochenen Worte waren 12.600 Kilometer weiter in Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, glänzend zu verstehen. — Unser Bild zeigt die Teilnehmer an dem demnächstigen Telefongespräch in Berlin. Stehend von links nach rechts: Dr. Bredow, Staatssekretär Fernerabend, Legationsrat Racedo (Argentinien), Stehend: Ministerialrat Arens, Graf von Arco.

Roé gibt seinen Bekehrungs ab. Der Senat hat den Antrag des Herrn Prof. Dr. Roé auf Rücktritt von seiner Lehrtätigkeit zum 1. Oktober 1927 genehmigt und ihm die Würden eines ordentlichen Professors vom 1. Oktober 1927 verliehen.

Beim Bummel auf dem Domplatz spürt man bald das Bedürfnis, sich etwas auszurufen. Dazu eignet sich vorzüglich Jakob's Kaffeebarant, das angenehmen Aufenthalt und gepflegte Biere bietet.

#### Ein vergeflicher Ketter.

Von Ricardo.

Wie der junge Mann so dastehst und scheu zu seinem Richter hintritt, verliert man vergebens, seine Gedanken zu erraten. Ist es eine Träne, die im Augenwinkel blinzelt, oder blinzelt nur der rollende Knäuel beim Spähen nach einem wohlwollenden Verstehen des Richters?

Der Angeklagte ist 25 Jahre alt. Glend und Sorge haben deutliche Spuren an ihm hinterlassen und man verliert, seinen Angedenken zu schenken. Auf einer Bank der Anlagen saß er, ohne Zweck und Ziel, es hätte ebenjagot eine andere Bank sein können. Aber hier rollte das Leben der Großstadt stärker vorbei und so war es vielleicht doch kein Zufall, der ihn hier Platz nehmen ließ, denn keine Wünsche, kein Hocken auf Arbeit und Essen fanden greifbare Vergleichs.

In kurzen Abständen kam Straßenbahn auf Straßenbahn und jedesmal klickten hatte Wünsche, die eilig einem bestimmten Ziel zueilen, aus und ein. Wieder hatte die Straßenbahn einen Teil ihrer Fahrpläne gewechselt, der Schaffner gab das Abfahrtsignal, da hätte eine junge Dame noch schnell zum Ausgang des Wagens, und während dieser sich in Bewegung setzte, sprang die junge Dame, allen Verboten ob solchen Verhältnissen trotzend, auf die Straße.

Der Angeklagte sah kommen, was kommen mußte, denn die junge Dame bildete keine Ausnahme ihres Geschlechtes: mit lückenhafter Partindigkeit springt ein großer Prozentab aller Frauen verkehrt von einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn ab, die junge Dame natürlich auch.

Mit einem gewaltigen Satz war der Angeklagte neben der Dame, da war's auch schon geschehen, halb hielt er sie, halb hielt sie ihn. Nicht nur der Seitenfortschritt war furchig, nein, das wäre außer einer peinlichen Situation leicht zu beheben gewesen, aber der rasige Knöchel der jungen Dame muß infolge des Sprunges irgendwie keine Stabilität eingeholt haben, denn ein allerliebster „Aua“ entfuhr dem Kriecher getrichenen Lippen.

Man muß dem Angeklagten Glauben schenken, wenn er behauptet, in diesem Augenblick sei es über ihn gekommen, er wisse heute nicht wie. Er schloß, er müsse die Dame mit Liebe und Sorgfalt umhegen, Hilfe leisten. Er geleitete die junge Dame zur Bank und befreite sie von den vielen kleinen und großen Päckchen, wobei unerklärlicherweise ein kleines handliches Paket in seiner Tasche blieb. Lediglich in der Ansetzung und Berstreuung will er gehandelt haben, und wer die junge als Beugnis erscheinene Dame sieht, wird ihm Glauben schenken müssen.

Den Dank der Dame akzeptierend, empfahl sich der Angeklagte bald mit den besten Wünschen der Genesung. Doch ein Schupo rief ihn zurück, denn die junge Dame verabschiedete ein Päckchen, und ein freundlicher Spaziergänger bewies ihr, daß die Annahme, das Päckchen sei in der Straßenbahn geblieben, falsch sei.

So kam der hilfsbereite junge Mann vor den Richter. Man war der Ansicht, daß die „Vergeflichkeit“ mit einem Monat Gefängnis gelöhnt sei.

Was dem kleinen Vorfall aber einen bitteren Nachgeschmack gibt, ist der Umstand, daß in dem Päckchen drei Paar leidene Schläpfer und eine Tube Haucrceme waren. Was wollte der junge Mann mit den deliziosen Dingen? Man wird sagen, er hatte den Inhalt nicht gefannt, aber ich bitte Sie, welchem Manne ähert nicht die Hand, wenn er so etwas anfacht? Also . . .

#### Unser Wetterbericht.

##### Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonnabend, den 6. August 1927.

Allgemeine Ueberblick: Der hohe Luftdruck ist weiter verflacht und verlagert sich nordostwärts. Ueber Westeuropa liegt noch unverändert niedriger Druck, dessen Ausläufer die Witterung im ganzen Bereich der südlichen Nordsee beherrschen. Die Druckunterschiede sind dabei nur gering und vielfach geben lokale Einflüsse zu stärkerer Bewölkung, stellenweise auch zu Nebelbildung und schwachen Niederschlägen Veranlassung.

Vorhersage für heute nachmittag: Wolkig, schwache östliche Winde. Temperatur unverändert.

Vorhersage für morgen: Wolkig, Frühnebel, Gewitterneigung, schwache östliche Winde. Temperatur unverändert.

Ausfichten für Montag: Keine wesentliche Aenderung, strichweise leichte Niederschläge.

Maximum des gestrigen Tages: 22,8. — Minimum der letzten Nacht: 16,9.

Seewassertemperatur: Heubude und Glettkau 19 Grad, Pöppel und Zoppot 20 Grad.

Zwei Kinder überfahren. In der Schlenkengasse wurde der 6 Jahre alte Georg Bergmann, wohnhaft Sperlingsgasse Nr. 23, von einem radsahrenden Schüler überfahren und verletzt. Der Junge erlitt einen Bruch des linken Schulterknöchels und Hautabschürfungen. — In Zoppot wurde der 8 Jahre alte Stephan Drlovski von einem unbekanntem Radfahrer so unglücklich angefahren, daß das Kind eine erhebliche Kopfverletzung erlitt.

Ein Todesopfer des Messers. In Bodenwinkel gerieten drei Danziger in einen Streit, wobei die Brüder August und Franz Hebel zum Messer griffen und auf ihre Gegner einschlugen. Von vier Schlägen getroffen, sank einer zusammen und war bald darauf verstorben. Die Täter wurden verhaftet. Die Personalien des Ersttötenen sind noch nicht festgestellt.

Die Schupplabelle konzertiert am Sonntag von 1/2 12 Uhr ab in Bröden zwischen Strandhalle und Rathaus.

Sonntag-Fahrplan der „Weichsel“ A.-G. In der heutigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht die Weichsel A.-G. einen Fahrplan für Sonntag, den 7. August, auf den Strecken Danzig—Hela, Danzig—Zoppot, Danzig—Glettkau, Danzig—Bröden, Danzig—Heubude, Danzig—Wohlfach, Danzig—Kleinswalde und Danzig—Schönebera. Wir weisen darauf noch besonders hin.

Polizeibericht vom 6. August 1927. Festgenommen: 21 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 aus besonderer Veranlassung, 1 wegen schwerer Körperverletzung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 6 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 2 in Polizeihaft, 1 Person abhandelt.

#### Danziger Standesamt vom 6. August 1927.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Gostkowski, 65 J., 8 W. — Sohn des Eisenbahnarbeiters Anton Wochmann, 4 Tage. — Witwe Helene Puttkammer geb. Daurum, 72 J., 5 W. — Witwe Rosalie Schramowski geb. Koesel, 37 J., 5 W. — Witwe Maria Kollak geb. Hoffmann, 66 J., 4 W. — Witwe Chaffa Flecker geb. Grünberg, 61 J. — Ehefrau Anna Wiedhöft geb. Skloweit, 25 J., 1 W. — Sohn des Arbeiters Otto Stitzke, 2 W. — Zimmermann Johann Engelmann, 69 J., 3 W. — Kaufmann Salomon Davidsohn, 50 J., 8 W. — Sohn des Kaufmanns Josef Kozicki, 1 W. — Ehefrau Maria Schröder geb. Schmidt, 52 J., 1 W. — Sohn des Arbeiters Bernhard Kozickowski, 4 J., 3 W. — Arbeiter Wilhelm Simonetti, 29 J., 8 W.

Führerkursus der Wehrlogen des S. D. G. L.

In Marmeln auf der Frische Nehrung.

Die Wehrlogen Ostdeutschlands des Deutschen Kulttempelordens veranstalteten in Marmeln (Frische Nehrung) einen Führerkursus...

Wo Zuchttauer angebracht ist.

Schweineereien eines Saalkelder Schweinefleischhändlers.

Das Braunschweiger Schöffengericht hatte gegen den Fleischhändler Friedrich Hoth aus Saalkeld wegen Vergehens gegen das Fleischbeschauengesetz auf eine Geldbuße von 150 Mark erkannt...

Ein Fuhrwerk am Bahnübergang überfahren.

Der Kutscher getötet.

Donnerstag wurde gegen 8 Uhr früh an dem Haltepunkt Uffballen der Nebenbahnstraße Münsberg-Labiau-Litt auf einem Wegübergang ein Milchfuhrwerk von einer allein fahrenden Lokomotive überfahren und zertrümmert.

Thorn. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Ufer der Weichsel. Dort badete die Familie Poforki, Eltern mit ihrer Tochter Hedwig.

unterdessen die Frau in eine feste Stelle geraten sein muß und verankert. Mit Hilfe einiger Soldaten suchte man die Unglücksstelle ab und fand nach zehn Minuten die Wiederbelebungsvorläufe blieben ohne Erfolg.

Großfeuer in Ostland.

Aus Memel wird gemeldet: Durch ein wahrscheinlich infolge Funkenauswurfes aus einem Schornstein in der Dampfmeierei und Sägerei der Gebrüder Nikolajew bei der Station Uff entstandenes Großfeuer wurden die dem genannten Unternehmen gehörigen Baulichkeiten und die großen Holzvorräte restlos eingeebnet.

Advertisement for Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen. Text: Für 2.40 Gulden monatlich steht Ihnen als 30 jährigem ein Sterbegeld von 1000 Gulden (Unfalltod doppelte Summe) zu, für Arzt- und Begräbniskosten und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten...

Der Erfinder und der Teufel.

Ein Warschauer Bürger hatte vor einiger Zeit eine Erfindung gemacht, die es ihm ermöglicht, auf dem Wasser zu gehen. Nachdem er seine Erfindung bereits mit Erfolg in Warschau auf der Weichsel vorgeführt hatte, begab er sich zu Propagandazwecken damit in die Provinz.



Programme am Sonntag.

11.30: Danziger Darbietung: Promenadenkonzert des Sinfonieorchesters Joppe. 12.00: Übertragung des Kammerkonzertes...

675 Jahre Memel.

Am 29. Juli bzw. 1. August sind 675 Jahre verflossen, seit der deutsche Ordensmeister Eberhard von Benne an dem Zusammenfluß der Memel und Dange die Memelburg und damit gleichzeitig die Stadt Memel gegründet hat.

Braunschweig. Ihr neugeborenes Kind lebendig begraben hat ein in Kl. Wandken dienendes Mädchen. Als das Kind gefunden wurde, stellte man fest, daß es schon mehrere Stunden in der Erde gelegen hatte.

Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am Sonntag aus in Danzig: Dr. Wehler, Alstadt, Graben 70, Tel. 279 39, Geburtshelfer; Dr. Jabel, Dominikswall 3, Tel. 221 61; Dr. Dobe, Thornscher Weg 11, Tel. 237 08, Geburtshelfer...

Advertisement for Gustav Weese Thorn. Text: Weese's Thorner Honigkuchen. Fabrikate von hervorragendem Wohlgeschmack und anerkannter Güte. In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Engros-Lager bei der Firma Schmidt & Soers, Vorstädtischer Graben 47.

MOTTKE DER DIEB ROMAN VON SCHALOM ASCH

Der „Blinde Perl“ stellte sich sofort in Positur, zog wieder den Revolver aus der Tasche und machte ihn schußbereit. Die Umstehenden erschrocken beim Anblick der Waffe und traten zur Seite.

Die Häftlinge.

Die Polizeiwache befand sich mitten auf dem Markt in dem schönsten und geräumigsten Hause des Städtchens. Dessen Fenster schauten gerade auf den Markt heraus, so daß man aus der Wache alles sehen konnte, was draußen vorging.

So etwas geschah aber nur in der ersten Zeit, kurz nachdem der „Blinde Perl“ sein Amt übernommen hatte. Damals konnte er sich in die Verhältnisse noch nicht recht einfinden, und jedes Vergehen im Städtchen warnte ihn so, daß er es sofort in seinem Notizbüchlein festhielt und den Verbrecher anzeigte.

Hausbesitzer mit den Befehlen in Konflikt geriet, wenn zum Beispiel der Pan Kommissar aus der Kreisstadt kam und die Höfe ansah, um festzustellen, ob allen hygienischen Anforderungen Rechnung getragen wurde, ob alles sauber sei, und so weiter, und dabei sah jeder Hausbesitzer mit fünf Tagen Haft bestraft wurde, die mit fünf Rubeln pro Tag beglichen werden konnten, da ging statt der Bestrafung der Wehlfürs des Synagogendieners, der alte Meische-Schloime, mit dem ebenfalls eine Vereinbarung getroffen war, auf die Wache und sah dort statt der eigentlichen Verbrecher. Er machte es billiger und nahm statt der fünf Rubel nur dreißig Kopeken pro Tag, und die Schuldigen kamen sehr gut weg.

namens Chanacki, seines Zeichens ein Schuster. Die Juden aber nannten ihn „das polnische Meer“. Er war ein armer Teufel, der die ganze Woche über in der Werkstatt des Schusters Vorzug arbeitete. Mager und hochgewachsen, hatte er einen langen polnischen Schnurrbart und verhielt sich in den Werktagen still und rubig. Er lächelte allen freundlich und aufmützig zu und kaufte den Kindern seiner Straße Süßigkeiten. Kam aber der Sonntag, so betrank er sich, setzte sich eine alte Soldatenmütze aus Napoleons Zeiten auf den Kopf, schnalzte einen alten, verrosteten Säbel um, den man nur noch im Fasching gebrauchen konnte und den er sonst irgendwo versteckt hielt, ging so auf die Straße und lang dann in dieser „vollen Uniform“: „Noch ist Polen nicht verloren...“ und schrie so laut er konnte: „Das polnische Meer... Dombrowski... Rosenkranz...“

(Fortsetzung folgt.)

**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Der Gewerkschaftskongress bei der Arbeit.**

**Ludegeest legt sein Amt nieder!**

Der Internationale Gewerkschaftskongress in Paris nahm gestern seine Arbeiten wieder auf. Die erste Kommission, die die Frage der Restrukturierung des I.O.B. zu beraten hat, ist mit ihrer Arbeit noch nicht fertig geworden. Es wurde eine Enkominmission eingesetzt, die sich ganz besonders mit der Frage des Sitzes des I.O.B. und der zu bestimmenden leitenden Persönlichkeiten, sowie mit der Finanzfrage zu befassen hat.

Ludegeest gab zu Beginn der Sitzung folgende Erklärung ab: „Infolge der Beratung der Ersten Kommission habe ich festgestellt, daß ich nicht mehr das Vertrauen aller angeschlossenen Landeszentralen besitze. Deshalb habe ich mich entschlossen, um eine ruhige Entwicklung unserer Debatten auf dem Kongress zu gewährleisten, mein Amt als Sekretär des I.O.B. niederzulegen und eine Wiederwahl nicht anzunehmen.“

Es wurde sodann der Bericht der Mandatsprüfungskommission erstattet, aus dem hervorgeht, daß

**28 Landeszentralen mit 159 Delegierten**

und **27 internationale Berufssekretariate mit 41 Delegierten** vertreten sind.

Hierauf erstattete Aufhäuser, der im Namen der Dritten Kommission ist

mit der Organisation der Angestellten und Beamten zu befassen hat, seinen Bericht. Die Schlussfolgerung des Berichtes enthielt folgende Vorschläge:

Die freie Gewerkschaftsbewegung aller Länder müsse sich bemühen, die Organisationen der Angestellten und Beamten zum Anschluß zu veranlassen und die Errichtung solcher Organisationen zu fordern. Bei der Organisation der Angestellten und Beamten müsse auf alle beruflichen Eigenheiten ihrer Arbeitsbedingungen, ihre soziale Stellung und ihre Mentalität Rücksicht genommen werden. Angestellten- und Beamtenorganisationen haben eigene Bedürfnisse und Forderungen, es ist daher unmöglich, auf die Wirksamkeit der Gewerkschaften aller Berufe die gleiche Schablone anzuwenden zu wollen. Die Angestellten und Beamten sollen nicht gegen ihren Willen in Handarbeiterorganisationen aufgenommen werden. Dort, wo eine gemeinsame Organisation von Hand- und Kopfarbeitern sich bewährt hat, ist diese Zusammenarbeit zu fördern.

**Löhne und Preise der Welt.**

Das Internationale Statistische Bureau veröffentlicht eine interessante Aufstellung über die Löhne und Preise in den Hauptstädten verschiedener Länder. Die erste Tabelle zeigt die veranschlagte Lohnhöhe, die zweite den Preis einer Anzahl lebenswichtiger Bedarfsartikel.

1. Löhne:		2. Preise in Dollar:	
Philadelphia . . . . .	169	Philadelphia . . . . .	2.50
Ottawa . . . . .	143	Ottawa . . . . .	2.03
Sydney . . . . .	130	Sydney . . . . .	2. —
London . . . . .	100	London . . . . .	1.72
Oslo . . . . .	98	Oslo . . . . .	1.89
Amsterdam . . . . .	88	Amsterdam . . . . .	1.43
Stockholm . . . . .	87	Stockholm . . . . .	1.87
Berlin . . . . .	80	Berlin . . . . .	1.64
Paris . . . . .	60	Paris . . . . .	1.20
Madrid . . . . .	56	Madrid . . . . .	1.68
Prag . . . . .	53	Prag . . . . .	1.30
Lodz . . . . .	52	Lodz . . . . .	1.07
Brüssel . . . . .	52	Brüssel . . . . .	1.26
Mailand . . . . .	51	Mailand . . . . .	1.53
Rom . . . . .	50	Rom . . . . .	1.56
Riga . . . . .	49	Riga . . . . .	1.46
Wien . . . . .	44	Wien . . . . .	1.68
Warschau . . . . .	43	Warschau . . . . .	1.23
Tallina (Reval) . . . . .	38	Tallina (Reval) . . . . .	1.24

Aus diesen beiden Tabellen ergibt sich die Kaufkraft der Löhne, die in den einzelnen Ländern folgendermaßen schwankt:

Ottawa . . . . .	70.4	Brüssel . . . . .	41.3
Philadelphia . . . . .	67.6	Prag . . . . .	40.8
Sydney . . . . .	63.0	Warschau . . . . .	35.0
Amsterdam . . . . .	61.5	Madrid . . . . .	33.3
London . . . . .	58.0	Riga . . . . .	30.8
Paris . . . . .	50.0	Mailand . . . . .	30.7
Lodz . . . . .	45.6	Tallina (Reval) . . . . .	30.7
Oslo . . . . .	45.6	Rom . . . . .	29.5
Stockholm . . . . .	46.5	Wien . . . . .	26.5
Berlin . . . . .	42.0		

Auch aus dieser Tabelle lassen sich interessante Vergleiche ziehen. Es ist daraus z. B. ersichtlich, daß ein Wiener Arbeiter 2,7, also fast dreimal schlechter bezahlt wird als sein Kollege in Ottawa usw.

**Noch Kriegsgefangene?**

**In Rußland zurückgeblieben. — Die Auszahlung der englischen Guthaben.**

Vom 30. Juli bis 2. August fand in Bremen unter dem Ehrenprotektorat des Reichstagspräsidenten Paul Lobe der zweite Bundeskongress der „Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands“ statt. In der ersten öffentlichen Tagung gab der 1. Bundesvorsitzende Rajenberger (Berlin) einen Überblick über die Arbeit der Vereinigungen und die ihr zugrundeliegende Idee. Starke Beifall fanden die Ausführungen des Redners über die Verständigung der Völker und den mit aller Macht zu erstrebenden Weltfrieden. In gleichem Sinne waren die Ausführungen eines österreichischen Delegierten gehalten. Von den eingeladenen Reichstagsfraktionen war nur die Sozialdemokratische vertreten.

Die Verhandlungen des zweiten Tages erhielten ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit einiger Gäste. Als Vertreter der sogenannten „Restverwaltung für Reichsaufgaben“ in Spandau und zugleich für das Auswärtige Amt war Major Mensch anwesend, der zur „Noch-Gefangenen-“ und zur „Guthabenfrage“ sprach. Die Vertreterin der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Frau Arning, hatte schon auf die mannigfachen Schwierigkeiten bei der Auszahlung der Guthaben hingewiesen. Für die England-Guthaben liegen 350 000 Anträge vor, obgleich nur 200 000 Guthaben vorhanden sind. Es mußten alle England-Gefangenen um Angabe der Unterlagen gebeten werden, da nach den englischen Listen der Wohnort der tatsächlich in Betracht kommenden nicht festgestellt werden konnte.

Noch-Gefangene befinden sich in Rußland. Der Regierungsvertreter gab die bestimmte Versicherung ab, daß von der deutschen Regierung alles getan werde, die Heimkehrwilligen zurückzubefördern. Die Gefangenen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden von den deutschen Konsulaten mit Unterstützung der russischen Behörden gesucht. Mehrere Vertreter verlangten dazu eine Kommission von ehemaligen Gefangenen, die mit den Verhältnissen am besten vertraut seien. In Frankreich oder seinen Kolonien gibt es keine Gefangenen mehr. Das wurde von

**Verkauf**

**Geld** spart man in jedem Fall — kauft man Möbel bei **Möbel-Marschall** Breitgasse 95

Gute **Fahrräder** stauend billig bei **Hesselbach** II. Damm 16 und Tiegenshof Bahnhofsstr.

**Kautabak** erstklassiges Kentucky-Gespinnst **Julius Gosda** Tabakfabrik DANZIG Häkergasse 2, Priestergasse 5 Fernsprecher 224 28

**Gerste, Hafer, Mais Taubenfutter** sämtliche Schrote, Kleie und Griesmehle in jeder Menge preiswert abzugeben **Alb. Hirsch Nachfl.** Langgarter Wall 6a Telephone 27232

**Sie sparen** Geld beim Einkauf Ihrer Damen- u. Herrengarderobe im Agentur- und Kommissionshaus **Breitgasse 95.** Täglich Eingang von leicht getragenen Sachen. Abzahlung gestattet.

**Ungewöhnliche Mengen**

Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe u. Söckchen sowie Herren-Socken zu sensationell billigen Preisen, ohne Rücksicht auf Gestehungskosten kommen auch in der zweiten Woche unseres

**SAISON-AUSVERKAUFS**

zum Verkauf.

**BRUNGE BEISPIELE:**

DAMEN-STRÜMPFE:	
la Flor . . . . .	1 25
Doppelsoble und -farse . . . . .	1 45
Prima Seidenflor . . . . .	1 95
Doppelsoble und -farse . . . . .	2 95, 2 45
Künstl. Bemberg-Waschseide . . . . .	2
amer Schlager . . . . .	2
Alteckdunstl. Bemberg-Milch-Waschseide . . . . .	4 80
la. Qual. 7 90, 6 90	4

Damen-Hemdboxen gute waschbare K'seide . . . . .	4 90
Kinder-Söckchen reizende Dessins zum Aussuchen . . . . .	25
-95, -50, -45	
Kinder-Kniestrümpfe in großer Auswahl ab . . . . .	95
HERREN-SOCKEN extra stark, einfarbig u. gemischt . . . . .	75
7 70, -95	
Schwarz K'seide plattiert 2 90, 2 50	1 95

**Weiser**

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl  
Alleinverkauf: „JKA“ Dann. Schuh-A.G. Langgasse 73 Tel. 239 31-32

**Versammlungs-Anzeiger**

**Achtung! Radfahrer von Heubude und Krakau.** Sonnabend, abends 7.30 Uhr, findet in Heubude, Lokal Schönwiese, eine öffentliche Radfahrerversammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe statt. Alle Radfahrer von Heubude, Krakau und Umgebung sind gern gesehen. Arbeiter-Radfahrerclub „Sozialität“ Schröder.

**Arbeiter-Radfahrerclub „Solidarität“, Ortsgruppe Neufahrwasser-Laental.** Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, Werbeveranstaltung im Lokal Nechke, Laental, Nechkeweg. Die Ortsgruppe Neufahrwasser fährt abends 7 Uhr vom Start, Marktplatz Neufahrwasser, ab. (Sportkleidung.) Sonntag, den 7. August: Familienausflug nach Trendental. Treffpunkt 10 Uhr vormittags Bahnhofsplatz Langfuhr. Gäste willkommen.

**S. P. D. Oliva,** Sonntag, den 7. August, vormittags 10 Uhr: Besichtigung des Ippagenhauses. Treffpunkt 9.10 Uhr Bahnhof Oliva. Abfahrt 9.21 Uhr.

**Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“.** Sonntag, den 7. August: Tagesabfahrt nach Nidelswalde. Abfahrt vom Heumarkt 7 Uhr morgens. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.

**Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Sonntag, den 7. August: Bootstour. Treffen 6 Uhr an der Sporthalle.

**Soz. Arbeiter-Jugend, Danzig.** Sonntag, den 7. August: Tour nach Adlershorst (für Pashinhaber). Treffen 5 Uhr morgens am Hauptbahnhof. Die anderen Jugendgruppen beteiligen sich an der Tour zum Schmirental. Treffen 6 Uhr am Heumarkt. — Heute, Sonnabend, treffen sich die Radfahrer um 18 Uhr am Heumarkt.

**Turn- und Sportverein „Fichte“, Ohra.** Sonntag, 7. August, vormittags 9 Uhr, in der Sporthalle Ohra Halbjahres-Versammlung. Neukerst wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Ohra.** Montag, den 8. August, abends 7 Uhr, im Heim, Sporthalle Ohra: Musik- und Lieberabend.

**Freier Volkssport Danzig.** Montag, 8. August, abends 7 Uhr, Schule Baumgartische Gasse, Generalversammlung. Alle aktiven und passiven Mitglieder dringend erwünscht.

**Allgemeiner freier Angestelltenbund.** Versammlung sämtlicher Kfa-Verbände am Montag, dem 8. August 1927, abends 7 Uhr, im Restaurant „Kaiserhof“, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 43 I, großer Saal. Kollege Schou (Hamburg) spricht über: „Die Bedeutung der Gewerbe- und Handelsaufsicht.“

**Sozialistischer Kinderbund, Langfuhr.** Dienstag, den 9. August, nachmittags 3 1/2 Uhr: Treffen am Heim zum Spaziergang in den nächstmaligen Wald. Wichtiger Bekanntmachungen wegen muß ein jedes Kind pünktlich am Platz sein.

**Sozialistischer Kinderbund, Ortsgruppe Danzig.** Dienstag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, im Heim: Heimabend. Ein jedes Kind wird gebeten, pünktlich und mit Mitgliedskarte im Heim zu sein.

**Betten - Bettfedern - Daun**  
Einschlüßungen  
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder  
BETTFEDERN-REINIGUNG  
Häkergasse 63, an der Markthalle

dem französischen Vertreter bestätigt. Er bezeichnete alle Gerüchte darüber als eine große Gefahr für die Verständigung der beiden Völker. Die von einer Berliner Zeitung im Juli veröffentlichten Berichte eines ehemaligen Feldwebels sind von Anfang bis zu Ende erlogen.

Eine lebhaftige Aussprache entspann sich dann über die Schaffung eines neuen Kriegsgefangenen-Rechtes, das im Falle eines hoffentlich nicht ausbrechenden Krieges den Gefangenen bessere Sicherheiten bieten soll, als die alten Haager und Genfer Abmachungen. Mit der Beprechung einiger Vorstandsberichte fand die Tagung ihr Ende.

**Die Entlastung des ostpreussischen Arbeitsmarktes**

macht weitere Fortschritte. Die Gesamtzahl der Arbeitstuchenden sank um über 1100 auf 14 200 einschl. 5000 Notstandsarbeiter. Dagegen blieb die Zahl der aus der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge unterstützten Personen mit 4600 im Vergleich zur Vorwoche fast unverändert. Von den Unterstützungsempfängern entfallen auf den Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Königsberg allein über 3500 Erwerbslose, die sich allerdings überwiegend aus handlungs- und mürrangestellten, Facharbeitern und weniger leistungsfähigen Kräften zusammensetzen. Es sind fast 3500 Vermittlungen durchgeführt und zahlreiche neu eingestellt worden. Der Arbeitsbedarf der Landwirtschaft steigert sich noch von Tag zu Tag.

**80 000 Personen in Amerika verhaftet.**

**Wegen Verletzung des Prohibitivgesetzes.**  
Nach dem von den Bundesprohibitivbehörden herausgegebenen Jahresbericht für das am 1. Juli zu Ende gegangene Rechnungsjahr 1926/27 wurden im abgelaufenen Jahr rund 80 000 Personen gegenüber 60 000 im vorausgegangenen Jahr wegen Verletzung des Prohibitivgesetzes verhaftet. Das Quantum des beschlagnahmten Alkohols war dagegen mit 2 1/2 Millionen Gallonen etwas geringer als im Vorjahre. Die von den Gerichten verhängte Durchschnittsstrafe für Vergehen dieser Art betrug 140 Tage Gefängnis, wozu 150 Dollars kamen. Eine Anzahl von großen Konzernen von Alkoholschiebern wurde angefaßt, jedoch wurden nach dem Bericht auch zahlreiche neue begründet, woraus man schließen darf, daß das Geschäft noch immer sehr lukrativ ist.

Eine Lohnerhöhung für die polnischen Textilarbeiter ist von der Reichsindustrie in Höhe von 3 Prozent bewilligt worden. Die Arbeiter hatten 11 Prozent verlangt.

**Institut für Zahnleidende**

Preßersstadt 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Große u. bestergerichtete Zahn-techn. Praxis - 1/2 Jahre am Platze

4 Behandlungszimmer

Großes Laboratorium für Zahnersatz u. Künigeaufnahmen

Sprechst. 8-7 Sonntags 9-12 Uhr

Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage

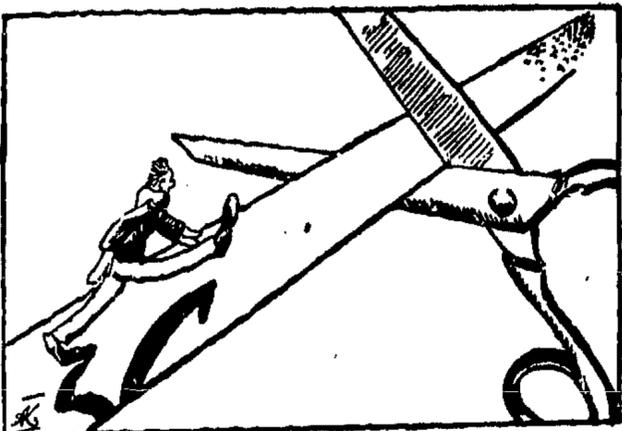
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden

Dankschreiben hierüber! Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialmal Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stützähne-Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage

Auf dem Dominiksgelände, 3. Reihe,  
**Jakob's Orientalisches  
 Restaurant und Café** ★  
 Bedienung in Originaltracht  
**Stimmung · Musikalische Unterhaltung**  
 Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit. Solide Preise  
 Einzig dastehend  
 Wer Jakob's Original-Orientalisches Restaurant  
 nicht besucht, ist nicht auf dem Dominik gewesen



**Sie schneiden  
 den Weg ab**

wenn Sie im Geschäftsverkehr mit der „Danziger Volksstimme“ die  
**Stadtfiliale Altstädter Graben 106**  
 Ecke Mühlengasse benutzen.

Verkauf aller von unserer Hauptbuchhandlung geführten  
**Bücher und Zeitschriften**  
**Anzeigen-Aannahme**  
 für Geschäfts- und Familien-Anzeigen  
**Zeitungs-Bestellung**

In Langfuhr: Anton-Müller-Weg 8

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**

sollen sich nach dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses, des Arbeitsrates, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 28902 der

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
 Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Ankünfte erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Reinhold Hipp, Danzig, Brabank 16, 8 Tr., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**Möbel aller Art**

auch auf Teilzahlung  
 kaufen Sie am billigsten nur

**Frauegasse 37 part.**  
 Möbelabrik Osten

Denne Bücher groß und klein bindet  
 nur Franz Großmann ein  
 Buchbinderei-Workstätte  
 für Handbinderkunst  
 Lager Markt 23 (Eing. Höpzig) Tel. 275 58

**Leder u. Schuhbedarf**

empfehlen billigst  
**C. Kluge, Lederhandlung**  
 Fischpark 48 Telefon 278 32

**Stellenangebote**

Für Haus und Geschäft  
 besseres junges  
**Mädchen**  
 fleißig und sauber, mit  
 Zeugnis gesucht  
 Peradiegasse 14, Baden.

**Ehrliches Fräulein**

oder junge Witwe, kann  
 mitwohnen, in frauenlos.  
 Haushalt, f. Aufsichtung,  
 Kost und Kleidung. Ang.  
 unt. 2818 an die Exp. d.  
 „Volksstimme.“

**Suche** per 1. Oktober oder früher  
 verheirateten, ehelichen, zuverlässigen  
**Oberschweizer**

mit eigenen Hilfskräften, die auch das Ausfahren der  
 Milch zu besorgen haben, für 25-30 Kühe.  
 Nur Bewerber mit langjährigem, besten Zeugnis  
 finden Berücksichtigung.  
**Domäne Schellmühl bei Danzig**  
 Telefon 22 895

**Hauswirtsberlin**,  
 nur allerbeste Kraft wird  
 gesucht. Ang. unter 2815  
 an die Exp. d. „Volksst.“

**Wäscherberlin**  
 für einige Tage sofort  
 gesucht. Ang. u. 2864 a.  
 d. Exp. d. „Volksst.“

Junge Witwe oder  
**Verkauflerin**  
 alleinlebend, zur Übernahme  
 einer Verkaufsbude bei  
 Familien-Ansicht gesucht.  
 Ang. unt. 2860 an die Exp.  
 der Volksstimme.

**Beihilfe**  
 f. Freizeitschäft gesucht.  
 Walter Erbsten,  
 Rittergasse 24b.

**Saub. nett. Mädchen**  
 für kleinen, einfach. Haus-  
 halt mit 2 groß. Kind. ab  
 sofort gesucht, kinderl. Be-  
 dingung. Ang. u. 2845 an  
 die Exp. „Volksstimme.“

**Auf**

**1 Paar Armbrüden**  
 leihweise! oder zu kaufen  
 gesucht Remmann, Langf.,  
 Marienstraße 28, 2. Eing.

**Suche**  
 mit 2000 G. Anzahl. f.  
 Grundstück  
 zu kaufen. Ang. u. 2851  
 B. a. d. Exp. d. „S.“

**Gezogene Kläder**  
 Möbel, Nachlässe u. Be-  
 demrumm. f. u. Specht,  
 Hätergasse 12.

**Strümpfe**  
 Außergewöhnlich billig!

- Damenstrumpf** guter Seldenflor, mod. Farben, Doppelsohle **1.45**
- Damenstrumpf** guter Seldenflor, Doppelsohle, große Farbauswahl **1.75**
- Damenstrumpf** solide Mako-imitation, deutsche Qualität, schwarz u. farbig **1.90**
- Damenstrumpf** la Seldenflor, deutsche Qualität, viele Farben . . . 2.45, **2.25**
- Damenstrumpf** Bemberg-Waschseide, 2. Wahl, viele Farben **2.65**
- Damenstrumpf** la Seldenflor, sehr solide Fabrikate . . 2.95, **2.75**
- Damenstrumpf** feinsten Seldenflor, in großer Farbauswahl **3.25**
- Damenstrumpf „Cousa“** unsere bewährte Spezialmarke, aus bestem Seldenflor **3.50**
- Damenstrumpf „Mirakel“** Bemberg-Waschseide, gut verstärkt, viele Farben **3.90**
- Damenstrumpf „Anoka“** edelster deutscher Seldenflor mit Maschenfang, neueste Farben **3.95**
- Herrensocke** feste Vigogne-Qualität, grau, belge, leder **0.60**
- Herrensocke** solide Baumwolle, farbig gemustert **0.65**
- Herrensocke** Schweiß-Socke, grau und braun meliert **0.95**
- Herrensocke** rein Mako, schwarz und farbig, sehr gut verstärkt **1.90**

**Walter Fleck**  
 A.S.

**Gosda Schnupftabak** garant. rein  
 Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häterg. 5

**SPERRPLATTEN · FURNIERE**  
 TISCHLERBEDARF  
 Philipp, Langfuhr

**Marienstr. 21 - Tel. 417 15**  
 Lager in Danzig: Frauegasse 53 (an der Marienkirche)

**Fahrrad**  
 billig zu kaufen gesucht.  
 Ang. m. Preis u. D. B.  
 2836 a. d. Exp. d. „S.“

**Gebrauchte weiße  
 Ofentische**,  
 gut erhalten, zu kaufen  
 gesucht. Ang. mit Preis  
 u. 98 a. d. Filiale Para-  
 diegasse 32.

**Radelsofen**  
 auf Abbruch zu kauf. ge-  
 sucht. Ang. u. 2850 B. a. d. Exp.

**Zu vermieten**  
 Schlafstube  
 für junge Leute frei  
 Johanniagasse 46, 1. r.

**St. möbl. Zimmer**

an einen jungen Mann  
 zu vermieten. Zu erst.  
 Köstliche Gasse 6, part.

**Möbliertes sonniges  
 Vorderzimmer**  
 an jungen Herrn von so-  
 fort zu vermieten  
 Kirchauer Weg 87, 1. l.

**Berufstätige**  
 Frau od. Frä. als Mitbe-  
 wohnerin gesucht. Daselbst  
 ist ein dunkelblauer Ang.  
 u. Winterüberzieher, fast  
 neu, zu verkaufen  
 Hätergasse 14, part.

**Möbl. Vorderzimmer**  
 an zwei Herren von gleich  
 od. später zu vermieten,  
 auch mit Pension.  
 Hätergasse 12, 2.

**Schlafstube**, auch wochen-  
 weise. Hundegasse 90.

**Möbl. Zimmer**  
 an jungen Mann zu ver-  
 mieten. Köstliche Gasse 7, 1. Tr.

**Leer. Zimmer**  
 mit Küchenbenutzung zu  
 vermieten. Ang. u. 2848  
 a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Möbl. Zimmer**  
 zu vermieten  
 Straußgasse 7c, 1. Hs.

**Saub. Schlafstellen**  
 für junge Leute frei  
 Jungferngasse 15, pt., l.

**Wohnungstisch**

Zunahme von 2-Zimmer-  
 Wohnung, helle Küche u.  
 Keller in Danzig gelegen,  
 geg. 2 B. u. Bad, ob. 3  
 Zimmer in Danzig. Ang.  
 u. 2848 a. d. Exp. d. „S.“

**Lauke**  
 sonnige, neu renov. Woh-  
 nung, Stube, Küche, Bad,  
 gegen Stube, Kabinett,  
 Küche u. Boden in Danz.  
 oder Vorort. Möbelz.  
 Hätergasse 43, 2 Trepp.

**Zu mieten gesucht**

**Junges Ehepaar** sucht  
 kleines Zimmer  
 mit Küche, evtl. wochen-  
 wirtsch. freier 2-3-  
 Bohn. u. sofort. Ang. u.  
 2838 B. a. d. Exp. d. „S.“

**Sonst., auch klein, möbl.**  
 Zimmer mit Küche oder  
 Küchenanbau od. wochen-  
 wirtsch. freier 1-Zimm.-  
 Bohn. von anst. Ehe-  
 paar sofort gesucht. Ang.  
 m. Preis u. 1171 a. d. Exp.

**Berm. Anzeigen**

**Möbeltransport-Gesellschaft**  
 Robert Pöschel, Wkt. Grä-  
 ben 62, Uebernahme Möb.  
 Möbel u. Möbelwagen. u.  
 Ver. in u. allen Plätzen.  
 Telefon 214 07.

**Klempnerarbeiten**  
 werden sauber u. billig  
 ausgeführt. Ang. u. 2848  
 a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Unterricht**  
 im Ordulieren. Ang. m.  
 Preis u. 2847 a. d. Exp.

**Sämtliche  
 Malerarbeiten**  
 werden gut u. billig aus-  
 geführt  
 Hätergasse 41/42, 2 Tr.

**Kinderwagen-  
 Verdecke**  
 werden neu überzogen  
 Lastadie 7, parterra.

**Wäsche**  
 waschen, plätten,  
 ausbessern.  
 Frau Wittbold,  
 Peterstraße 37.

**Klagen**,  
 Reklamationen, Vertäge,  
 Testamenten, Berufungen,  
 Gnabengesuche u. Schreib-  
 aller Art, sowie Schreib-  
 maschinenabdrücken  
 fertigt sachgemäß  
 Rechtsabw. Wapet,  
 Schmiedegasse 16, 1.

**Wagenfertigung**  
 von Herrengarderoben,  
 sowie Reparaturen billig  
 und schnell.  
 Paul Knecht,  
 Borst. Graben 28.

**Schneiderin**  
 empfiehlt sich in u. außer  
 dem Hause. Ang. u. 2857  
 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Wer gibt einem Invali-  
 den scharfen Bad- u. Begleit-  
 hand gegen Vergütung  
 ab? Ang. u. 2855 a. d.  
 Exp. d. „Volksst.“

Staatl. gepr. Lehrerin er-  
 stellt z. ermäßig. Preisen  
 Unterricht in Franz. u.  
 Deutsch. Anmeld. werd.  
 bei J. Tobias, 3. Baum  
 Nr. 7/8, 8, entgegen genom.

**UHREN-**  
 reparaturen  
 fachmännisch, billig u. sauber.  
 Fischergasse Nr. 41,  
 unter dem Tor.  
 Uhrmacherwerkstatt

Anzug werden 20 Guld.,  
 Paletots „ 16 „  
 Hosen „ 7 „  
 Anzug bügeln 2 „  
 Hosen 0,50 „  
 Büttelgasse 5, Hof, 2 Tr.

**Damen-Mantel**,  
 Anzüge, Kleider, Westen  
 und Röcke werden gewi-  
 schend u. billig angefertigt  
 Häbler, Ohra, Ohra 10.

**Schreiben aller Art**  
 u. an alle Behörden, Klagen,  
 Gnabengesuche pp., Berat.  
 in Steuer- u. Staatsange-  
 hörigkeitsachen. Billigste  
 Preisberechnung. f/3796  
 Kurt Neubauer,  
 langjähr. Tätigkeit bei Ge-  
 richt, u. Kriminalpolizei  
 19, Kasub. Markt 22, p.  
 am Bahnhof.

Dukey Sam flieht vor der Hitze.

Mondschneefahrt auf dem Erie-See. - Sitzwelle über den kanadischen Seen. - Die Erodenleger kämpfen mit dem heißen Element. - Eine Höchstleistung amerikanischer Verkehrsdisziplin.

Eine Sitzwelle brütet über den großen kanadischen Seen, nur zeitweise durch vorübergehende Abkühlung nach kurzen, meist schweren Gewittern unterbrochen. In den an der amerikanischen Südküste des Seentropen gelegenen Großstädten Chicago, Milwaukee, Detroit, Toledo, Sandusky, Cleveland, Erie und Buffalo drängen sich in den Abendstunden Tausende und Abertausende die Erholung suchen, am Strand, um sich durch ein Bad im See zu erfrischen. Doch auch das Seewasser ist warm. Deswegen ziehen es viele Leute vor, statt im See zu baden, eine der beliebtesten "Mondschneefahrten" von etwa dreistündiger Dauer zu unternehmen, denn draußen auf dem See weht meistens doch ein erfrischender Aufzug.

Unten am Fuße der Ost-Meuten Straße, jenseits der Gleise der New York Central und Nickel Plate Railroad, ziehen sich in Cleveland die umfangreichen Docks der Schiffbau-Gesellschaften hin mit ihren geräumigen, auf langen Piers in den Erie-See hinausgebauten, hell erleuchteten Warteräumen. In jedem Dock liegen Seebampfer mit ihren drei bis vier Etagen hohen.

in ein Meer von elektrischen Glühlampen getauchten Rasttischen.

Einzelne Dampfer haben zwei, manche sogar drei Schornsteine. Sie nehmen sich wie Ozeanriesen aus. Verschiedene Dampfer fahren innerhalb 48 Stunden von Cleveland nach Detroit, von Detroit nach Buffalo und von dort wieder nach Cleveland zurück, eine Strecke von 700 bis 800 Kilometer. Außerdem gibt es auch einen Passagierverkehr von Cleveland über Detroit, Sault St. Marie durch den Huron-See und Superior-See nach dem Michigan-See und dem an seinem südlichen Ende gelegenen Chicago. Da einzelne dieser Seefahrten eine Länge bis zu 500 und stellenweise eine Breite von über 100 Kilometer haben, so entwickelt sich auf ihnen bei Sturm oft ein starker Seegang, bei dem die Passagiere alle Schreden der Seeranchtheit durchkosten können.

An heißen Sommerabenden ergeht sich von 7 Uhr ab ein ständig anschwellender Strom von Erholungssuchenden nach dem Pier zu den fahrbereitlegenden Luxusbampfern, die allabendlich eine dreistündige "Mondschneefahrt" auf den Erie-See hinaus unternehmen. Gleich neben dem Pier befindet sich ein ausgedehnter Auto-Parkingplatz.

Auto über Auto fährt an,

die Straßenbahn bringt neue Menschenmassen, und bis zur Abfahrt der Dampfer um 9 Uhr ist der Pier dichtgedrängt. Gewöhnlich sind stets zwei Dampfer für "Mondschneefahrten" im Betrieb. Um 9 Uhr dumpfe Sirenentöne, kurze Kommandopfeife, und langsam setzen sich die beiden Dampfer zu gleicher Zeit in Bewegung. Trotz ihrer Größe werden sie merkwürdigerweise nicht von Schrauben, sondern von großen Schaufelradern vorwärtsbewegt. Ueberhaupt erinnert die ähnelnde Form der Dampfer, die sich mittschiffs unfröhlich verdrücken, an jenen Typ, der uns aus den Erzählungen Mark Twains her vertraut ist. Nur das große auf- und abwiegende erleuchtete Pendel auf dem Oberdeck fehlt bei den Dampfern auf den kanadischen Seen, das aber auch heutzutage noch auf einzelnen Vergnügungsdampfern auf dem Hudson und Mississippi genau so anzutreffen ist wie zu Mark Twains Zeiten.

Die "Mondschneefahrt" geht zunächst noch innerhalb der drei Meilen langen Mole ostwärts. Draußen auf dem See ist es hochbunt. Ein schweres Gewitter geht über dem kanadischen Nordufer des Sees nieder. Unausföhrlich jucken grelle Blitze am Horizont, und ferner Donner grollt. Vom Mond selbst ist nichts zu sehen. Das fahrt aber das Verhängen der Fahrgäste keineswegs. Das junge Volk versammelt sich schnell auf dem unteren Deck in dem dort befindlichen großen Tanzsaal, wo nach den Klängen einer Jazzband Terpistore geknallt wird. Auf den verschiedenen Decks haben es sich die Fahrgäste, die erfrischende Erholung durch die Seeluft wünschen, bequem gemacht.

Von Zeit zu Zeit köhlängelt sich ein Kellner mit Eis, Pop und Peannts durch

die Reihen der Stühle und Bänke. In den weniger erleuchteten Ecken sichern die Liebespärchen. Derlei war vor dem Krieg unmöglich. Die moderne Zeit hat eben auch in Amerika mit mancher puritanischen Ueberlieferung ausgeräumt. Außerhalb der Mole herrscht Seegang, der anscheinend von dem im Norden niedergehenden Gewitter herührt. Beim Aufleuchten der Blitze sieht man von Zeit zu Zeit Motorboote mit abblendenden Lichtern mit den Wellen kämpfen, Regierungsboote der Prohibitionsbehörde, die "Rum-Runner" - Alkoholschmuggelschiffe von Kanada - abfassen wollen. Angesichts der vorbeifahrenden Regierungsboote zieht auf dem Dampfer jeder, der eine Flasche des verbotenen Schnapses bei sich trägt - und deren sind nicht wenige - die Leraus, profitiert den Regierungsschiffen zu und nimmt unter allgemeinem Gelächter der Umstehenden einen kräftigen Schluck. Dann läßt man die Flasche unter Bekannten und Freunden kreisen, als ob es so etwas wie ein Alkoholverbot hierzulande überhaupt nicht gebe. Rechts und links tauchen aus der Dunkelheit hellerleuchtete Dampfer auf,

um bald wieder in der Finsternis zu verschwinden.

Nur die ausleuchtenden Blitze zeigen die Konturen der Schiffe, sonst sieht man in der Dunkelheit lediglich mehrere parallel übereinander laufende Lichtpunkte, die verschiedenen erleuchteten Decks.

Um 1/2 12 Uhr ist die "Mondschneefahrt" beendet, und der Dampfer legt wieder am Pier an. Zehn Straßenbahnwagen stehen bereit, die Fahrgäste der Dampfer aufzunehmen. Der Auto-Parkingplatz wird gestürzt, und es herrscht ein scheinbarer Wirrwarr von hupenden Autos und dem Parkingplatz austretenden Menschen, die nach ihren Autos eilen. Man glaubt, es könne unmöglich Ordnung in dieses Tohuwabohu gebracht werden. Doch schon nach zwanzig Minuten sind die letzten Autos fort. Zehn Verkehrsbeamte haben das Chaos von Autos und Straßenbahn geordnet, ohne daß sich dabei auch nur der geringste Unfall ereignet hätte. Höchstleistung amerikanischer Verkehrsdisziplin und Verkehrsdisziplin des amerikanischen Publikums!

Felix Schmidl.

Der Schühheilige der Stenotypistinnen.

Nachdem die spanischen Automobilisten den hl. Christoph zum Schühheiligen erkoren haben, melden sich auch einige andere neuere Berufe, die ihren Schühheiligen beanspruchen. So wird Elias als Patron der Flieger genannt mit Rücksicht darauf, daß er im feurigen Wagen zum Himmel geflogen ist. Auch die Stenotypistinnen haben ihren Patron, und zwar den hl. Genesius. Von diesem wird erzählt, er hätte den Märtyrertod erlitten, da er sich weigerte, ein kaiserliches Dekret gegen die Christen abzuschreiben.

Deutscher Ozeanflug bereits nächste Woche?

Alle Vorbereitungen getroffen. - Es werden 2 Flugzeuge starten. - Der Deutsche Dauer-Weltrekord. - Auch Amerikaner und Franzosen rüsten.

Der von den beiden Piloten Nitzke und Edzard soeben angekündigte Deutsche Dauerflug-Weltrekord hat in allen beteiligten Kreisen, in erster Linie bei den Junkers-Werken, die Ueberzeugung gefestigt, daß ein Ozeanflug mit der von den beiden Piloten geführten Maschine, besten Erfolg verspricht. Dies um so mehr, als das Flugzeug imstande ist, noch eine Mehrlast an Benzin von etwa 300 Kilogramm aufzunehmen, was einen Flug von etwa 60 Stunden gestatten würde. Selbst bei ungünstigsten Umständen muß der Ozean innerhalb 60 Stunden westwärts überquert werden können. Das deutsche Ozeanflugprojekt hat daher das Stadium der Vorbereitungen verlassen und ist in den Bereich der Verwirklichung gerückt. Bereits in den nächsten Tagen werden die Förderer des Unternehmens, der Norddeutsche Lloyd, die Dampfschäfer und Nationalbank und der Sears-Rozners, ihre Vertreter zusammen mit den Junkerswerken in einer eingehenden Beratung darüber beschließen lassen, wann zum Fluge Deutschland-Kewonot gestartet werden soll. Aber noch vor dieser Beschlußfassung wird weiter gerüht, so daß in kürzester Frist nach dem gefassten Beschluß gestartet werden kann. Diesen Start zum ersten deutschen Transatlantischen Flug darf man wohl schon in nächster Zeit erwarten.

Bereits in der ersten Auguhälfte?

Einer Blättermeldung zufolge dürfte Loose mit der zweiten Junker 33 L. wahrscheinlich schon am heutigen Sonnabend einen mittleren Dauerflug zur Erprobung seines Motors und der Maschine unternehmen, ohne jedoch einen derartigen langen Probeflug durchzuführen, wie dies Nitzke und Edzard getan haben, da mit dem Retordflug dieser Flugzeugtyp als genügend erprobt betrachtet wird. Nach Lage der Dinge kann man sagen, daß nach Absolvierung des Probefluges Looses die Besatzungen beider Maschinen einige Tage Ruhe erhalten werden und dann noch in der ersten Hälfte des Monats August bei günstiger Wetterlage über den Atlantik der Start zum Ozeanflug angetreten werden wird.

Die letzten Vorbereitungen.

Die Untersuchung des Retordfluges im Dessauer Flughafen ist im Laufe des gestrigen Tages abgeschlossen worden. Der Motor der Maschine hat den 52stündigen Flug ohne irgendwelche erkennbaren Schädigungen überstanden. Gleichwohl wird der Motor noch einmal völlig überholt und bis in die kleinsten Konstruktionssteile auf etwaige Abnutzungen untersucht werden. Man hofft, daß bis zum 8. August die Ueberholung der Maschine und des Motors durchgeführt ist, so daß die beiden Maschinen "Europa" und "Bremen" von diesem Tage an als startbereit für den Ozeanflug gelten können.

Der Termin für den Ozeanflug wird nach Abschluß dieser Vorbereitungen nur noch von den Wetterberichten abhängig sein. Die Hamburger Wetterwarte unterrichtet schon jetzt die Junkerswerke fortlaufend über die Wetterverhältnisse auf dem Ozean.

Wie die Reichspost mittelt, können für den deutschen Ozeanflug Briefsendungen mitgegeben werden. Das Gewicht eines Briefes darf 20 Gramm nicht übersteigen. Postgebühren für eine Postkarte 12, für einen Brief 25 Mark. Auf dem Umschlag ist anzugeben: "Sendungen für Beförderung mit Flugzeug nach Amerika, Postamt Dessau."

Zentralstelle für Flugversicherung?

Die "D. A. Z." bezeichnet eine Mitteilung, wonach die örtlichen Flughafenstellen zur einheitlichen Zusammenfassung des Flugversicherungsbedienstes im Reich eine Reichsbehörde mit der Bezeichnung "Zentralstelle für Flugversicherung" unterstellt werden sollen, die mit dem Sitz in Berlin errichtet werden soll.

Das Verdienst der deutschen Rekordflieger.

Die Begeisterung ist groß.

Insgesamt haben die Junkersflieger bei vorstichtiger Schätzung mindestens 6000 Kilometer zurückgelegt. Die beiden Piloten waren nach Beendigung ihres von ganz Dessau für-misch gefeierten Fluges in glänzendster körperlicher Verfassung. Gegen 10.10 Uhr, als der Flieger wieder unter den tosenden Hurraufen der begeisterten Menge in schneidiger Kurve über dem Meer lag, hörte man plötzlich, wie der Motor abgestellt wurde. Das Tosen der Menge wurde zum Orkan, der wie ein Wirbelsturm über den Platz segte. Man sah wie das Flugzeug in kurzer Schiefe niederging und im nächsten Augenblick, bevor noch das Flugzeug den Boden berührt hatte, durchbrach die nach mehreren Tausenden zählende Menschenmenge alle Ab-spernungen und stürmte über das Feld, um die Piloten zu ihrer Tat zu beglückwünschen. Um 10.11.8 Uhr war die Landung nach einer Gesamtflugzeit von 52 Stunden 23 Minuten mitten auf dem Felde mit stehendem Motor erfolgt. Nachdem sich die Aufregung etwas gelegt hatte und es den angeknorpelten Bemühungen der Flugleitung allmählich gelang, einigermaßen die Ruhe wiederherzustellen, begann ein kleiner schnell inszenierter Festakt.

So sollen wir über den Ozean fliegen.

Die Pläne des Deutschen Kampfer.

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Rump-ler hat nach langjähriger Arbeit Pläne zu einem Flugapparat konstruiert, das 100 und mehr Passagiere aufnehmen kann und den Ozeanflug mit Reichhaltigkeit bewerkstelligen soll. Der Bau von solchen Riesensflugzeugen stieß infolge der allgemein üblichen Baugrundsätze auf unüberwindliche Schwierigkeiten, weil das Eigengewicht des Flugzeuges schneller wuchs, als die Größe der mitgeführten Nutzlast. Bei einem Flugzeuggewicht von 30 000 Kilogramm (nach der üblichen Bauart) ist die Zuladung allem Null. Dr. Rump-ler beschritt nun neue Wege. Statt die Kasten zentral unterzubringen, hat er bei seinen Entwürfen in weitgehendem Maße eine Unterteilung der Kasten durchgeföhrt. Durch eine solche Art der Verteilung wird es möglich, bei gleichbleibendem Nutzlastanteil die Erhöhung der Dimensionen beliebig weit zu treiben. Er bezeichnet daher die neue Bauart mit dem Namen "Flugzeuge mit unbegrenzten Spannweiten". Das von uns abgebildete Modell hat eine Spannweite von 94 Metern und eine Länge von 39,30 Metern. Die Gesamtvortriebsleistung ist 10 000 PS, die Nutzlast beträgt 20 000 Kilogramm oder entsprechend 136 Passagiere und 6000 Ki-

Die Begrühung.

Als Erster sprach Professor Junkers, der vor Mühnung kaum sprechen konnte und zuerst immer nur den Fliegern, die seine Maschine so wacker geföhrt hatten, die Hände drückte. Er dankte dann den Piloten und dem gesamten Arbeiter- und Angestelltenstab für das, was sie geleistet hatten und betonte, daß dieser Erfolg nicht nur das Werk ehre, sondern auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf die Menge das Deutschlandlied anstimmte.

Die beiden Piloten.

Ueber die Personalien der beiden Flieger werden folgende Einzelheiten berichtet: Nitzke ist der ältere von den beiden Piloten. Er wurde 1895 in Budapest geboren, befindet sich also im 32. Lebensjahre. Bei Beginn des Krieges meldete er sich als Freiwilliger in die kaiserliche Armee, wurde dort mehrfach ausgezeichnet. Nach Beendigung des Krieges war er Verkehrsflieger bei der Ungarischen Luftverkehrs-Gesellschaft. Seit dem 1. August 1925 ist er für die Dessauer Junkers-Werke tätig. Er ist verheiratet und hat seinen Wohnsitz augenblicklich in Dessau. Der Jüngere ist Edzard. Er ist 29 Jahre alt, wurde 1898 in Bremen geboren und meldete sich zu Kriegsbeginn bei der deutschen Armee ebenfalls als Kriegsfreiwilliger. Ueber so wie sein Fluggeföhre war auch er bei den Luftstreitkräften tätig. 1924 trat er als Verkehrsflieger in den Dienst der neuen Bremer Luftverkehrs-Gesellschaft m. b. H. Auch er ist verheiratet.

Amerika mit Deutschland überbieten.

Die Pläne Chamberlins.

Wie aus Port Richmond (Newport) gemeldet wird, hat Bellanca, der Konstrukteur der "Mik Columbia", erklärt, die Pläne für den Bau von zehn Flugzeugen, die mit verschiedenen Neuerungen ausgestattet sein würden, seien bereits entworfen. Er hoffe, daß Chamberlin mit einer dieser Maschinen einen neuen Dauerflug unternehmen und den Weltrekord wieder an sich bringen werde. Zu den Neuerungen Chamberlins über den deutschen Retord wird noch ergänzend gemeldet, daß ihn dieser Retord nicht überrascht habe, denn er habe bei seinem Aufenthalt in Deutschland viele ausgezeichnete Flugzeuge gesehen. Um den Retord der Junkersflieger zu brechen, brauche er nur ein Bellanca-Flugzeug. Die Columbia, die für den Ozeanflug 375 Gallonen Betriebsstoff an Bord hatte, könne 600 Gallonen mitnehmen und dann 60 bis 70 Stunden in der Luft bleiben.

Und die Franzosen - ?

Ein neuer Unfall des "Blanc Bogel".

Das Farman-Flugzeug "Blanc Bogel" hat Freitag vor-mittag, nachdem es ihm gelungen war, eine gewisse Höhe zu erreichen, beim Landen einen neuen Unfall erlitten. Die Landebäder brachen beim Ausfahren auf dem Boden ab. Der Pilot Sivon soll, nach dem "Temps", trotzdem angeklündat haben, er rechne damit, am Dienstag zum Ozeanflug zu starten.

Der für den Ozeanflug bestimmte "Blanc Bogel" hat nach Ausbesserung seines Freitag vormittag erlittenen Schadens abends die Probeflüge wieder aufgenommen und ist mit 6500 Kilo Belastung aufgekliegen, die 9700 Liter Brennstoff entsprechen, also ungefähr der Menge, die für den Ozeanflug mitgenommen werden soll.

Lewine und Drouhin sind sich nicht einig.

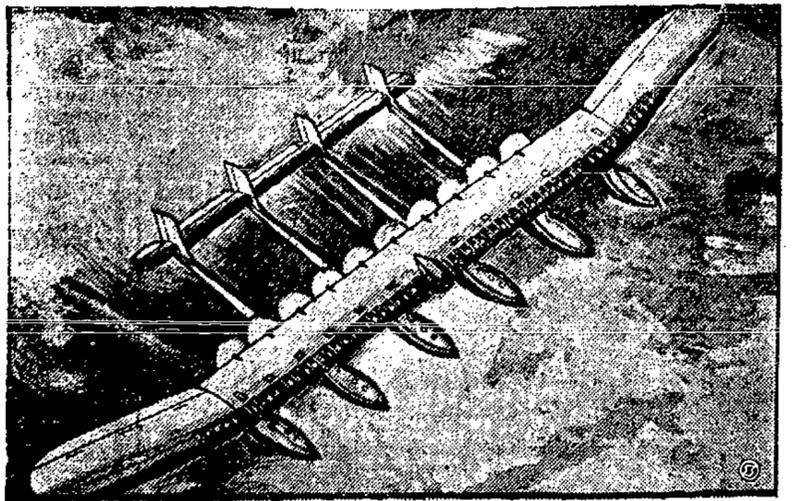
Der Flieger Drouhin, der, wie der "Temps" berichtet, die Absicht haben soll, den Flug nach New York vielleicht bereits heute, Sonnabend, anzutreten, hat Freitag früh nach seinem Probeflug das Flugzeug "Mik Columbia" auf seinem Namen in eine andere Halle gefahren und die Garagenkosten selbst bezahlt, wodurch die Flugzeuggesellschaft ihn allein als den Verfligungsberechtigten anzuerkennen befaht ist. Das vorgesehene Drouhin wird mit den Meinungsverchiedenheiten, die zwischen Lewine und Lewine bestehen, in Verbindung gebracht.

Gepanzer Südamerikastflug.

Wie Havas berichtet, beabsichtigt Marineleutnant Paris binnen kurzem mit einem Wasserflugzeug einen Langstreckenrekord auf der Strecke Frankreich-Südamerika anzustellen. Er unternimmt gegenwärtig Probeflüge in der Gegend von Marseille.

Die Leutnants René und Alfred Vitrolles sind gestern morgen 4.45 Uhr in Le Bourget mit einem 450 PS-Doppel-decker mit einer Gesamtbelastung von 1500 Kilogramm gestartet, um ohne Zwischenlandung nach Kowno zu fliegen. Für diesen ersten französischen Militärflug nach Ostasien ist eine Dauer von etwa 18 Stunden vorgesehen.

Die Flieger sind Freitag um 3.30 Uhr östropäischer Zeit in Kowno gelandet.



gramm Gepäd, sowie 35 Mann Besatzung. Das Gesamtgewicht des Apparates einschließlich der Belastung beläuft sich auf 115 000 Kilogramm - Ziffern, die noch so ungeheuerlich klingen, daß man kaum an die Verwirklichung glauben kann.

Gute Ernteausichten im Freistaat.

Starker Preisrückgang erwartet. — Neues Mehl bereits vorhanden.

Wie fast in ganz Europa sind auch die Saaten im Danziger Freistaatsgebiet infolge der Kälte und Nässe im Frühjahr zwei bis drei Wochen zurück.

Falls das Wetter der ungefähre nach einer Woche beginnenden Ernte auch weiterhin dienlich sein wird, ist mit einer verhältnismäßig guten Ernte in diesem Jahre zu rechnen.

Dagegen sieht der Körnerertrag noch nicht genau abschätzen läßt, hofft man jedoch auf einen Ertrag von 10 bis 12 Zentner pro Hektar im Durchschnitt, was den Ertrag des vergangenen Jahres überlegen würde.

In den letzten drei Monaten haben sich die Danziger Mühlen genötigt, ihren Bedarf in Roggen, der hier nicht mehr aufzutreiben war, von den Vereinigten Staaten Amerikas zu beziehen.

Jetzt, da in unserer Gegend die Ankünfte von Roggen neuer Ernte in maßfähigem Zustande erst in 10—14 Tagen zu erwarten sind, hat die Firma Speiser & Co., Danzig, es ermahnen können, von entfernteren Teilen Polens, wo die Ernte durch klimatische Beeinflussung ca. 14 Tage früher ausfällt, Roggen heranzufahren.

Die Lage am Danziger Getreidemarkt ist vorläufig noch unklar. Man erwartet jedoch nach Beginn der Ernte einen starken Preisrückgang. Der Danziger Landbund ist aber nach wie vor bemüht, die Preise künstlich hochzuhalten.

Veränderungen im Danziger Handel.

Starke Einfuhrsteigerung. — Erheblicher Rückgang der Holzvergaben.

Eine Gegenüberstellung des Danziger Gesamteigenhandels im zweiten halben Jahre 1926 und in der ersten Jahreshälfte 1927 ergibt die überraschende Feststellung einer grundsätzlichen Umwälzung auf dem Gebiete des Ausfuhrhandels.

Während die Einfuhr in der zweiten Hälfte 1926 einen durchschnittlichen Monatswert von 27 290 000 und die Ausfuhr einen solchen von 41 590 000 Gulden hatten, zeigt die Einfuhr von Januar bis Mai (die Juniabrechnungen liegen noch nicht vor) einen durchschnittlichen Wert von 38 240 000 und die Ausfuhr einen solchen von 37 700 000 Gulden monatlich.

Das selbe Bild stellt auch die Entwicklung des Warenverkehrs in bezug auf die Mengen vor. Hier ist ebenfalls eine erhebliche Steigerung der Einfuhr von 78 100 auf 111 400 Tonnen im Monatsdurchschnitt festzustellen, während die Ausfuhr von 555 000 auf 515 100 Tonnen im Monatsdurchschnitt zurückging.

Was die einzelnen Artikel betrifft, so ist bei der Einfuhr ein Rückgang bei Pelzen, Schwefelkies und Tabak, und eine Steigerung bei Düngemitteln, Eisenerz, Kohlen und Getreide festzustellen.

Auf dem Gebiete des Geldverkehrs blieb das abgelaufene halbe Jahr auf dem Niveau der vorangegangenen sechs Monate. Bloß die Wechselkurse und die Konurse sind erheblich zurückgegangen, was unbedingt als Zeichen der gebesserten Wirtschaftslage anzusehen ist.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 5. August: Dänischer D. „Ellen“ (444) von Le Havre mit Eisenröhren für Bohrer & Sieg, Hafenkanal; schwedischer D. „Ferdinand“ (224) von Stettin, leer für Bergensle, Westerplatte; schwedischer D. „Mercur“ (778) von Helsingborg, leer für Bergensle, Westerplatte; deutscher D. „M. C. Frohne“ (189) von Königsberg mit Gütern für Brom, Hafenkanal; norwegischer D. „Fru“ (376) von Lübeck, leer für Shaw, Lovell and Sons, Hafenkanal; englischer D. „Baltara“ (1387) von Libau mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corp., Hafenkanal; dänischer M.-S. „Jens“ (121) von Faro, leer für Bergensle, Westerplatte; schwedischer D. „Dithem“ (378) von Simrishamn, leer für Bohrer & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Solvit“ (385), leer von Stockholm, Westerplatte; deutscher M.-S. „Bernier“ (67) von Stölpmünde, leer für Ganswindt, Hafenkanal; schwedischer Segler „Anny“ von Odense, leer für Boigt, Westerplatte.

Ausgang. Am 5. August: Dänischer D. „Love“ (696) nach Rostock mit Holz; deutscher D. „Elin“ (348) nach Rotterdam mit Gütern; dänischer D. „Nigmar“ (525) nach London mit Holz; finnischer D. „Aegir“ (457) nach Helsingfors mit Gütern; schwedischer D. „Gunnild“ (362) mit Kohlen; schwedischer D. „Juno“ (620) nach Kopenhagen mit Kohlen; lettischer D. „Siguiba“ (1260) nach Riga mit Kohlen; Danziger D. „Prosper“ (410) nach Oslo mit Kohlen; englischer D. „Baltara“ (1387) nach London mit Passagieren und Gütern; Danziger D. „Rottlau“ (430) nach Amsterdam mit Holz; deutscher D. „Angeln“ (329) nach Hull mit Holz; englischer D. „Kovno“ (1477) nach Hull mit Passagieren und Gütern; polnischer D. „Bojnan“ (1121) nach Galatz mit Grabenholz; deutscher D. „Eberhard“ (335) nach Hamburg mit Gütern; schwedischer Schlepper „Holger“ mit dem Seeleuchter „Dalsa III“ (1380) nach Simrishamn mit Kohlen; französischer D. „Chateau Lafite“ (1284) nach Rouen mit Holz.

Freie Fahrt zur Königsberger Herbstmesse. Um den Interessenten aus Danzig, Pommern und der Grenzmark die Fahrt zur 15. Deutschen Ostmesse (21.—24. August) zu ermöglichen, hat das Königsberger Wehregamt ein Abkommen mit dem Seebüro Dapruken getroffen auf Grund dessen diese Befugnis freie Fahrt von Swinemünde bzw. Ropolt nach Pillau erhalten können.

Um die Wasserball-Gaumeisterschaft.

Der Gau Freie Stadt Danzig des Deutschen Schwimmverbandes trug gestern seine Gau-Wasserballmeisterschaft aus. Da in den beiden Klassen, Jugend- und Seniorenkategorie nur je eine Mannschaft bei zwei vertretenen Vereinen gemeldet hatten, wurde die Runde mit je zwei Spielen ausgetragen.

Einen recht unschönen Verlauf nahm das Spiel der Senoren. Die Jugend hatte sich bei ihrem Spiel viel disziplinierter gezeigt wie diese beiden, meistens aus älteren Leuten bestehenden, Mannschaften.



Mer Weltrekorde an einem Tage.

Die in Amerika lebende Schwedin M. Norelius hat bei einem Wettschwimmen in New York nicht weniger als vier Weltrekorde an einem Tage errungen.

Amerikanische Leichtathleten in Deutschland. Der amerikanische Sprinter Jackson Scholla, der auf der Olympiade 1924 in Paris die 200 Meter gewann, tritt mit drei weiteren Amerikanern eine Europareise an.

hafens bei der Geschäftsstelle der Deutschen Ostmesse in Danzig, Vorbildlicher Graben 58, melden. Sie erhalten dann einen Dauerausweis zur Königsberger Herbstmesse zum Vorzugspreise und gleichzeitig die Karte, die zur freien Fahrt Ropolt—Pillau berechtigt.

In Deutschland mehr Anflüsse, weniger Neugründungen

Während im Juli die Zahl der Neugründungen in Industrie und Handel zurückgegangen ist, nahm die Zahl der Anflüsse zu. Gleichzeitig liegen die Konjunkturanmeldungen ziemlich unverändert; hingegen ist die Zahl der Geschäftsaufnahmen von 96 auf 137 gestiegen.

Advertisement for Eugen Flakowski, featuring 'Achtung!', 'Während der Dominikzeit 10% Rabatt auf Lederwaren und Schirme', and a list of products like 'Damentaschen', 'Aktentassen', 'Marktbeutel', 'Schirme', 'Koffer', and 'Eugen Flakowski'.

dorf nach Budapest führen wird. Die anderen Teilnehmer sind Conger, der amerikanische Meilenmeister, Cummings, der der Sprinterklasse des Newark A. C. angehört, und ein amerikanischer Hochschullehrer.

Sport am Sonntag.

Fußball: F. T. Langfuhr 1 gegen F. T. Schibly 1 auf dem Heinrich-Ehlers-Platz 3, 9 Uhr vormittags. — F. T. Langfuhr IV gegen F. T. Oliva 1 auf dem Heinrich-Ehlers-Platz 2, 9 Uhr vormittags.

Deutsch-Schwedischer Offizier-Fußkampft.

Schweden gewinnt mit 153 1/2 : 236 1/2 Punkten. In der vergangenen Woche kam in Berlin ein deutsch-schwedischer Offiziers-Fußkampft zum Austrag. Die Konkurrenz bestand aus 300-Meter-Schwimmen, Pistolenstießen, Degenstechen, einem Geländelauf und einem 4-Kilometer-Geländelauf.

Neuere Durchschwimmung des Kanals.

Der englische Schwimmer Lemme hat in ungefähr 16 Stunden den Kanal durchschwommen. Er schwamm kurz nach Mitternacht um 12.42 Uhr von Kap Gris Nez ab und landete gestern nachmittag 8.00 Uhr in der Nähe von Dover an.

Deutsche Tourenfahrt.

Die dritte Etappe der deutschen Tourenfahrt des A. D. A. C. nahm, von herrlichem Wetter begünstigt, einen ausgezeichneten Verlauf. Durch das Bahntal ging es zum Rhein, dann durch Koblenz linksrheinisch über Boppard nach Bingerbrück.

Die deutsche Marathon-Meisterschaft kommt am Sonntag zum Austrag. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik bringt am Sonnabend und Sonntag in Breslau die Marathon-, Fehlkampft- und Staffell-Meisterschaften für Herren zusammen mit den Deutschen Frauenmeisterschaften zum Austrag.

Schweizer Boger in Deutschland. Der rührige Verein für Volkssport in Braunschweig hat an die Schweizer eine Einladung ergehen lassen für Mitte August, um in Braunschweig mit ihnen internationale Vorkämpfe auszutragen.

Nicht nur Worte, sondern Taten. Der Gemeindevorsteher des Ostseebades Cranz weihte einen neuen Sportplatz dadurch ein, daß er nach seiner Eröffnungsansprache selbst die 400-Meter-Bahn im Lauffschritt durchlief.

Die unsinnige Verschwendung in der kapitalistischen Wirtschaft zeigt sich besonders in Zeiten starker Konjunkturschwankungen. Je nachdem, wo die Warenpreise gerade am höchsten sind, laufen die Transporte. So sind jetzt am Rohbaumwollmarkt 3000 Ballen amerikanischer Wolle, die seinerzeit zu niedrigen Preisen von Boston nach Liverpool geschickt worden waren, von Amerika wieder zurückgekauft und nach dorthin verladen worden.

Befriedigende Geschäftslage im polnischen Textilhandel. Die nunmehr abgeschlossene Sommeraison hat in der Branche der Baumwollwaren infolge der unbeständigen Witterung wenig befriedigt. Günstiger hat sich die Geschäftslage in der Wollwarenmanufaktur entwickelt.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 5. 8. 27. 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden. 1 Blöth 0,57 Danziger Gulden. 1 Dollar 5,15 Danziger Gulden. 1 Schekel London 25,08 Danziger Gulden.

# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Das Porträt.

Eine Geschichte  
von  
Leo Matthias.

Der Verteidiger schreibt an den Freund Patrik:

Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß nichts untersucht geblieben ist, um die Vorgänge zwischen dem 10. und 12. September aufzuklären. Aber als alter Freund Patriks werden Sie selbst wissen, welche ungewöhnlichen Schwierigkeiten überwunden werden mußten, um von ihm mehr zu erfahren, als die Presse bereits veröffentlicht hat, und abgesehen von dem Morde an der Frau Dr. Gothorn, der Ihnen auf meine Veranlassung sofort telegraphisch mitgeteilt wurde, kann ich Ihnen daher als fast einzige neue Tatsache mitteilen, daß nicht, wie ich ursprünglich vermutet hatte, Patrik, sondern Frau Dr. Gothorn selbst ihr Porträt gemalt hat. Alles übrige bleibt nach wie vor der Kombination überlassen, und ich habe daher eigentlich große Bedenken, Ihnen vor dem Abschluß des Untersuchungsverfahrens den Fall so darzustellen, wie ich ihn mit dem geringsten Material, das mir zur Verfügung stand, aufgebaut habe. Wenn ich mich trotzdem entschleibe, so geschieht es nur, weil ich, aus eigener Erfahrung weiß, daß in solchen Fällen die räumliche Entfernung den Wunsch nach klaren Vorstellungen bis zur Untrüglichkeit steigert, und weil ich schließlich der einzige bin, der es überhaupt wagen darf, eine Meinung über den Vorfall zu haben.

Ich muß Ihnen daher vorerst widersprechen, daß der ganze Fall unerklärlich bleibe, wenn man nicht annähme, daß zwischen Patrik und Frau Dr. Gothorn Beziehungen bestanden haben, die aus irgendwelchen Gründen geheim gehalten wurden. Patrik lernte Frau Dr. Gothorn vor etwa fünf Monaten auf einer Flugreise nach Dresden kennen und hat sie nach seiner Rückkehr zwar fast täglich besucht — aber es ist gewiß, daß von seiner Seite niemals der Versuch gemacht worden ist, den Abenden einen anderen Reiz zu geben, als den, der sich aus dem Austausch der Meinungen und Eindrücke ergibt. Die Freundschaft der beiden war ausschließlich auf das Gespräch gegründet und von einer Entwicklung der Beziehungen kann man höchstens insoweit reden, als es Frau Dr. Gothorn in der letzten Zeit häufiger vorgezogen hat, bei diesen Gesprächen zu Schweigen, so daß Patrik stundenlang monologisierte — oder monologisieren mußte.

Ich habe anfangs geglaubt, in dieser Zurückhaltung der Frau Dr. Gothorn den Grund für jene Wit gefunden zu haben, die Patrik am Abend des Mordtages überließ — aber ich mußte mich sehr bald davon überzeugen, daß meine Vermutung falsch war, und daß eher die Unmöglichkeit, seine Monologe fortzusetzen, ihn zu seiner Wahnsinnstät bestimme hat.

Ich werde Ihnen gleich sagen, welcher Umstand die Fortsetzung dieser einseitigen Gespräche verhinderte — ich muß Ihnen zuvor nur erklären, welche Bedeutung diese Gespräche für Patrik hatten, da die Ereignisse, die später folgten, sonst vollkommen unverständlich bleiben würden. Daß es mir ganz gelingen wird, wie ich es aus Freundschaft für Patrik wünsche, wage ich nicht zu behaupten — ich liebe den Charakter dieses sonderbaren Menschen ebenso sehr, wie er mir fremd ist — aber schließlich ist jede ungewöhnliche Handlung nur der Erziehungsbedürfnis, die wir rudimentär besitzen, und die Vorlesung, daß das Bedürfnis, zu sprechen, sich zu einer Leidenschaft entwickeln kann, wird daher auch Ihnen nicht fremd sein.

Ich glaube nämlich tatsächlich, daß die Bedeutung dieser Gespräche für Patrik ausschließlich darin bestand — daß er sprechen konnte. Er war seit Jahren nirgendsmehr gesehen worden, niemand konnte behaupten, daß er mit ihm mehr als zehn Worte gewechselt hatte, und das Glück, einmal über sich und alle Dinge der Welt reden zu können, muß daher für ihn maßlos gewesen sein. Er konnte reden, laut reden, und die Tatsache, daß Frau Dr. Gothorn in den letzten Wochen vor ihrem Tode fast ausschließlich darauf beschränkte, ihm zuzuhören, war daher zweifellos nicht gegen seinen Willen, sondern sogar ganz nach seinem Wunsch; er wollte reden, aber nicht sich unterhalten, er gebrauchte nichts anderes als ein Ohr und zwei Augen, die ihm folgten — die Möglichkeit, reden zu können, laut reden zu können, war ihm Beruhigung genug. Vielleicht war es auch so, daß er anfangs nur über alltägliche Dinge mit ihr sprach, später aber Furcht hatte, irgend etwas von ihr zu erfahren, was seinen Glauben an ihr Verständnis erschüttern konnte; vielleicht hat er sie sogar, zu schweigen — gewiß ist, daß sie die Rolle, die er ihr zugeordnet hatte, spielte, und daß sie durch das Vertrauen, daß er ihr bewies, im Laufe der Zeit ebenso glücklich wurde wie er selbst.

Es hätte sich an diesem Verhältnis sicherlich nichts geändert, wenn sich den Zwiesprächen dieser beiden nicht eines Tages eine dritte Gestalt zugesellt hätte — eben das Porträt der Frau Dr. Gothorn.

Ob die Absicht, sich malen zu lassen, von ihm oder von ihr ausgegangen ist, weiß ich nicht; es wäre selbstverständlich denkbar — sollte dieser Gedanke tatsächlich von Patrik ausgegangen sein — daß er von Anfang an jene Absicht verfolgte, von der sich heute nur sagen läßt, daß sie als Folge eintrat. Jedenfalls wurde das Bild der unmittelbare Anlaß zu jenem Verwirrnis, das Frau Dr. Gothorn nicht eine Stunde überlebt hat.

Ich habe das Porträt gesehen — es ist von Gatte gemalt und muß ein seiner besten Werke gewesen sein. Frau Dr. Gothorn lacht auf einem Chaiselongue, die Hände unterhalb des Knies gefaltet, und trotz dieser Unoriginalität der Stellung (und des Zustandes, in dem sich das Bild gegenwärtig befindet) bleibt es durch seine Farbigkeit (ein seltsames Rot steht vor einem seltsamen Grau) unergreiflich. Patrik erzählte mir, daß er vom ersten Tage an von dem Porträt entzückt war, und sich hin und wieder in Gegenwart der Frau Dr. Gothorn sogar zum Scherz mit ihrem Abbild unterhielt, weil die Stellung, das Kleid und die kleinen Hauspantoffel, die sie auf diesem Bilde trug, ganz den Eindruck erweckten, als ob sie zweimal im Zimmer vorhanden sei. Auch soll sie auf jenem Bilde ganz den Eindruck jener Aufmerksamkeit besessen haben, mit der sie seinen Reden folgte.

Ueber die Ereignisse, die zwischen der Ankunft dieses Bildes und dem Verwirrnis liegen, war von Patrik wenig zu erfahren — aber ich darf auf Grund gelegentlicher Äußerungen annehmen, daß Patrik seitdem nicht nur des Abends kam, sondern auch zu Zeiten, wo er vermuten mußte, daß sich Frau Dr. Gothorn nicht zu Hause befand. Wie mir das Dienstmädchen erzählte, pflegte er sich in solchen Fällen — mit der Begründung, auf Frau Dr. Gothorn warten zu wollen — dann vor das Bild zu setzen, irgend etwas unverständliches vor sich hin zu reden, und sich manchmal drei bis vier Stunden nicht zu rühren.

Man kann selbstverständlich behaupten, daß Patrik, trotz allem, Frau Dr. Gothorn liebte, und sich nur aus irgendeinem Grunde scheute, seine Liebe zu bekennen; daß er den Augenblick ihrer Abwesenheit daher wahrnahm, um ihr Bild ungestört zu betrachten, und um dem Bilde vielleicht zu sagen, was die Frau

nicht vermehren sollte. — Ohne zu den alten Freunden Patriks zu gehören, glaube ich jedoch, daß diese Vermutung falsch ist; ich bin überzeugt, daß er dem Bilde dieser Frau nichts anderes sagte, als ihr selbst, und daß er einfach mit dem Bilde jene Gespräche fortsetzte, die er seit Monaten gewohnt war, mit der Frau zu führen. Wahrscheinlich zog er es nur vor, sich mit ihrem Bilde zu unterhalten, weil irgendeine ihrer Bemerkungen ihn doch in seinem Glauben an ihre Verständnisfähigkeit erschütterte hatte.

Ich nehme es vor allem deshalb an, weil ich in der Zelle, in die man Patrik geschafft hat, eine kleine Statue der Maria befindet — und weil er sich mit dieser Statue unterhält. Wie wahrscheinlich er sich mit dieser Frau. Da er, wie mir seine Bekannten versichern, niemals religiöse Neigungen bekundet hat, so bleibt keine andere Erklärung übrig, als daß die Stummheit einer Gestalt ihn eben reizt, mit ihr zu reden, und daß die Unterhaltungen mit dem Porträt der Frau Dr. Gothorn nur der Anfang einer Entwicklung waren, die vielleicht damit endete, daß ihm, wie einem Kinde, bereits ein menschenähnliches Gesicht Holz genügt, um den Druck der Worte nachzugeben.

Auch würde es ohne meine Vermutung unverständlich bleiben, warum Frau Dr. Gothorn Patrik eines Tages damit überraschte, daß sie ihr Bild von der Wand nahm und, bevor er es noch verhindern konnte, durchlöcherete und zerschnitt. Ich finde keine andere Erklärung, als daß sie eifersüchtig auf ihr Bild war — und sie war eifersüchtig, weil von dem Tage ab, an dem sich dieses Bild in ihrem Hause befand, ihr Bild Patrik vertrauter wurde, als sie selbst. Man kann aus diesem Verhalten wiederum schließen, daß zwar Patrik nicht Frau Dr. Gothorn, aber Frau Dr. Gothorn Patrik liebte — aber es scheint mir zu sehr im Geiste des Jahrhunderts zu sein, in allen Fällen, wo ungewöhnliches geschieht, die Liebe als Erklärung zu Hilfe zu rufen. Es gibt noch andere Leidenschaften als die Liebe, und vielleicht war es die Leidenschaft dieser Frau, den Gestand-

nissen eines Mannes zuzuhören, sowie es ja auch Menschen gibt, die mit wahrer Leidenschaft analysieren, ohne daß sie zu dem Menschen, der vor ihre Phantasie oder ihr Auge tritt, eine andere Beziehung hätten als die des Wissenschaftlers zum Objekt.

Ich gebe zu, daß es sich auf Grund meiner Vermutungen schwer erklären läßt, wie auf das Verwirrnis unmittelbar der Mord folgen konnte — aber ich glaube, daß das Außerordentliche immer jeder Erklärung spottet. Es ist immer nur möglich, einen Gedanken bis zu einer gewissen Höhe zu verfolgen — die Tat selbst bleibt jenseits aller Versuche, sie durch die Kausalität, an die wir denken gewöhnt sind, zu fassen.

Nur über die letzten Stunden kann ich Ihnen noch einige Daten geben, die Ihnen vielleicht zu einer Vorstellung verhelfen. Das Mädchen der Frau Dr. Gothorn befand sich einige Zeit im Nebenzimmer und hat mir die Szene ausführlich geschildert.

Patrik hat demnach zuerst versucht, das Bild wieder zusammenzusetzen und als dies mißlang, Frau Dr. Gothorn gebeten, sich ein zweites Mal porträtieren zu lassen.

Als Frau Dr. Gothorn dies ablehnte, soll er sie um eine Photographie gebeten haben, und als ihm auch dieser Wunsch abgelehnt wurde, soll er versucht haben, mit dem zersetzten Bild aus ihrer Wohnung zu fliehen. Durch die Aufmerksamkeit der Frau Dr. Gothorn mißlang es.

Er zerbrach daraufhin den Rahmen des Bildes und verschloß die beiden Türen, die zu dem Zimmer führten. Im selben Augenblicke klingelte Frau Dr. Gothorn und bat ihn in Gegenwart des Mädchens, sie am heutigen Abend allein zu lassen. Er erklärte sich daraufhin bereit, in einer Viertelstunde zu gehen.

Nach einer Viertelstunde, in der man nichts anderes hörte, als die Schritte Patriks, schrie Frau Dr. Gothorn plötzlich auf, und gleich darauf erfolgten die beiden Schüsse, von denen der eine ihre Stirn zerschmetterte hat.

Seiner Gefangennahme setzte Patrik keinen Widerstand entgegen."

## Felicitas

... Novelle von Heinrich Mann

Die Taler dort unten waren deutsch oder welsch. Die welschen und die deutschen Taler kreuzten sich, an der Kreuzung aber ragte der größte Gletscher. Er noch mehr als die Verschiedenheit der Sprachen verhinderte den Verkehr. Wer hinüberging, verschwand in einer anderen Welt, diese wie jene unberührt mit der Vorzeit.

Ein Soldat ging hinüber. Auch im jenseitigen Tal waren die Hütten aus unbehaueuten Steinen schlecht gegliedert und mit Erde verstopft. Ueber die halben Täler hinweg aber sahen römische Gesichter ihn an, statt seiner altdeutschen. Der Soldat fühlte, daß ein Mädchen ihm nachsah, als er schon vorbei war. Er lehrte um.

Das Mädchen hatte große, starrblühende schwarze Augen. Sie antwortete auf sein Wort des Soldaten, auch nicht auf sein Lachen. Aber sie ließ ihn ein.

Als es geschah, konnte zu Haus ihres Bleibens nicht länger sein. Sie folgte ihm über den Gletscher und bis in sein Dorf. Er hat seine Eltern, sie aufzunehmen, solange er noch blühte. Dem Mädchen sagte er, wenn er erst frei sei, gebe es Hochzeit. Dann ging er — und kam nie wieder.

Seine Dienstzeit war beendet, da starben seine Eltern. Die einst Geliebte blieb in der Hütte zurück mit ihrem Kinde. Es war das Kind des Soldaten, es hatte sein getrocknetes Haar zusammen mit den Augen der Mutter. Es war gekommen im Monat März, wenn Schnee sich löst und vom Berg rollt, wenn der Bach heranschwillt bis zu den unteren Häusern. Sie treiben dann das Vieh hinauf über die Felsklüften, an deren Rande die Hütten liegen. Nur die Mutter des Kindes konnte nicht mitschieben, da sie es gerade gebar. Beide hatten Glück, der Bach hielt an vor ihrer Tür. Sie nannte es nach der Heiligen, deren Tag war, Felicitas.

Jetzt lebten die Mutter und das Kind in ihrer Zuflucht, man wußte nicht wie. Die Alten mußten einen Strumpf mit Spargeln hinterlassen, und die Blaubirger ihn nicht gefunden haben. Reichte denn das Geld noch immer? Zuletzt ward offenbar, daß jene Welsche Büchlein bei sich aufnahm. Das Kind schickte sie inzwischen auf Arbeit.

Das heranwachsende Kind stieg, je nach der Jahreszeit, barfüßig oder auf Kappernenden Pantoffeln, die Stufengasse auf und ab. Es trug Wasser von Hütte zu Hütte, der breite Krug aus Kupfer stand frei auf seinem kleinen Kopf, als schwebte er im Gleichgewicht an der Spitze einer schmalen Gerte.

In einer der Hütten durfte sie meistens bleiben, durfte waschen, das Vieh warten, mitessen vom Kastanientuchen, der bitter gewürzt mit dem Rauch des Herdes war, und ins Stroh sinken. Die Mittelbigen ließen sie übernachten, denn welche eine Mutter hatte dies Kind! Felicitas aber blieb, weil sie müde war. Sie war kräftig, aber am Abend von harter Arbeit so übermächtig ermüdet, wie sie es in ihrem ganzen Leben nicht mehr sein sollte. Erst im Alter erkannte sie diese Müdigkeit wieder.

Kam sie einmal heim, fand sie doch die Mutter nicht und mußte sich lange fürchten in der Stille, bevor sie einschlies. Die Mutter suchte Arbeit talwärts, wo schon Kasanen gebehen und die schön gemauerten Häuser reicher Bauern stehen. Hier im Dorfe ist nur die Kirche richtig gemauert.

Die Frau ward eines Morgens zurückgebracht von einem alten Genbarmen, der nicht sprach, die Frau nur brachte und sorgig, ohne daß bekannt wurde, was geschehen war. Die Frau trat verstockt in ihre Hütte, braunen standen die Nachbarn und schalteten. Sie konnte die Tür nicht schließen, sonst wäre es bei ihr ganz dunkel geworden. Manchmal rief auch sie ein Scheltwort hinaus, aber nicht in der Sprache der Leute, die sie nun lange schon mitredete, sondern in ihrem alten, fremden Dialekt.

Die Stufengasse herunter grad und im Gleichmaß wie immer schritt Felicitas. Sie erblickte den Anlauf, sie hörte die entstellte Stimme ihrer Mutter, schon ließ sie ihren Krug fallen und fortrollen. Die Arme von sich gestreckt, ohne einen Laut, erwartete sie, daß alles hinsalle und fortrolle wie der Krug, daß es aus sei mit ihr und der Mutter, daß man sie beide fortjage bis ins Schneefeld. In diesem Augenblick erschien ein Engel.

Hoch trug er seinen bleichen Kopf. Sein Mund war rot, und strenge Seligkeit hielt ihn verschlossen. Inbald seine Augen tief, unbewegt und völlig ernst blickten, lächelten doch ihre Brauen, ja, um sie her glänzte die Luft. Ihn umschloß ein schönes schwarzes Kleid, das er raffte, damit es auf den Stufen sauber blieb. Er ging zur Hütte der Verstorbenen, die Leute ließen ihn durch. Er hielt auf der Schwelle und rief die Frau bei Namen. Da kam sie, die Stürze bebend. Er legte ihr die Hand auf den Scheitel, sie kniete hin und er zeigte sie den Leuten, sie sei wieder ausgenommen.

Alle Kinder küßten ihm den Saum, mit ihnen Felicitas. Dann folgten sie ihm zur Kirche. Er las die Messe. Inzwischen fühlte Felicitas in Wirklichkeit, also ist er ein Engel. Nur mir ist es geoffenbart. Sie staunte. Sie war erfüllt vom Staunen. Sie meinte sogar, das Herz müsse ihr stillstehen.

Diesen Sommer hütete sie die Ziegen. Sie stand allein auf besonntem Felsen. Zu ihr hinauf reckten sich vom Abhang die Fiere mit flachen, schmalen Hälsen, rissen Blätter ab mit ihren weichen Mäulern und lauteten, es klang wie eine Quelle im Gras. Felicitas aber erwartete den jungen Pfarrer auf seinem Wege zu den Abräben.

Als sie seinen Schritt hörte, duckte sie sich plötzlich hinter Büsche. Sie hatte nie gedacht, daß es so kommen würde. Er war schon halb vorbei, da fuhr sie aus dem Busch. Er erschrak, wie vor einer Schlange. Sie lachte tief im Hals und küßte seine Hand. Er wolle ihr die Haare fortstreichen, zögerte aber. Ihre Haare, die jetzt dem Kupfer gleichen, lagen in Strähnen über dem Gesicht. Zwischen dunkelroten Strähnen leuchteten die Augen hell und wild wie die der Ziegen. Er gab ihr ein kleines, glattes und buntes Bild mit dem Heiland, nun wurden sie dunkel und sanft. Er ging weiter, da tiefen lautlos aus ihnen die Tränen. Aber er sah es nicht mehr.

Felicitas veräuerte kein Amt, keine Pfründe. Wenn er sprach, ward die Kanzel das Haus der Stürme. Er kannte kein Erbarmen mit den Seeligen, noch weniger mit den Zuchtslofen. Dennoch hatte er die Mutter wieder aufgenommen. Felicitas begriff: er war gebulbt mit uns Armen, selbst aber hoch und streng. Die lag auf den Knien und erfuhr den Glauben.

Er rettete alle. Der Jbiot, der mit Weiberstimme sprach, war verloren, er hatte die Kirche nie betreten und kannte das Heil nicht. Der junge Pfarrer befaß ihm, Frauenröcke zu tragen. Da sah Felicitas: er war gerettet.

Die Kirche ragt frei auf einem Vorsprung jenes Berges. Gehst du aber hinten hinaus, gelangst du in einen Gang, der geradewegs durch Fels führt, so lange, bis das Erd kommt. Dort öffnest du die Tür zum Haus des Pfarrers, es steht steil und blickt westlich. Sie wagte sich aber in den Felsengang erst mit fünfzehn Jahren. Sie war zuerst nicht sicher, daß er einmal endete. Wohnte der junge Pfarrer nicht verzaubert? Der Gang war dunkel, obwohl an der Wand ein schwaches Licht glom. Gerade dort wartete immer eine Gestalt — und ward zum Felsstück erst, wenn du sie berührtest. Der Weg im Dunkeln war spannend bis zum Ausschreiten, aber sie biß die Zähne zusammen.

An der schwärzesten Stelle funkelten in Manneshöhe zwei grüne Augen. Felicitas war anfangs vom Schrecken erstarrt, stundenlang hatte sie am Fels verharrt, ob die Augen fortblühten oder sich schlossen. Allmählich erkannte sie: es war Gog, der Vater des jungen Pfarrers. Sie gelangte vorüber, aber nur dank den Beschwürungen: die sie murmelte: „Gog weiche!“ murmelte sie. „Gog, sei mir untertan!“ Nach vielen vergeblichen Versuchen erreichte sie die Tür des jungen Pfarrers, stand nun dort und fürchtete so sehr diese Tür, wie die ückehr durch das Dunkel.

Jetzt riß sie die Türe des jungen Pfarrers weit auf. Sie hatte es nicht gewollt. Jetzt blinzelte sie in der jähen Helle, fühlte ihr Herz schlagen und litt die löstliche Verblendung. Denn er mußte im überirdischen Glanze vor ihr stehen. Nur ihre Augen ertrugen es nicht, sie sah ihn nicht. Er fragte unsichtbar, was sie wolle. Sie sagte, sie müsse beichten, sie frage es nicht so lange, bis er sie in der Kirche anhöre. Sofort erkand sie einen Diebstahl — bei dem Witterer, dem sie die Kinder hütete — Mehl war es, ein Fund. „Du läßt“, sagte der junge Pfarrer. Zuerst blieb ihr der Mund stehen, dann verzog sich langsam das ganze Gesicht, und ehe noch der Schmerz laut auströmte, fiel sie zusammen.

„Glaube ich denn, Gott lasse sich täuschen?“ Sie hörte über sich die heilige Stimme und konnte vor Grauen nicht mehr schlucken. Unendlich durchließ sie der Schauer der Geheimnisse. Plötzlich war sie auf den Füßen, sie bebte ganz. „Da vor Euch doch alles offenbar ist“, sagte sie, erhob die Arme ein wenig vom Leibe und öffnete die Handflächen.

„Was willst du?“ fragte er wieder, aber diesmal sah er sie viel länger an, und sie hielt ihm stand.

„Geht nicht mehr zu meiner Mutter“, sagte sie leise, aber mit Nachdruck. „Sie ist weder Euren Trost noch Eure Gaben wert. Sie beleidigt Euch, sie rühmt sich falscher Dinge, wenn Ihr da waret.“ Immer leiser: „Sie ist schändlich, ich hasse sie.“

Sie senkte den Kopf, und jetzt strich er ihr wirklich die Haare fort. „Ich weiß dies alles“, sagte der junge Pfarrer. „Aber hasse nicht Liebe!“

Von seinem Streichen fiel ihr der Kopf in den Nacken, ihr Gesicht lag offen unter dem seinen. Ihre Lippen wölbten sich und sie schloß die Augen.

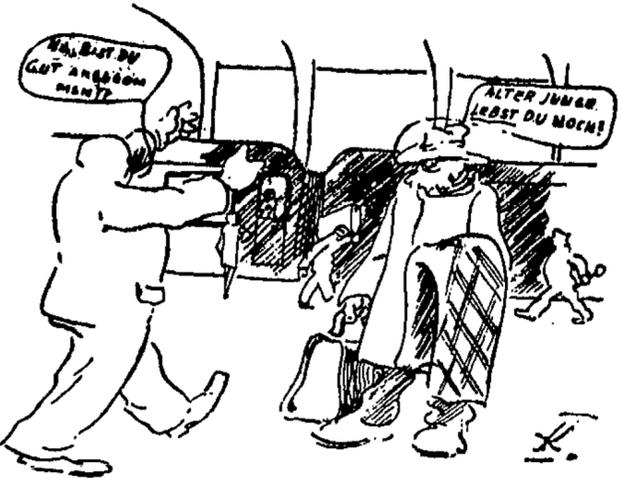
In ihr geschah Entrückung, sie hätte nicht geglaubt, diese Welt sie wiederzusehen. Zuletzt gingen ihr dennoch die Augen auf, da fand sie aber, daß sie allein war.

Sie kam wieder. Denn sie hatte ihre Mutter, es war gegen jedes Gesetz, sie mußte es beichten. Der schlimmste Haß wuchs sogar noch heran in ihrem Herzen. Ja, Felicitas zweifelte jetzt, daß ihre Mutter sich tatsächlich rühmt. Der junge Pfarrer hatte



# "Lorenz von Stein mir ist fu bliv!"

Ein hochbetagtes Sprichwort (ist es nicht auffällig, daß Sprichwörter immer alt und daher ein bißchen gebrechlich sind?) besagt: Wer viel fragt, kriegt viel Antwort! Ohne diesem achtbaren Satz irgendwie zu nahe treten zu wollen, muß man doch der Wahrheit gemäß konstatieren, daß er nicht immer stimmt — täglich hündlich erfahren wir es am eigenen Leibe, daß es eine Unmenge von Fragen gibt, die zu beantworteten schlechterdings unmöglich ist, ja, die gar nicht auf eine Antwort reellieren; Fragen, die eigentlich gar keine sind, zu offensichtlich blöb, um eine Erwiderung wert zu sein, ausgemacht dämliche Fragen, deren Beantwortung nur in einem ausdrucksvollen Schweigen bestehen kann, Fragen, die man selbst trotzdem immer wieder an andere stellt und mit denen man von anderen immer wieder überfallen wird. . .



Die Überraschung.

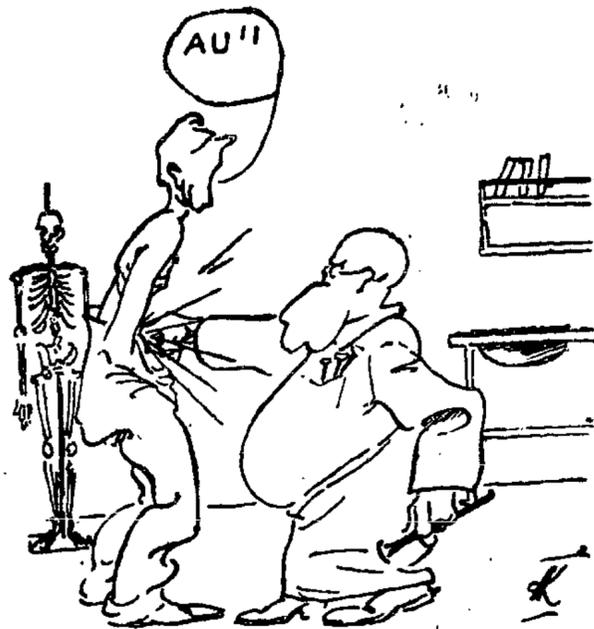
Was geschieht, wenn du mit einem bekannten Menschen zusammentriffst, automatisch, unwillkürlich, unentrinnbar? Sagst du vielleicht zu ihm: „Tag, dein Hut sieht schön!“, sagt er vielleicht zu dir: „Morgen, unrasiert bist du auch wieder!“? Nein, so einfach darf man sich die Sache denn doch nicht machen, so geradezu mitten in eine Unterhaltung hineinzuspringen, gilt nicht als üblicher Umgangston. Ihr beide habt erst die profunde Frage „Wie geht's?“ aufzuwerfen, ehe euch ein vernünftiges Gespräch gestattet ist, das ist eine eiserne Regel, die keine Ausnahme duldet, ein heiliges Lebensgesetz, das niemand ungekräft übertritt, die berühmte Einleitung groß römisch A beim Schulaufsatz, bevor das Thema erörtert (und meist verfehlt) werden darf. . .

Das vorschrittsmäßige Schema für einen Gesprächsbeginn sieht demnach so aus:

Er: „Na? Wie geht's?“  
Du (Schiefäugen und mißes Seufzen. Dann): „... Na und dir?“

Er (wackelt mit dem Kopf und zieht eine Flutsch. Dann): „... Der Sommer ist bald vorbei!“

Du: „Wenn man jetzt schon Kohlen kauft, sind sie billiger.“  
Er: „Wie geht's?“-Verlegenheit ist nunmehr das Feld für einen wohligh dahinschiebenden Dialog frei.



Nur die Gefühlsheit mach'!

„Tut's hier weh?“

In der Armee der überflüssigen Fragen nimmt „Wie geht's?“ den höchsten Rang ein, und kein Mensch existiert, der ihm nicht tausende Male Heberenz erwiesen hätte; jeden Tag ist man fest entschlossen, ihn für immer abzuschwören, und jeden Tag versällt man ihm in völliger Ohnmacht von neuem.

Zuweilen kann ich es nicht vermeiden, daß ich in gestrecktem Galopp zum Bahnhof sprintern muß, um noch den richtigen Zug bei den Buffern zu erwischen. Meine Laune bei diesem Sündenlauf über Autos, Motorräder, Verkehrschaos und

elektrischen Bahnen pflegt dann nicht unbedingt menschenfreundlich zu sein, alles und jedes giftet mich, während der Schweiß an meinem blütenweißen Kragen nagt, sämtliche Bewohner der Stadt erscheinen mir als hässliche Feinde, jede Menschenstodung wird zu einer persönlich gegen mich gerichteten Schikane, jede besonders lange Straße zu einer unerträglichen Nervenbeleidigung. Da biege ich kunstgerecht um eine Ecke (versucht, nur noch 1/2 Minute, Tempo, Tempo!) und — sage in einen geschätzten Freund hinein, der gemächlich dahergeschlendert kommt. Anstatt sich stumm beiseite zu drücken und meinen Siegeszug nicht zu hemmen, ruft er mir mit lebenswürdigstem Lächeln zu: „Haben Sie es eilig?“ und macht Anstalten, mich in eine kleine geistvolle Blauberet zu verwickeln. Gott sei Dank bin ich so geistesgegenwärtig, seine wichtige Frage mit einem gutgezielten Antefuß in die Wagengegend zu beantworten, der ihn loslos auf das Pflaster legt. Auf das Auszählen muß ich selber verzichten, wenn ich es nicht riskieren will, beim Aufspringen unter die Räder des davonrollenden Zuges zu geraten. . .

Es gibt Zeiten, in denen man einen schlimmen Zahn hat. Nicht genug damit, erklärt sich die Wade mit dem revolutionären Zahn solidarisch und schwillt über ihre natürlichen Grenzen an, tritt gewissermaßen über ihre Ufer. Es ist ein Zustand, den ein dreiviertel Blinder auf Kilometer einwandfrei erkennen kann, nichtsdestoweniger löst dir von überfall die schmerzliche Frage entgegen: „Haben Sie eine dicke Wade?“ worauf man am besten laut und vernehmlich erwidert: „Ich bewahre, das ist nur ein harmloses Hühnerauge!“

Seiner selbst nicht mehr mächtig, vor Schmerz und Wut zu seinem Gedanken fähig, wankt man zum Zahnarzt, sinkt apathisch in den gepolsterten Wartestuhl, schließt angstvoll die Augen und öffnet den Mund, so schlecht es eben geht. Wühlisch fühlt man einen harten Gegenstand im Munde an der kranken Stelle sich zu schaffen machen, ein wildstehender wilder Schmerz durchzuckt einen, und man heult ohne falsche Scham gewaltig auf. „Tut es weh?“ fragt erkaunt eine männliche Stimme, mit dem mißbilligenden Unterton: „Aber das kann ja gar nicht wehtun, Sie sind ein Schwächling, ein trauriger Waschlappen!“ Hieraus kann man nichts tun, als den sympathischen Herrn im weißen Kittel mitteilend und treuerzig lange anblicken und wieder beide Augen gefaßt zudrücken. . .

Führt man ein wichtiges Ferngespräch und ist gerade dabei, seinem Partner in Berlin etwas ganz besonders heikles buchstabentreu auseinanderzusetzen: „Also, passen Sie genau auf, was ich Ihnen jetzt sage, verkaufen Sie lieber heute als morgen, Hindvieh wird wieder fetter, ja R wie Richard, i wie Ibiot, a wie nebbich, d wie Dalles. . . Hören Sie? Hallo? Saacktschuh?! . . .“ Ja, dann mißt sich unwillkürlich das Fräu-



Verlorene Liebeshand.

„Ich bin der Vollziehungsbeamte des Steueramtes! Haben Sie Geld, gelbmerzte Papiere, Wert-, Schmuckgegenstände oder sonstige Gegenstände, die zur Deckung des Steueraufkommens dienen können?“

Ist vom Amt mit der kategorischen Frage in das halb fertige Geschäft: „Sprechen Sie noch?“ Erstens weiß sie das sehr genau, und zweitens sieht das gerade so aus, als ob man am Telefon auch etwas anderes treiben könnte als sprechen, vielleicht sich abnutzen oder sich ohreigen oder Autofahren oder Billard spielen. . . ?! Das Fräulein im Amt jedenfalls scheint sich darüber nicht klar zu sein, sonst würde sie doch nicht so seltsam und bar jeder mitteleuropäischen Logik fragen, wie?

Im Sommer, soweit man in den nördlichen Zonen von einer solchen Jahreszeit überhaupt sprechen kann, trage ich keine Weste zur Schau. Dieser von mir nicht allein gelübte Brauch reizt gewisse Personen, die das irgendwie abwegig finden, immer wieder zur Neugier. Sie unterhalten sich zunächst eine Weile flott mit mir, rücken mir dann unentwärtet heimlich nahe auf das Jackett, das sie kurzerhand aufknöpfen, befehlen mißtraulich den Reberriemen, und verlieren sich in die Betrachtung meiner leider ganz unansehnlichen Brustpartie. Dann, nach längerer Untersuchung, fragen sie mich höflich naiv: „Tragen Sie eigentlich keine Weste?“ Ich pflege darauf zu antworten: „Oh doch, man sieht sie bloß nicht!“

Noch ein kleines Beispiel für eine blöbe Frage sei mitgeteilt, wobei gleich bemerkt werden muß, daß ein Uneingeweihter nicht sofort die Lächerlichkeit dieser Frage einsehen wird. Einem jungen Mann, dem der Verus eines Iyrischen Nocten von den nennen wirs: Loden, abzulesen ist, ist es durch Wut und Ausdauer gelungen, einer Zeitungsredaktion eines seiner wohl-

geratenen Gedichte anzubringen. Nun erscheint er, im Hochgefühl seines Erfolges, vor dem betreffenden Redakteur und fragt treuerzig: „Werden auch bestimmt keine Druckfehler vorkommen?“ Wolkenlose Heiterkeit verbreitet sich in allen Räumen nach dieser Frage eines unverbodenen Optimisten, der noch glaubt, daß irgend eine Macht der Welt, womöglich gar der allmächtige Herr Heulketonredakteur gegen den Druckfehlerfatale etwas ausrichten könne und der nicht weiß, daß niemand in ohnmächtigerer Wut und mit vergeblicherem Zähneknirschen die täglichen Druckfehler über sich ergehen lassen muß als eben jener allmächtige Herr Redakteur selbst. . .



Der passende Moment.

Wenn mitten in einer großen Gesellschaft unversehens ein jovialer Herr mit strahlendster Gläse auf einen lossteuert und über das ganze Zimmer hin die Gewissensfrage brüllt: „Sind Sie auch hier?“; wenn man auf der Straße von einem ehemaligen Schulkameraden mit den verwundernden Worten: „Wie ist's, lebst du auch noch?“ stürmisch begrüßt wird; wenn die liebende Gattin ihrem mit quittschaffem Regenschirm in die Stube tretenden Ehegatten wissbegierig ein besorgtes „Regnet's draußen?“ zuruft (wobei das „draußen“ besondere Beachtung verdient!); wenn ein trefflicher Freund, bevor er die abartigen Witze aus dem letzten Simplicissimus erzählt, stets mit der Frage beginnt: „Kennen Sie schon den neuesten Witz?“; wenn jemand zwei notorisch wildfremde Leute, die er zu sich eingeladen hat, miteinander be-



Der Gipfel der Kokittät. Druckfehler sind doch wohl ausgeschlossen?

kannt machen will und der Namensnennung die prächtige Phrase voranschickt: „Kennen sich die Herrschaften schon?“; wenn man einen hundertprozentigen Danziger von allem Schrot und Korn (bzw. Nachhandel) im August fragt: „Waren Sie auch auf dem Dominik?“; wenn der Friseur, nachdem er einem reizenden Backfisch die Zöpfe weggeschnitten, dem glücklichen Bubiköpfchen die peinliche Frage vorlegt: „Haben Sie auch die Erlaubnis von Ihren Eltern?“ — — — Dann sind das zweifellos alles Fragen, die uns nicht erreichen, überflüssig verschwendete Worte, in die Luft gesprochen, mehr oder minder späßiger Unsinn, wie ihn nur das quatschfrohe menschliche Gemüt ausbeden kann. . .

Gerüstesturz in München.

Drei Verletzte, ein Toter.

Freitag nachmittag ereignete sich in München ein folgenschwerer Gerüstesturz. Der Sprenglermeister Seibert arbeitete im vierten Stockwerk mit drei Arbeitern auf einem Werkst. Plötzlich brach eine Stiege ab und das Gerüst stürzte zusammen. Sämtliche vier Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Seibert war sofort tot, die drei Gebliebenen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen ist im Laufe des Nachmittags seinen Verletzungen erlegen. Die beiden anderen Arbeiter haben Gehirnerschütterungen erlitten.

Drei Tage und zwei Nächte zwischen Leben und Tod.

Die Rettung von drei Touristen.

Wie aus Admont gemeldet wird, glückte der Admonter Rettungsmanufaktur in den Hochalpen, die die in ihren Platten Händen, handbreiten Händen und Wesen, Schluchten und Klüften Verirrten selten lebend herausgeben, die Rettung von drei jugendlichen Touristen. Kurt Mattereder, Julius Zimmermann und Rudolf Spengler hatten sich Sonntag derart verirrt, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten. Auf einem schmalen Gestein aneinandergepreßt sitzend, hielten die drei verirrt Touristen drei Tage und zwei Nächte lang aus, bis sie nach langwieriger und lebensgefährlicher Rettungsarbeit aus ihrer verzweifelten Lage befreit werden konnten. Die Aktion leitete der Bergführer Matthias Gindl, der schon bei über hundert gefährlichen Rettungsaktionen mitgewirkt hat.

Schweres Bootsunglück auf dem Rhein.

Mehrere Insassen ertrunken.

Ein Buchhändler aus Gernsheim unternahm mit seiner Tochter, seinem Schwager, dessen Frau und zwei Kindern eine Bootsfahrt auf dem Rhein. Beim Herannahen eines Dampfers kam das Boot zum Kentern. Der Buchhändler und die beiden Kinder wurden gerettet, während die anderen Insassen ertranken.

Der Mord an der Kinderärztin.

Eine Begrabung.

Das preussische Staatsministerium hat den zum Tode verurteilten Doppelmörder Willy Hermann aus Offenbach zu lebenslänglichem Zuchthaus beugnadigt. Hermann hatte im August vorigen Jahres die 23jährige Kinderärztin Hufnagel und ihre Schwägerin, die 25jährige Frau Hufnagel aus Darmstadt durch Revolvergeschosse getötet und die Mutter der Frau Hufnagel schwer verletzt. Hermann hatte die Tat aus Rache verübt, weil die Kinderärztin ihn abgewiesen hatte.

Der Hypnotiseur will einen Mörder fangen.

Der Schlüssel im Ofen.

In Debreczin konnte trotz eifriger Suche der Raubmord an einer Witwe nicht aufgeklärt werden. Jetzt hypnotisierte der Arzt Dr. Gold ein Medium und erreichte, daß es im Traumzustand nicht nur den gänzlichen Vorgang der Tat wiederholte, sondern auch den Mörder und seinen letzten Aufenthalt so genau beschrieb, daß die Polizei das Haus finden und den Verbrecher überraschen konnte. Der Mörder entkam nach einem Feuerkampf. Am Ofen seiner Wohnung sieht man auf den Schlüssel zur Wohnung seines Opfers. Man will Dr. Gold versuchen, das letzte Versteck des Mörders durch Hypnose herauszubekommen. Bisher haben allerdings die Experimente keinen Erfolg gehabt.

Tod beim Funkenpfang.

Eine Mahnung.

Durch elektrischen Schlag fand in England eine 63jährige Frau den Tod, die sich im Vert die Kopfhörer ihres Radiosapparates aufgesetzt hatte und darauf mit der Stehlampe in

Verührung gekommen war. Unglücklicherweise war sowohl bei der Lampenleitung wie bei der Kopfhörerleitung je ein Draht ohne Isolierung, so daß doppelter Kurzschluss eintrat. Durch den Strom von 240 Volt wurde die Frau sofort getötet. Der Vorfall ist eine ernste Mahnung, gewissenhaft darauf zu achten, daß die elektrischen Beleuchtungskörper stets genau überprüft und in Ordnung gehalten werden.

Ein weiblicher Bandenführer.

Der Lichtenberger Raubmordversuch.

Der Raubmordversuch an der Frau des Friseurs Bräuning in Lichtenberg stellt sich nach den weiteren Ermittlungen der Mordkommission als ein planmäßig vorbereiteter Bandenüberfall dar. Das Auffallende an diesem Verbrechen ist, daß die Führung der fünfköpfigen Bande offenbar ein junges Mädchen gehabt hat.



Er soll heiraten.

Und wenn er rund um die Welt reist — wird er keine Frau finden . . .

Seit der Eroberung von Wales im Jahre 1283 führen die englischen Thronfolger den Titel eines Fürsten von Wales. Die Aufgabe der Herren Thronfolger bestand seit alters her darin, den König bei offiziellen Festlichkeiten zu vertreten, ihm unbecomene Reisen abzunehmen und ähnliches mehr. Dem jetzigen Prince of Wales, Eduard Albert, der 1894 geboren ist und also im 33. Lebensjahre steht, ist schon reichlich viel Gelegenheit geboten worden, sich die Welt anzusehen; in den letzten Jahren besand er sich fast durchweg auf Reisen. Wenn jetzt der Wunsch aufsteht, ihm baldigst eine Frau zu verschaffen, so ist nach dem bisherigen Verhalten des Prinzen damit zu rechnen, daß es sehr schwer sein dürfte, eine geeignete Frau für ihn zu finden. Der englische Karikaturist lächelt darüber; er zeichnet den sportfreundlichen Prinzen, wie unser Bild zeigt, mit der unvermeidlichen Zigarette im Munde und schreibt darunter: „Und wenn er rund um die Welt reist . . .“

Eisenbahnunfall in Berlin-Zehlendorf, Freitag vormittag kurz vor 11½ Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Zehlendorf-Mitte ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Güterzug fuhr auf einen zu entladenden Güterwagen auf. Der Lokomotivführer Hermann aus Potsdam wurde bei dem Zusammenstoß getötet. Mehrere Wagen entgleisten.

Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinal-

erhält unsere Haut gesund und schön

Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet

Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte

HERBA-CREME

sehr zu empfehlen

Herba-Creme ist die Creme der vornehmen Welt

Wolkenbruch bei Salerno.

Mehrere Tote und Verwundete.

Donnerstag richtete bei Salerno ein Wolkenbruch schmerzhaften Schaden an. Die Wasserleitung wurde zerstört und die Straßen durch mitgerissenes Gestein stark beschädigt. Häuser wurden unter Wasser gesetzt. 18 Menschen wurden verwundet und einige getötet.

Ein Gnabengesuch für Dr. Broischer.

Das Gericht befürwortet.

Für den wegen Ermordung seines Patienten, des Architekten Oberreuter, im Juni zum Tode verurteilten praktischen Arzt Dr. Broischer ist, nach einer Blättermeldung aus Köln, vom Gesamtgericht ein Gnabengesuch unterzeichnet worden. In dem Gnabengesuch wird zum Ausdruck gebracht, daß die Tat unter dem verhängnisvollen Einfluß einer Frau verübt worden sei, die jedoch keinen Mord beabsichtigt habe.

Ausbreitung der Choleraepidemie in Indien.

Ein Feldzug für die Schutzimpfung.

Die Choleraepidemie in Indien in der Provinz Bombay greift immer weiter um sich. In den Bezirken Satara und Dapoli hat sich die Lage erheblich verschlimmert. In der vergangenen Woche waren 1188 Krankheitsfälle zu verzeichnen, wovon 810 einen tödlichen Ausgang nahmen. Die Behörden haben einen umfassenden Feldzug für die Schutzimpfung eingeleitet, die von weiten Teilen der Bevölkerung noch immer abgelehnt wird.

Überfall auf ein Polizeiamt.

Maskierte Räuber.

In der Donnerstagnacht ist in das Postamt Haltern eingebrochen worden. Drei maskierte Räuber haben den diensttunenden Beamten mit vorgehaltenem Dolch und Revolver gezwungen, sie nach den Räumen zu begleiten, in denen die Briefkästen und das Geld lagern. Geraubt sind etwa 2000 Reichsmark, meistens 20 Markscheine. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Mit dem Kopf in der Kreisfluge.

Ein furchtbarer Tod.

Nach einer Blättermeldung aus Erfurt geriet in Westhausen der Mühlenbesitzer Otto Conrad mit dem Kopf in eine Kreisfluge. Der Kopf wurde ihm vollkommen geschnitten. Es wird angenommen, daß Conrad in einem Ohnmachtsanfall in die Säge gestürzt ist.

Flugzeugabsturz in Frankreich. Wie Havas aus Hères meldet, ist ein Marinesflugzeug über dem Flugplatz Palmyre abgestürzt. Der Pilot wurde getötet.

In den Alpen tödlich abgestürzt. Wie der „Tiroler Anzeiger“ meldet, ist bei einer Bergtour auf dem Hochvogel in den Tannheimer Bergen Rechnungsrat Späth aus Stuttgart tödlich abgestürzt.

Satirischer Zeitspiegel.

Waldoper und Dominik.

Ein mehr als beachtenswerter Vorschlag.

Von Peter Murr.

„Hat dich ein Nider genetzt?“

R. Wagner „Götterdämmerung“.

Einerseits ist die Waldoper vorbei, andererseits hat der Dominik begonnen — eine Volksbelustigung jagt die andere, ein Nummel löst den nächsten ab, so leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage. Trotzdem sich also vorläufig niemand um die Erhaltung der guten Laune bei uns das kleinste Bündel grauer, gewöhnliche denn weißer Haare wachen zu lassen braucht, grübelt der Weiterbildende schon jetzt in schlaflosen Tagen über die Zukunft der Waldoper nach. Die seit einigen Jahren eine Hauptattraktion in unserm sommerlichen Vergnügungsprogramm bildet. Es war ja gewiß auch diesmal wieder sehr schön, Feuerwerk und Pferde und Mannen und kein richtiges Wasser, war ja alles vorhanden, und Sungen mit Dampftrieb, und der Wald löste nur selten, und weil Herr Tuteln nicht dirigierte, hätte man bald einen kleinen Freiluftborkampf als Gratisangebot genießen können — aber auf die Dauer genügen diese Vorführungen einem verfeinerten Geschmack doch nicht mehr, das verdorbene Publikum lechzt nach neuen Nervenreizungen, nach neuem unerhörtem Augenkitel . . .

Wie wärs deshalb, wenn sich die Poppoter Waldoper mit dem Danziger Dominik zu einem gemeinlichen großen Unternehmen zusammenschloß?! Beide Teile würden dabei nur profitieren können: der Waldoper erwüßten ganz neue Wirkungsmodalitäten, vor allem dürfte sie ihr Repertoire bedeutend erweitern, und der Dominik, augenblicklich von manchen hochwürdigen Leuten noch immer über die Achsel angesehen, würde den Adel der Kunst, die höheren Reihen empfangen und mit einem Schlag gesellschafts- und kritischfähig werden . . .

Es ist a. B. ein stiller Lieblingsstraum der Waldoper, Wagners „Reiterfinger von Nürnberg“ in Gottes Freilichtnatur zu spielen, bisher wollte sich das nicht recht machen lassen, mit Hilfe des Dominiks wird es eine Kleinigkeit und eine Lust dazu sein! Der erste Akt soll sich zwar im Innern einer Kirche abwickeln — nun, das war ja eine tödliche Künstlerlaune von Wagner, die einen tüchtigen Regisseur nicht weiter zu beirren braucht. Ein Gottesdienst kann auch draußen abgehalten werden, vor der Kirche, das ist durchaus nichts Außergewöhnliches, und

Hermann Merz mag ohne Gewissensbisse diese kleine Korrektur, die höchstens eine Verbesserung bedeutet, an Wagner vornehmen, er hat darin ja schon viel Routine . . .

Hier, auf dem weiten Platz vor der Kirche, könnte dann sofort der Dominik belebend und Kimmungsfördernd eingreifen. Auf einem Karussell, das seitlich aufgebaut wird, tummeln sich die Sänfterjungen, Walthers Stolzling läßt sich aus Langeweile ein bißchen aus der Hand wahr sagen. Lionella, das Löwenweib, mißt sich unter die frommen Frauen und ruft eine vorübergehende Panik hervor, die fauchend geschickt ausgenutzt werden muß, während Sylvia und Pythia, das Mädchen mit den zwei Köpfen, sehr vorteilhaft zum Einsammeln einer Kollekte verwendet werden kann, und schließlich wird es die Publikumswirkung mächtig vertiefen, wenn ein paar dressierte Affchen bei der Sangesprobe mit akrobatischen Kunststücken den stumpfsinnigen dahodenden Nürnbergers Handwerksmeistern die Zeit fürgen lassen . . .

Im zweiten Akt, der bei Wagner jenseits im Freien stattfindet, obgleich nicht gerade im Walde, sondern in der Stadt Nürnberg (aber das ist schon das wenigste — bauen wir uns das Ding eben massiv hin!), ereignet sich hauptsächlich eine mächtige Kolossal-, und hierfür muß der Dominik unbedingt die lustigen amerikanischen Tonnen zur Verfügung stellen, sie sind wie geschaffen, um die allgemeine Verwirrung bis ins Groteske, ja, Pitante zu steigern; die Zuschauer werden Tränen lachen, wenn der widerwärtige Sagnetol's Bedemesser wie irrsinnig in einer Zone rotieren muß und den dürrig bekleideten Nürnberger Frauen massenhaft die Nachtröcke über den Köpfen zusammenhängen, niemand wird dieses Bild aus dem Gedächtnis verlieren, solange er lebt, ich schwöre es . . .

Den Clou des Abends, den Gipfel alles jemals in Poppot Gebotenen, den eigentlichen Waldoperudominik, bringt jedoch erst der dritte Akt mit der berühmten „Festwiese“, wobei übrigens auch die Szene, die Wagner irrümlicherweise in Hans Sachsens primitiver Stube haben will, verlegt wird. Mir hebt vor Sonne die rostige Feder, stelle ich mir vor, was aus dieser Festwiese durch die gütige Mitwirkung des Dominiks alles herausgeholt werden kann!! Sämtliche Schausteller von der Breitenbachstraße finden Verwendung — Hans Sachs fährt mit seinen Kollegen jauchzend auf Gropengiebers Achsbahn, Stolzling reitet in Maruhns Hippodrom einen feurigen Trakehner Esel, Nürnbergs Jugend sitzt teils auf der Berg- und Talbahn, teils auf der amerikanischen Lustfahne und beschmeißt das Orchester übermüht mit Papierfahnen und Konfetti, Schillingen macht vergebens Einzüge in „Dörger Spielhallen“, Bedemesser erleidet resigniert seine verdiente Strafe auf dem

raulenden Teufelsrad, die Riesmenge der Statisten bestreift sich in schöner Harmonie an Würfel- und Schiebuden, unter den Ehrenjungfrauen bemerkt man auch ohne das lästige Überglas die drei Geschwister Elsa, Elvira und Bertha, die ihre 1200 Pfund freudig der hehren Kunst eines Richard Wagner zum Opfer darbringen, Jubel und Trübel, Kunst und Natur, Merz und Wagner, Waldoper und Dominik überall, wohin das trunfene Auge hinzublicken mag . . .

Greift man meinen Vorschlag auf — und Hermann Merz ist, Heil ihm, der Mann dazu! — dann wird für die Poppoter Waldoper eine neue, bedeutungsvolle Era andbrechen, und uns bräucht um ihre Zukunft keine Sekunde bange zu sein! Nur durch eine innige Verschmelzung von Kunst, Natur und Dominik wird das zu erreichen sein, was Wagner nicht entfernt hat ahnen können, wozu er aber zweifellos seine begeisterte Einwilligung gegeben hätte: die populäre Nummeloper!

Es lebe der Waldoperndominik 1928!!! . . .

Kurze Glossen.

Doppelte Moral. Der Herr Pfarrer Klettermann von Meißerwald, der jüngst eine Beleidigungsklage vorsichtigerweise zurückzog, quasi mit „christlicher Nächstenliebe“, in Wirklichkeit, weil es mit seiner Tugend eigenartig bestellt ist, dieser Pfarrer ist das Muster eines katholischen Geistlichen — toleranter gegen sich selbst, intoleranter gegen die Ueberzeugung anderer. Was ihn nämlich betrifft, so ist er den verwerflichen irdischen Genüssen, besonders den „activen“, wenig zugeban, gegen Leute hingegen, die ihre eigene Weltanschauung haben und beispielsweise die „Politik“ lesen, kößt er von der Kanzel herab Bannflüche aus! Ob sich Hochwürden nicht dazu entschließen könnten, die Freiheit, die sie für sich persönlich in Anspruch nehmen, auch ihren Mitmenschen zu gönnen, sei es nur aus „christlicher Nächstenliebe“?? . . .

Wo man völkisch spricht . . . da lag dich bloß nicht nieder, denn sonst prüft du später deine Glieder! Dieses Sprichwort bewahrheitete sich neulich wieder einmal, als Herr Hohnefeldt, Klein-Pittler von Danzig, sich in Dhrä vernehmen ließ. Die Kommunisten waren in diesem Falle die Leidtragenden — nun, Gelegenheit zur Revanche wird sich ja bis zum November noch genug ergeben! Dies war wohl erst ein harmloses Vorspiel für die den entscheidenden Wahlkämpfen, man muß danach auf manchen blutigen Strich gefaßt sein; die völkisch-kommunistische Strategie benutzt nicht ungern solche handgreiflichen Argumente . . .

# Ohne Motor durch den Aether.

Vom Vogel zum Segelflugzeug. / Die Versuche Lilienthals. / In nicht horizontaler Bahn.

In den Bergen der Rhön haben die Wettkämpfe der Gleit- und Segelfluger wieder begonnen und alle Freunde des Flugportes sehen mit gespanntem Interesse auf das Ergebnis dieser Wettkämpfe, die wiederum von höchster Bedeutung für die Entwicklung unserer Flugwesen sein werden.

Im Jahre 1919 erging durch den Herausgeber der Zeitschrift „Der Flugport“, Oskar Urtinus, die Aufforderung zur Veranstaltung eines Gleit- und Segelflugwettbewerbes in der Rhön. 1920 fand der erste Wettbewerb statt. Die in den Teilnahmebedingungen zugelassenen Bauarten zeigen deutlich,

wie unsicher man auf dem Wege des Segel- und Gleitfluges noch war.

Vier Arten zählte die Ausdehnung auf: Erstens motorlose Gleitflugzeuge, für sportmäßig betriebenen Gleitflug von erhöhtem Abflugort aus; zweitens Segelflugzeuge, die die Ausnutzung der Energie des Windes als Antriebskraft für motorlose Flugzeuge anstreben; drittens Menschenkraftflugzeuge, die Einrichtungen aufweisen, durch die auf Verlängerung des Gleitfluges bzw. über Dauer kurzer Perioden unvollkommener Erfassung der Energiequellen des Windes mit Hilfe menschlicher Muskelkraft der Befähigung hingearbeitet wird; viertens Hilfsmotorflugzeuge, in denen zum gleichen Zweck ein schwacher Motor eingebaut ist, oberste Grenze der PS-Zahl der zuzulassenden Maschinen ist 5 PS.

Das alles ist heute Geschichte, Geschichte fast so wie Otto Lilienthal, der Vater des motorlosen Fluges Geschichte geworden ist. Seit dieser deutsche Pionier der Flugkunst am 9. August 1896 nach erfolgreichem Gleitfliegen tödlich abstürzte, hat der Segelflug, der motorlose Flug,

erst nach dem großen Kriege wieder eine eigene Entwicklung aufzuweisen.

Zwar kennzeichnen die Namen des englischen Marineingenieurs Percy Pilcher, des Oesterreichers Raimund Rimschitz, der Amerikaner Chanute und Herring eine Reihe von Versuchen mit Zwei-, Drei-, Vier- und Fünfsäckern, bald aber, schon Anfang des 20. Jahrhunderts, bog die Entwicklung zur Epoche des lenkbaren Motorflugzeuges um. Der Krieg, der für die Kampfflugzeuge immer größere Anforderungen an die Motorleistung stellte, schien die Epoche des Segelfluges überhaupt zu beenden. Erst nach dem Kriege kam neues Ermäßen und man sah, daß man sehr zum Schaden der Flugkunst überhaupt, den motorlosen Flug völlig vernachlässigt hatte. Deutsche Ingenieure und Flugportler waren es, die das Antehen des motorlosen Fluges neu begründeten.

Der motorlose Flug ist eine Nachahmung des Vogelfluges und zwar einer besonderen Art des Vogelfluges. Das Studium des Vogelfluges, das erst in neuester Zeit mit Hilfe von Meßinstrumenten und Kinematographie zu einer fest fundierten Wissenschaft geworden ist, hat eine große Zahl von Arten des Vogelfluges, wie den Ruderflug, den Finkenflug, den Schwirflug, den Gleit-



Der fliegende Schullehrer.

Der Lehrer Schull, einer unserer erfolgreichsten Segelflieger.

flug, das Segeln und das Schweben ergeben. Nur die drei letzten Arten sind es, die heute für den motorlosen Flug von Interesse sind.

Drei Grundgesetze kennt die Wissenschaft heute,

nach denen der bewegungslose Flug des Vogels möglich ist. 1. Wenn die Flugbahn nicht horizontal ist; 2. wenn die Windströmungen nicht horizontal sind und 3. wenn der Wind nicht gleichförmig ist.

Diesen drei Grundbedingungen entsprechen auch die drei Arten des motorlosen Fluges, die wir heute kennen. Der Gleitflug ist der Flug in nicht horizontaler Bahn. Das Flugzeug sinkt in schiefere Ebene nach vorwärts zur Erde nieder und durch eine bestimmte Winkelstellung seiner Flügel zu dem entstehenden Luftwiderstand entsteht ein Gleitwinkel, der zwischen 1:6 und 1:10 schwankt, d. h. bei 100 Meter Höhe würde das Flugzeug erst nach 1000 Meter Gleitflug den Boden berühren.

Die zweite Flugart unter Ausnutzung einer nicht horizontalen Windströmung ist der Schwebflug. Das Flugzeug wird wiederum durch eine bestimmte Flügelstellung in einen Winkel zu der aufsteigenden Luftströmung gebracht und bewegt sich nunmehr nach dem Gesetz vom Parallelogramm der Kräfte in der Luft vorwärts. Wenn es dem Flieger gelingt, den Gleitwinkel des Flugzeuges in ein bestimmtes Verhältnis zum Anfliegerwinkel der Luftströmungen zu bringen, so ergibt sich daraus ein horizontaler Flug, wie wir alle ihn schon bei der Möwe oder der Schwalbe beobachtet haben.

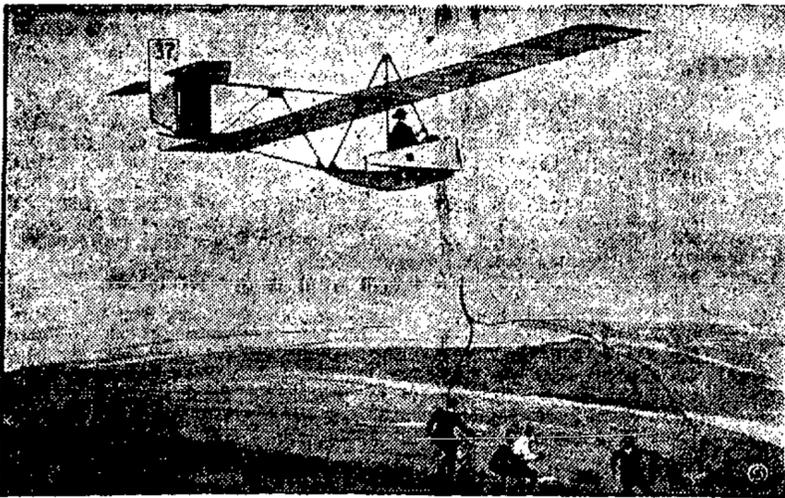
Das Ideal der Fluges ohne Motor und ohne Höhenverlust

bleibt jedoch der Segelflug. Bei diesem werden Kräfte ausgenutzt, die in der Luft selbst gegeben sind, durch Ungleichförmigkeit der Luftströmungen in horizontaler und vertikaler Richtung sowie durch die Verschiedenartigkeit der Stärke dieser Luftströme. Der Vogel benützt beispielsweise die Verschiedenartigkeit der Windkräfte insofern als Kraftquelle, als er eine plötzliche Verstärkung der Windgeschwindigkeit zur Gewinnung einer größeren Höhe bei gleichbleibender Fluggeschwindigkeit ausnützt; oder aber er verringert durch Flügelstellung seinen Luftwiderstand und erreicht dadurch eine größere Fluggeschwindigkeit, so daß er bei nachlassendem Winde entweder die größere Geschwindigkeit oder die Flughöhe ausnützen kann. Pelikan und Albatros sind unter den Vögeln die Künstler dieses Segelfluges. Ihre Kunst nachzuahmen ist die Hauptaufgabe unserer Segelflieger bei der Konstruktion ihrer Flugzeuge und bei deren Steuerung.

Im allgemeinen ist man heute davon überzeugt, daß die richtigen Segelflieger

ausschließlich mit den Tragflächen steuern

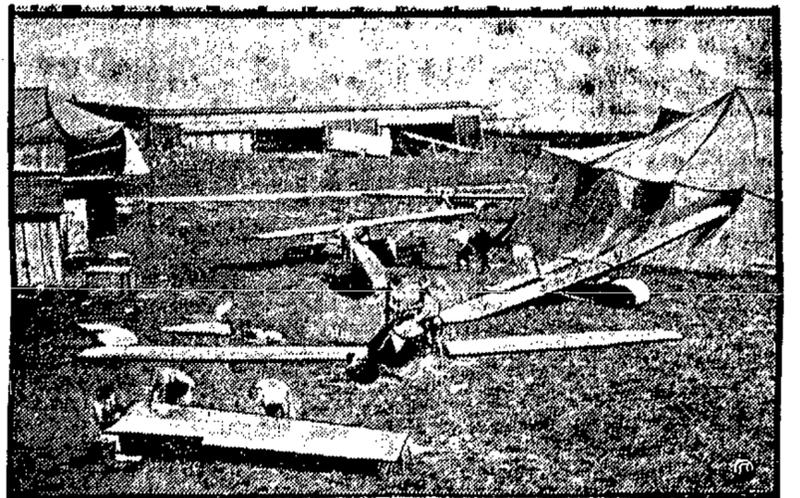
wollen, da die Schwanzsteuerung mannigfache Nachteile in sich birgt. So liegt das Hauptproblem des motorlosen Fluges heute in der Form der Flügel und die Mannigfaltigkeit unserer Segelflugzeuge zeigt, daß man von der endgültigen Lösung des Problems noch ziemlich weit entfernt ist. Zwar sind auch die Vogelflügel außerordentlich verschieden gestaltet, aber gerade die flaviische Nachahmung ihrer Form war eine Zeitlang eine große Gefahr für die Segelflyger. Heute wissen wir, daß die Ausgestaltung einer mechanischen Segelfläche keineswegs eine einfache Nachahmung des Vogelflügels bedeuten kann. Wo allerdings nun die neue Form liegt, das werden erst noch einige Jahre von Versuchen ergeben müssen.



Im Lager der Segelflieger (rechts) auf der Wasserkuppe im Rhöngebirge.

Die neuen Segelflug-Wettbewerbe im Rhöngebirge (links)

Das Rhöngebirge ist, neben den Dünen von Rosstitten, das ideale Gelände für den Segelflug geblieben. Zwischen Werra, Fulda und der Fränkischen Saale im heftigen Bergland gelegen, eignet sich besonders sein nordwestlich gelegener Teil mit der 950 Meter hohen Wasserkuppe, die völlig waldlos und nur von kurzem Regen bedeckt ist, zur Ausübung dieses jüngsten deutschen Sportes.



## Ein Dichter, der schlechte Schulaufsätze schrieb.

August Strindberg war ein schlechter Schüler.

Ein schwedischer Gelehrter, Prof. Dr. Eisen, der in diesen Tagen seinen achtzigsten Geburtstag feierte, veröffentlicht in einem führenden Stockholmer Blatt ausführliche und bisher unbekannt Erinnerungen an seinen Schulkameraden August Strindberg.

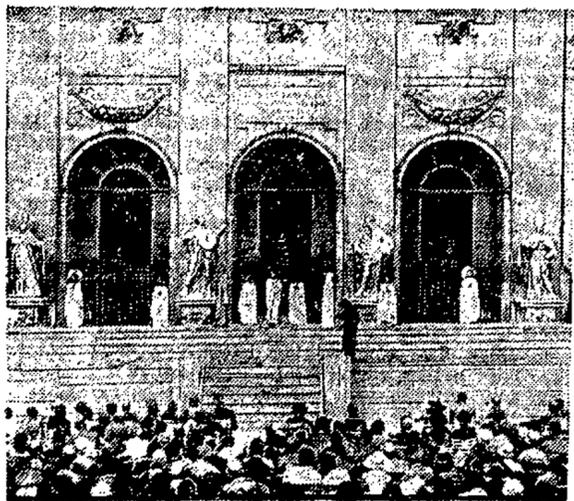
„In den Jahren von 1863 bis 1867 sah ich,“ so schreibt Dr. Eisen, „zusammen mit Strindberg hinter einem langen schwarzen Schultisch. Dieser Tisch hatte uns Jungen viel Freude gemacht, da wir mit unseren Taschenmessern Zeichnungen einschneiden und ihn nach Herzenslust bekriecheln konnten. In der Schule hat sich Strindbergs literarische Begabung nicht verraten. Er, später ein Meister der Sprache, konnte damals nicht einmal einen gewöhnlichen Aufsatz schreiben. Oft mußte ich ihm helfen, um ihm die Rüge unfers Lehrers zu ersparen.“

Strindberg war für jeden Dummen-Jungen-Streich zu haben. Ich erinnere mich noch ganz lebhaft eines Vorfalles, der uns unbändiges Vergnügen gemacht hat. Eines Tages wurde Strindberg in der Geschichtsstunde aufgerufen. Er erzählte von einem König, der eine ausländische Prinzessin zur Frau nahm. „Wie hieß denn die Prinzessin?“, fragte der Lehrer, Dr. Feiliger, der wegen seiner Gutmütigkeit bei uns sehr beliebt war. Strindberg konnte sich nicht auf den Namen besinnen. „Weißt du denn wirklich nicht,“ rief der Lehrer, „wie sie hieß?“ Im selben Augenblick ertönte von der Straße dröhnender Trommelschlag und lauter Gesang. Alle Jungens drehten sich nach dem Fenster um. „Sagt dem Mann,“ befahl der Lehrer, „daß wir Geschichtsunterricht haben, und daß er aufhören soll!“ — „Das ist der Mann mit dem Vären“, erklärte ein Junge. Alle rannten sofort ans Fenster. „Aber, liebe Kinder, das ist doch gar kein Vär, sondern ein Affe!“ sagte der Lehrer.

Natürlich war die ganze Geschichte vorbereitet. Der Trommler und der Sänger waren von uns bestellt, unter dem Klaffenfenster zu erscheinen und sogar ins Klassenzimmer heraufzukommen. „Es ist doch ein Vär“, rief Strindberg. „Er kommt jetzt herauf und wird uns alle aufessen.“ Ein paar Sekunden später waren die Leute tatsächlich im Zimmer. Als sich die allgemeine Aufregung gelegt hatte, war auch die Stunde zu Ende. Ob sich Strindberg jemals auf den Namen der Prinzessin besonnen hat, weiß ich nicht. Diese Geschichte haben vier Jungens niemals vergessen können.

Strindberg zeichnete sich als Kind durch große Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit aus. Eines Sonntags ging ich mit ihm und einem anderen Schulkameraden im Stockholmer Tiergarten spazieren. In der Nähe stand die Villa, die einem wegen seiner Brutalität bekannten Grafen E. gehörte. Ging jemand durch seinen Park, so konnte er sicher sein, von dem Besitzer mit Stockhieben und Ohrfeigen empfangen zu werden. Der Graf rannte sogar den Schülungen nach, so daß keiner ihm entkommen konnte. „Wollen wir zum Grafen in den Park gehen?“, schlug Strindberg vor. „Heute

ist der Teufel sicher in der Kirche. Gott weiß, ob er es nicht nötiger hat als ein anderer!“ — „Du bist ja verrückt“, sagte unser Kamerad. „Er geht niemals in die Kirche und liegt sogar am Sonntag auf der Laier.“ Strindberg gelang es jedoch, seinen Willen durchzusetzen, und so gingen wir tatsächlich in den Park hinein. Ein paar Minuten später stand der wütende Eigentümer vor uns und schrie: „Wissen denn die jungen Herren nicht, wer der Eigentümer dieses Grund-



Die Festspiele in Salzburg.

Die von der Salzburger Festspielhausgemeinde alljährlich veranstalteten Spiele schienen in diesem Jahr durch die Wiener Ereignisse zunächst in Frage gestellt, sind dann aber doch durchgeführt worden und haben wiederum einen guten Besuch aufzuweisen. Unser Bild gibt die Schlüsszene aus dem schon bald traditionell gewordenen Spiel von Hugo von Hofmannsthal „Jedermann“ (mit Alexander Moissi in der Hauptrolle) vor dem Dom in Salzburg.

„Was ist?“ Weiter konnte er vor Mut nicht reden. „Ja-wohl“, antwortete Strindberg, „das wissen wir sehr gut. Der Eigentümer ist der außerordentlich liebenswürdige Herr Graf E. Er hat nicht das Geringste dagegen, daß man seinen schönen Park bewundert; jeder kann dort spazieren gehen, weil der Herr Graf so human und freundlich ist.“ Ein verbälfteres Gesicht als das des Grafen in diesem Augenblick habe ich nie mehr im Leben gesehen. Er wollte etwas erwidern, konnte aber kein Wort herausbringen. Er drehte sich um und verschwand. Wir konnten ungehindert im Park

spazieren gehen.

Im Jahre 1867 ließ sich Strindberg als Student in Upsala immatrikulieren. Kurze Zeit darauf mußte er aus Not eine Stellung als Hauslehrer in einer adligen Stockholmer Familie annehmen. Dort wurde er nicht besonders gut behandelt. Er hauste in einer kleinen Kammer, die keinen Ofen hatte. Er mußte sich an einem Schornstein erwärmen, der durch den Korridor ging. Da traf ich ihn häufig, dicht an den Schornstein geschmiegt, wie er die Wärme durch seinen Körper dringen ließ. An einem Weihnachtsabend besuchte ich ihn wieder einmal in seiner Kammer. Er lag auf dem Divan und reichte mir ein Manuskript.

„Was denkst du darüber? Ließ es einmal durch und sag, ob das Stück gut oder schlecht ist. Wenn es gut ist, will ich am Leben bleiben, sonst nehme ich Gift!“ Mit wachsendem Staunen las ich das Manuskript. Es war sein erstes Drama „Meister Lai“. Je länger ich las, um so größer wurde meine Bewunderung. „Ist es wirklich möglich, daß du das geschrieben hast?“, fragte ich, indem ich ihm das Manuskript zurückgab. „Du, der du in der Schule niemals einen Aufsatz fertiggebracht hast?“ — „Ja, das habe ich geschrieben“, erwiderte Strindberg, „während ich am Schornstein saß. Plötzlich ging etwas in mein Herz hinein, wie ein Schuß. Die Idee überkam mich, daß ich schreiben müsse. Ich wußte noch nicht, was; ich nahm die Feder in die Hand und fing an, darauf loszuschreiben. So schrieb ich die ganze Nacht durch. Jetzt weiß ich, daß ich das ganze Leben lang schreiben will.“

Ein Jahr später, als August wieder in Upsala war, besuchte ich ihn in seiner Kammer — es regnete durch das Dach! Er empfing mich mit den Worten: „Es war so kalt, daß ich dieses Manuskript in den Ofen geworfen habe.“ — „Bist du von Sinnen“, rief ich entsetzt aus. „Deine Sachen sind ja so schön!“ — „Dieses gerade war nicht so schön. Das dort wird von sich reden machen! Der Einfall wird bei mir nie verjagen.“

Im Jahr darauf ging ich als Dozent nach Kalifornien und sah Strindberg erst im Jahre 1906 wieder. Ich überredete ihn, nach Amerika zu übersiedeln. Alles war bereits für die Abfahrt fertig. Als ich zu Strindberg kam, um ihn zum Bahnhof abzuholen, sagte er mir ganz unvermittelt: „Ich fahre nicht. Mein Schicksal verbietet mir, zu verreisen. Heute habe ich eine Warnung bekommen.“ Dabei hielt er mir einen Fehlen Papier entgegen. „Reisen Sie nicht!“, stand tatsächlich gedruckt auf dem Blatt. Was sollte das bedeuten? Es war ein Zettel, den man Strindberg auf der Straße in die Hand gedrückt hatte. Der Text lautete: „Reisen Sie nicht, ohne Ihren Bedarf bei unserer Firma eingekauft zu haben.“ Strindberg sah aber in diesem Reflektierglas eine mystische Warnung. Es gelang mir nicht, ihn zur Abreise zu bewegen. Er war in dieser Zeit besonders menschlichen und verscherte mir, er führe mit Swedenborg Unterhaltungen. „Swedenborg“, so erklärte mir Strindberg, „hat aus dem Jenseits ein Boot geschickt, um mich abzuholen. Es ist in der Nähe von Swedenborgs Badehaus ohne Ruder und ohne Segel angekommen. Wenn du willst, wollen wir noch einmal am Strand warten, du wirst das Boot selbst sehen.“



Eine Jugendrepublik an der Ostsee.

2000 Kinder auf Erholung im Zeltlager.

Ein Ferienzeltlager für Kinder, das den hübschen Namen „Kinderrepublik Seefahrt“ erhalten hat, ist bei Kiel durch sozialistische Initiativen entstanden.

Erholung und Erziehung zur Gemeinschaft

Sind die beiden tragenden Ideen des Zeltlagers. Eine kleine Republik der Kinder ist da an der Kieler Förde entstanden.

Am Strand.

Früh um 1/8 Uhr geht's jeden Tag an den nahen Strand. Große Morgenwache. Sel, ist das lustig, wenn die 2000 Kinder sich da am Strande tummeln.

Das Frühstück

gefragt. Und es macht nicht wenig Arbeit, 2000 hungrige Mäuler zu stopfen. Von früh um 4 Uhr an stehen 10 Ge-

auf der großen Spielfeld.

Hier spielt eine Gruppe Faustball, dort tanzt man Volkstänze zu frohen Weisen. Wieder andere spielen Schlagball.

Manche Gruppe hat mit ihren Helfern eine Wanderung unternommen, oder sie hat gar eine richtige Seefahrt gemacht.

Zuweilen tagt auch

das Kinderparlament.

Aus jedem Zelt ist ein Junge oder ein Mädchen ins Dorfparlament gewählt; die Helfer nehmen auch an den Beratungen teil, und der Bürgermeister prüft sie.

Das Zeltlager der Kinderfreunde hat auch ein

Dorf der Internationale.

Dort haben die österreichischen „Roten Falken“, die dänischen und tschechischen Kindergruppen ihre Feste aufgeschlagen.

Genossin Dr. Adam, leiten den Gesundheitsdienst. Sehr Arbeiterkamerader unterstützen sie. Da gibt's immer Arbeit in dem geräumigen Sanitätszelt.

Die Kinderrepublik hat auch ihren eigenen Ordnungsdienst. Gleich vorne am Eingang zum Lager beim Wachtzelt stehen ein paar kleine Wächter in schmutzigen blauen Wanderkleidern.

Mit Stolz kann die organisierte Arbeiterjugend auf die Kinderrepublik an der Ostsee schauen, besonders aber die Kieler Arbeiterjugend, die mit so viel Mühe und Sorgfalt alles vorbereitet hat.

Mit uns steht die neue Zeit!

Felix F e c h e n b a c h.

Der Siebenschläfergraben.

Von Max Barthel

Im Siebenschläfergraben hörten wir eine Sprengung. Die Berge taumelten. Ueber der Front wehten schwarze Rauchfahnen.

Der Siebenschläfergraben lief in vielen Windungen durch ein altes Schlachtfeld. Das lag erstarrt vor uns. Hier ging monatelang der Erdkrieg, der Grabenkrieg, bis der Sturm der schlesischen Jäger die Front weiter nach vorn trug.

Die Sprengung war sehr gut vorbereitet, es war ja die erste große Himmelfahrt. Wochenlang ging der erbitterte Krieg unter der Erde.

Die Fäden rissen. Die Sandlätze flogen durch die lange Kette der Hände. Die Jungen leuchteten, Schweiß tropfte wie Wasser von den Stirnen.

Das ist ja das Bestialische an diesem Kriege, daß uns die Generale in den Hexenkessel schmeißen und dem Tod ausliefern.

Das Dynamit war schon verdammt und ich wurde mit den anderen Kameraden gerade abgelöst, als die Gegenmine hochkrachte!

„Und was waren die sieben Mann von Beruf?“ fragte einer. „Drei Bergleute, zwei Zimmerer und zwei Maurer.“

Neue Ortsgruppen.

Nachdem gelegentlich des Neuteicher Jugendtages in Neuteich eine neue Arbeiterjugendgruppe entstanden war, wurde nun auch in Rößau eine solche gegründet.

Beranstellungen im August.

Ortsgruppe Danzig.

Sonntag, den 7.: Tour nach Adersdorf. — Mittwoch, den 10.: Viederabend (Sechner). — Sonntag, den 14.: Strandtour. — Mittwoch, den 17.: Mitgliederversammlung. — Sonnabend, den 20.: Tour ins Rednitztal. — Mittwoch, den 24.: Vortrag des Genossen Sommerfeld. — Sonntag, den 28.: Tour nach Ottomin. — Mittwoch, den 31.: Vortrag des Genossen Weiglein.

Ortsgruppe Langfuße.

Freitag, den 5.: Spaziergang nach Bröjen. — Sonntag, den 7.: Boottour. — Mittwoch, den 10.: Besuch der Ortsgruppe Heubude. — Freitag, den 12.: Bewegungsspiele. — Sonntag, den 14.: Tour zur Lauskaule. — Mittwoch, den 17.: Mitgliederversammlung. — Freitag, den 19.: Bewegungsspiele. — Sonnabend, den 20.: Nacht-tour zum Rednitztal. — Mittwoch, den 24.: Vortrag Die Bedeutung der Gewerkschaften. — Freitag, den 26.: Spaziergang. — Sonntag, den 28.: Anti-Kriegskundgebung. — Außerdem finden folgende Beranstellungen statt: Jeden Donnerstag: Bewegungsspiele. Anfang 7 Uhr. — Die Beranstellungen beginnen abends 7 Uhr und finden im Jugendheim Schule Neuhofland statt.

Ortsgruppe Bürgerweien.

Freitag, den 5.: Bunter Abend (H. Kalkreuth). — Sonnabend-Sonntag, den 6/7.: Fahrt zur neuen Jugendherberge Schnakenburg, Dampf-fahrt bis Bohnsd. — Mittwoch, den 10.: Reitations- und Viederabend (Eva Rodel). — Freitag, den 12.: Mitglieder-versammlung. — Sonntag, den 14.: Badefahrt, Vogel-schutzgebiet (H. Kalkreuth). — Dienstag, den 18.: Fahrt nach Brauk, Kofrau (Kofrau, 0,00 G.) Treffen Hauptbahnhof 7 Uhr. — Mittwoch, den 17.: Volkstanzabend (Otto und Hella Steinberg). — Freitag, den 19.: Musikabend. — Sonntag, den 21.: Fahrt nach dem Schmierental. — Mittwoch, den 24.: Spielabend im Freien. — Freitag, den 26.: Frageabend. — Sonnabend, den 27.: Antikriegstag Danzig. — Sonntag, den 28.: Beteiligung an einer auswärtsigen Feier. — Mittwoch, den 31.: Heimabend. — Außerdem finden folgende Beranstellungen statt: An jedem Montag (8 Uhr): Treffen zum Baden und Sporteln am Heim. — Die Beranstellungen beginnen abends 7 Uhr und finden im Jugendheim Schule Althof statt.

Ortsgruppe Ohra.

Sonntag, den 7.: Früh-tour nach Ottomin. — Montag, den 8.: Viederabend. — Donnerstag, den 11.: Besuch der Schönfelder Ortsgruppe. — Sonntag, den 14.: Strandtour zum Quellberg. — Montag, den 15.: Versammlung. — Donnerstag, den 18.: Beteiligung an den Bewegungsspielen in Danzig. — Sonntag, den 21.: Beteiligung an internationalen Sportfest. — Montag, den 22.: Volkstanzabend. — Sonnabend, den 27.: Beteiligung an der Anti-Kriegs-kundgebung. — Sonntag, den 28.: Strandtour nach Krafau. — Montag, den 29.: Bunter Abend.

Ortsgruppe Reuteich.

Mittwoch, den 10.: Sportabend. — Sonntag, den 14.: Tour nach Groß-Jünder. — Mittwoch, den 17.: Breit-spielabend. — Mittwoch, den 24.: Vortrag: Unsere Bewegung. — Mittwoch, den 31.: Viederabend. — Außerdem finden folgende Beranstellungen statt: Antikriegs-kundgebung am 28. August im Lokal Diehler. — Die Beranstellungen beginnen abends 1/8 Uhr und finden im Jugendheim beim Genossen Heim (Evang. Volksschule) statt.

Ortsgruppe Rößau.

Freitag, den 5.: Bewegungsspiele. — Dienstag, den 9.: Spaziergang nach Mönchengrebin. — Freitag, den 12.: Mitglieder-versammlung. — Sonntag, den 14.: Fahrt nach Straßin-Prangshin. — Dienstag, den 16.: Bunter Abend. — Freitag, den 19.: Vortrag des Genossen Dombrowski. — Sonntag, den 21.: Bewegungsspiele. — Dienstag, den 23.: Lejeabend. — Freitag, den 26.: Bewegungsspiele. — Sonntag, den 28.: Teilnahme an der Antikriegs-kundgebung. — Dienstag, den 30.: Heimabend. — Die Beranstellungen beginnen abends 8 Uhr und finden im Jugendheim beim Genossen Jahnke statt.

Ortsgruppe Ostermühl-Zugham.

Beranstellungen Mittwochs 10 (7) Uhr beim Gen. Wolff.

Ortsgruppe Schönfeld.

Beranstellungen zunächst jeden Donnerstag. Nähere Auskunft beim Gen. B. Sehl, Schönfeld.

Ortsgruppe Gemlig.

Auskunft beim Gen. Karl Manzeit, Gemlig.

Ortsgruppe Elmwalde.

Beranstellungen Dienstags und Freitags beim Gen. Stukowski.

Ortsgruppe Weitzdorf.

Beranstellungen jeden Sonnabend im Heim. Dorf. Gen. Bruno Heim, Halendorf.

Ortsgruppe Kriestohl.

Beranstellungen jeden Mittwoch beim Gen. Krause. Anfang 7 Uhr.

Ortsgruppe Heubude.

Beranstellungen jeden Freitag und Dienstag in der Bezirks-schule, Feldsee-straße.

Ortsgruppe Sawental.

Beranstellungen jeden Dienstag, abends 7 Uhr, im Heim (Schule Sawental).

Ortsgruppe Brauck.

Beranstellungen jeden Donnerstag im Heim (Turnhalle). Anfang 7 Uhr.

Ortsgruppe Reuteich.

Beranstellungen jeden Mittwoch im Heim (Knaben-Volksschule Reuteich). Anfang jeweils 7 Uhr.

Ortsgruppe Rößau.

Beranstellungen jeden Sonnabend, 7 Uhr abends. Zusammenkunftsort wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Groß-Jünder.

Beranstellungen Sonntag und Mittwoch. Die Beranstellungen beginnen abends 8 Uhr und finden im Schönfelder Arbeiterjugendheim statt.

Spielgruppe der Arbeiterjugend.

Montag, den 8.: Übungsabend („Loter Mann“ — neue Besetzung). — Montag, den 15.: Mitwirken aller Mitglieder am Heimabend in Ohra (7 Uhr) — Sporthalle Ohra. — Montag, den 22.: Übungsabend („Der fliegende Arzt“ — Vieder). — Montag, den 29.: Übungsabend („Der fliegende Arzt“ — „Loter-schiff“). — Anfang jeweils 7 Uhr. Zutritt haben nur Mitglieder der Spielgruppe.